This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FRANZÖSISCHE STUDIEN.
HERAUSGEGEBEN
VON
G. KÖRTING UND E. KOSCHWITZ.
III. BAND. 5. HEFT.

DIE ASSONANZEN
IM
GIRART VON ROSSILLON.

NACH ALLEN ERREICHBAREN HANDSCHRIFTEN

BEARBEITET

VON

KONRAD MÜLLER.

HEILBRONN.
VERLAG VON GEBR. HENNINGER.
1882.

Digitized by Google

INHALT.

Seite

Einleitung 1
I. *A* und *E* mit folgender Nasalis 9
A. *A* mit folgender einfacher Nasalis 9
B. *A* mit folgender Nasalis, gestützt durch Consonanten . . . 11
C. *A* mit Nasalis und folgendem *I*-Element 12
D. *E* mit folgender einfacher Nasalis 13
E. *E* mit folgender Nasalis, gestützt durch Consonanten . . . 15
F. *E* mit Nasalis und folgendem *I*-Element 17
A 19
A. *A* in offener Silbe 20
B. *A* mit folgendem *I*-Element 24
C. *A* in geschlossener Silbe 29
Ẹ 31
A. *Ẹ* in offener Silbe 31
B. *Ẹ* mit folgendem *I*-Element 36
C. *Ẹ* in geschlossener Silbe 37
Ę 38
A. *Ę* in offener Silbe 38
B. *Ę* in geschlossener Silbe 42
Ī 44
A. *Ī* in offener Silbe 44
I. *I* mit folgender Nasalis, männlich 44
II. *I* in offener Silbe, männlich 45
I. *Ī* mit folgender Nasalis, weiblich 45
II. *Ī* in offener Silbe, weiblich 45
B. *Ī* in geschlossener Silbe 46
Ọ 48
A. *Ọ* in offener Silbe 48
B. *Ọ* mit folgendem *I*-Element 50
C. *Ọ* in geschlossener Silbe 51
Ǫ 51
A. *Ǫ* in offener Silbe 51
B. *Ǫ* mit folgendem *I*-Element 54
C. *Ǫ* in geschlossener Silbe 54
O und U vor Nasalen 57
I. *Ǫ* mit folgender Nasalis 57
II. *Ū* mit folgender Nasalis 60
Ū 63
A. *Ū* in offner Silbe 63
B. *Ū* in geschlossener Silbe 63
C. *Ū* mit folgendem *I*-Element 63

Digitized by Google

Die Assonanzen im Girart von Rossillon.

Trotz der verhältnismässig grossen Zahl von Arbeiten, die in den letzten Jahren über Girart von Rossillon erschienen sind, ist es bis jetzt noch wenig gelungen, das Dunkel aufzuhellen, das auf Schritt und Tritt alles umgibt, was mit diesem Epos in Zusammenhang steht. Zweck der vorliegenden Arbeit ist es, auf einem bis jetzt noch wenig betretenen Wege vorzugehn, durch Untersuchung der Assonanzen nämlich, die, wie schon von Meyer u. a. ausgesprochen wurde, in unserm Gedicht statt der jetzt vorhandenen Reime sich ursprünglich fanden, zu versuchen, ob sich etwa der Schleier, der die Provenienz des Girart verhüllt, heben lässt. Auf diesem Wege und zwar für jetzt mit Beiseitlassung aller übrigen Fragen dürfte es vielleicht gelingen, die Frage einer Entscheidung näher zu bringen. Viele Fragen werden im Laufe der Arbeit aufgeworfen werden, zu deren Beantwortung der Verfasser nicht im Stande ist, viele davon beanspruchen die langwierigsten und eingehendsten Spezialstudien für sich und zur Untersuchung einer Menge von Einzelheiten reichen die bisherigen Forschungen nicht aus. Das Material in grösster Vollständigkeit möglichst übersichtlich zu liefern, dies ist — wenn es ein Verdienst ist — das einzige Verdienst, welches die Arbeit beansprucht. Den Versuch, eine Anzahl Fragen zu lösen, möge man als eine Übung in der Palästra des Geistes einem Anfänger verzeihen, der nach Kräften gearbeitet hat, um sich mit der nötigen Litteratur und den einschlägigen Fragen bekannt zu machen.

Über die Litteratur unsrer Chanson habe ich nach der Zusammenstellung bei Schweppe — Étude sur Girart de Rossilho, Chanson de Geste Provençale. Stettin 1878 —, die allerdings einige leicht zu berichtigende Druck- oder andere Fehler enthält, nichts Wesentliches hinzuzufügen, da jedem, der nur einigermassen die Frage verfolgt hat, die gründlichen Forschungen Paul Meyers, Romania 1878, pag. 161 ff. noch im Gedächtnis sind, deren Resultate durch die Arbeit von A. Longnon, Revue historique, 1878 pag. 242 ff. erfolgreich ergänzt werden. Wir stehen damit bereits auf dem Standpunkt, den gegenwärtige Arbeit auf anderm Wege erreicht zu haben beansprucht, dass nämlich die Lokalität einer unsern Bearbeitungen zu Grunde liegenden älteren assonierenden Chanson der Südosten Frankreichs, die Länder um den Ursprung der Seine und Loire, ist.

Für die historische Frage nichts wesentlich Neues, aber eine hübsche Zusammenstellung der verschiedenen jüngeren Bearbeitungen

Digitized by Google

des Stoffes bietet die Ausgabe von de Montille, Cronicques des faiz de feurent Monseingneur Girart de Rossillon et de dame Berthe etc. Paris 1880. Leider ist die in der Einleitung erwähnte provenzalische Bearbeitung (nach de Montille p. XVIII Copie des bekannten Pariser Textes) oder deren Abschrift durch Ste Palaye nicht veröffentlicht, die vielleicht interessante Aufschlüsse zu bieten vermöchte. Die übrigen späteren Bearbeitungen (mir stand noch zur Verfügung Mignard, Le Roman en vers de etc. Girart de Rossillon. Dijon-Paris 1858) gehen sämmtlich zurück auf die Version Wauquelin, und zwar sowol die Prosa- als die Alexandrinerbearbeitungen. Da in denselben wesentlich die Tendenz herrscht, in Chronikenform eine Geschichte des hl. Gründers der Abteien von Vézélay und Pothières zu geben, so können die genannten Bearbeitungen hier keine Verwendung finden, um so weniger, da diese Version gerade die Stellen, an denen eine, wenn auch nur allgemeine Inhaltsangabe erwünscht wäre, wie z. B. für die Tiradenfolge in den gleich zu erwähnenden Tiraden 319—325, überhaupt ganz weglässt.

Ehe wir eine Untersuchung der Reime folgen lassen, müssen wir zuerst kurz die Sprache der Handschriften und ihr Verhältnis zu einander besprechen. Man könnte eine solche Arbeit nach den Aufstellungen P. Meyers (Bibl. de l'Ecole d. Chartes 1861, pag. 31 ff. und Jahrbuch f. rom. u. engl. Litteratur Bd. 11) und Schweppe's (a. a. O. p. 17) für überflüssig halten, allein die Bemerkungen Stengel's (Jahrb. XII, 119 ff.) und Foersters (Rom. Stud. V, 195 und 199) werden eine Revision der Aufstellung rechtfertigen. Stengel und Foerster bemerken nämlich, dass die Seiten 87, 88 des Oxforder Codex, deren Anordnung für Meyer (Jahrb. 11, 124) à lui seul prouve qu'O et *Π* dérivent du même exemplaire, Einschiebsel von späterer Hand sind, wodurch der stärkste Beweis Meyers geradezu umgestossen wird.

Gehen wir nunmehr zu einer Klassifikation der Handschriften, nach den Auslassungen, die jedes Manuscript aufweist, so ergibt sich

O 307 [293^{b}] 309, 310, 311 etc. . . . 319, 322, 323, 324, 325^{a}—325^{b}.
P 307 308 (309, 310, 311) etc. . . . 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325 etc.
Π 307 [—] (309, 310, 311) . . . 319, 322, 323, 321, 320, 325.
L 307 [293^{b}] (309, 310, 311) . . . 318 dann Lücke bis 328 Ende.

Es steht also die in P als Nr. 308 auftretende Tirade in O u. L nach 293, auch für *Π* können wir dasselbe annehmen, da sie an der Stelle 308 fehlt. Hier hat offenbar P gegen die andern Hss. Recht, da eine Erzählung der Rüstung Karls nicht ohne Weiteres in den Bericht über den Ausgang der Gesandtschaft Peires von Montrabei an Girart eingefügt gewesen sein kann.

Die zweite Divergenz der Handschriften zeigt sich nach Tir. 319. Meyer hat, in dem Glauben, dass O hinter 325^{a} die Tiraden 321 und 320 brächte, die Frage behandelt (Jahrbuch 11, 324). Wir müssen ganz von vorne anfangen.

Digitized by Google

Tir. 313—16. Girart schwankt, ob er die Wegnahme von Mont-Amele (den Anfang der Rache Karls für die Ermordung der Söhne Tierris durch Bos und Segins) durch Karl rächen oder den Versöhnungsweg einschlagen solle. Folcon räth zu letzterem, Segins reizt dagegen zum Krieg, lieber wolle er Geld und Land verlieren, als dass Ranquaire P Senz Caire O (L bietet Subst. contraire) für Karl ohne Krieg verginge. Girart lobt Segins und verspricht dessen Rat zu folgen.

317. Girart entbietet seine Mannen. Ankunft Auchers mit 10000 Tapferen. Girart wird den Kampf aufnehmen peruer dimarz O, a un dimarz P, premier dimarz L, also nach O L am nächsten Dienstag.

318. Girart lässt seine Mannen entbieten, die Schlacht wird vorbereitet, allein für Girart kann nichts Gutes dabei herauskommen, denn er hat — als rebellischer Vasall — immer Unrecht.

319. Girarts Vasallen werden berufen, am Dienstag soll die Schlacht sein.

322. Am neunten Tag morgens beginnen die ersten feindlichen Scharmützel.

323. Am neunten Tag werden die einzelnen Truppenteile geordnet und zur Schlacht aufgestellt. Befehl zur Schlacht bei Verduneis.

324. Girart reitet an der Spitze seines Heeres. Beschreibung seiner Person. Er streckt Garnier, Karls Fahnenträger, seinen Vetter, todt nieder.

325a. Mit den deutschen Völkern, die zu Girart hielten, war auch Rainier, Girarts Fahnenträger, gekommen.

325b. Dieser trifft mit Hugo v. Poitiers, einem der tapfersten Vasallen auf Seiten Karls, zusammen und wird erschlagen.

Ich liess in der kurzen Übersicht die in O ursprünglich fehlenden Tiraden aus, um zu zeigen, ob sich etwa irgendwo eine Lücke bemerkbar mache. Jedermann wird zugeben, dass die Aufeinanderfolge logisch ist, dagegen eine Einschiebung der allgemeinen Feldschlacht zwischen das erste Auftreten Rainiers mit seinen deutschen Hülfsvölkern und den Kampf, den er mit Hugo von Poitiers hat, der epischen Erzählung, die die Schlacht in Einzelepisoden schildert, zuwider ist. Ebenso ist eine Beratung mit Folcon nach vorausgegangener endgültiger Beschlussfassung, nachdem bereits Girart den Tag der Schlacht festgesetzt, als gegen das Wesen des Feodalverhältnisses, unzulässig.

Eine Schwierigkeit indessen macht die Aussage Girarts, dass der Kampf am nächsten Dienstag stattfinden soll, was zweimal betont wird und die ebenfalls zweimal gebrachte Zeitbestimmung, dass die Schlacht am neunten Tage stattfand. Bei dem Nachdruck, den der Verfasser gerade auf die Geschwindigkeit der Rüstung legen musste, war doch mindestens eine Erklärung des Anachronismus zu erwarten. Die kleine Tirade 311 enthält die Lösung. Wir stehen nämlich am Tage der Kriegserklärung Girarts für nächsten Dienstag bereits am fünften Tag von den neun, wie die Verse 4794 und 4790—91 Foerster'scher Zählung beweisen:

Au cincain jor Girarz en ac un mes
Al novent se conbatent li cons el res.

Girart erfuhr also von der Wegnahme von Montamele erst 5 Tage später und sagte daraufhin Karl auf nächsten Dienstag die Schlacht an. Bei der Schilderung der Schlacht bei Verduneis stellt sich der Verfasser wieder auf den historischen Standpunkt, wonach am neunten Tag nach der wirklichen Wegnahme von Montamele die Entscheidungs-

Digitized by Google

schlacht stattfand. Es liegt so alles klar und muss diesmal O und wahrscheinlich L gegen *Π* P Recht behalten, *Π* ist aus einer Vorlage nach Version O geschrieben und die Tiraden sind nach Version P aufgenommen, O ist später nach Version *Π* geschlimmbessert.

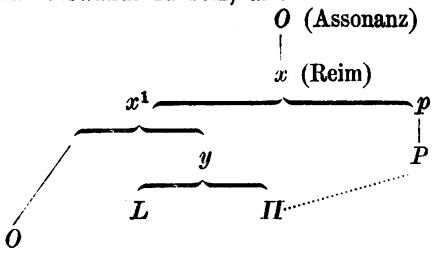
Wie verhält es sich mit L? Wie die Beschreibung der Handschrift in der Stürzinger'schen Ausgabe ergibt, war die Handschrift ursprünglich vollständig und wir können, da L auf jedem folium in der Regel 60 Verszeilen hat, das Fehlende berechnen. Für den in Frage stehenden Fall erhalten wir allerdings kein positiv sicheres Resultat, da die 119 zweifelhaften Verse sich zufällig gerade auf 2 folia verteilen, indessen erlaubt uns die Angabe Stürzingers p. 280, dass der vierten Lage der Handschrift das äussere Doppelblatt fehlt, auch hier Version O, (nämlich c. 120 Verse für die fehlenden 2 folia) anzunehmen. Die andern Divergenzen lassen sich leichter ordnen

Tir. 284 ff. fehlt in L ein Blatt
Tir. 498 ebenfalls ein Blatt,
Tir. 594 ebenfalls ein Blatt.

Die Tir. 362 ff. ergibt wieder Verschiedenheit, da die Anzahl der Verse in O und P verschieden ist, O bietet in der Lücke für L 1916 Verse, P bietet 1720 und eine Lücke von einem Blatt zu 80 also c. 1800 Verse, was für L den Ausfall von 32 resp. 30 Blättern ergibt, wir werden deshalb O folgen, wobei sich der Verlust auf gerade 4 Bogen beläuft. Nicht berechnen lässt sich, ob die kleine Tirade 451 auch in L fehlte.

Tir. 550 fehlt in P gegen O L und zwar schon ursprünglich, nicht durch spätere Verluste, es steht also demnach die Anordnung Meyers und Schweppes fest:

P gegen O, L, *Π* und zwar ist von den drei Handschriften der einen Version O die getreuste. *Π* zeigt Einfluss von P, auch L scheint mit P etwas verwandt zu sein, also



Auch die Varianten der Handschriften führen auf diese Zusammengehörigkeit. Die Anzahl der Vortexte wie Schweppe anzugeben, unterlasse ich, da hier dem subjektiven Gefühl zu weiter Spielraum gegeben ist; übrigens scheint mir seine Zusammenstellung mehr als gut ist von dem Umstande abzuhängen, dass O und *Π* in ähnlichem — franko-provenzalischen — Dialekt geschrieben sind.

Digitized by Google

Über die Sprache der einzelnen Manuscripte ist zu bemerken:

P zeigt limousinischen, oder — wie Meyer genauer will — perigordischen Dialekt; das einzige Charakteristikum, das Meyer für diesen Dialekt gegeben hat (Bibl. de l'Ec. d. Ch. 1861, p. 46) muss allerdings fallen, da, wenn auch bei weitem nicht so zahlreich als der Pariser Girart, der Albigenserkrieg ebenfalls einige Fälle der Verwandlung von *e* (Conjunction et) vor Vokalen zu *i* zeigt, wie ja Meyer in seiner Ausgabe dieses Textes selbst im Glossar I, 418 auf ein Beispiel aufmerksam macht. Überdies bieten Périgueux'sche Urkunden aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts *e* vor folgendem Vokal conserviert (man vergl. Musée d. Arch. Dép. p. 147).

O zeigt zum grossen Teil die Erscheinungen, die jetzt durch Ascolis Schizzi Francoprovenzali (Arch. Glottol. III) dem östlichen frankoprovenzalischen Grenzdialekt zugewiesen sind, nämlich

1. Schwächung des auslautenden *a* zu *e*[1])
2. Übergang von betontem *a* nach palatalem *c* zu *e*[2])

Das eingeschobene Stück, das wir mit *Ω* bezeichnen wollen, zeigt noch dieselbe Eigentümlichkeit hinsichtlich des sibilantischen *c*, allein auslautendes *a* erscheint hier conserviert. Ob wir wohl auf eine in Italien, wo sich nach dem Romania IX, 501, 512 veröffentlichten Mantovaner Catalog das Ms. O früher befand, ausgeführte Copie schliessen dürfen? Ich will damit nicht sagen, dass Schreibungen wie *chi, che* etc. im Provenzalischen nicht vorkommen, vielmehr finden sie sich sowol im Westen, im Boeci, Johannisevangelienfragment und den als Anciennes Poésies réligieuses veröffentlichten geistlichen Gedichten, als auch in ostprovenzalischen Urkunden des 12. und 13. (seltener) Jahrhunderts und den waldensischen Bibelübersetzungen.

Dieselben frankoprovenzalischen Erscheinungen zeigt *Π*, wenn auch die Sprache nicht dieselbe ist. Der wesentlichste Unterschied ist, soweit sich dies aus dem kleinen (Jahrbuch f. rom. u. engl. Phil. Bd. 11) Fragment ersehen lässt, das Auftreten von *ou* für *o*, wofür O vor Nasalen manchmal *u*, sonst im allgemeinen *o* bietet. Nach Chabaneau (Rev. d. Lang. Rom. 1878, II[b] Anm. für St. Honorat) ist dies ein Beweis für östlichen Ursprung, wir können vielleicht die Erscheinung genauer als spätere Form des Frankoprovenzalischen aufstellen, wie auch Meyer, Mém. d. l. Soc. de Ling. I, p. 155 Anm. thut. Auffallend ist mir die Form *eure* für hōra 126, 11, da dann der Übergang von *ō* zu *eu* früher als im Burgundischen aufträte, auch *eve*-aqua 127, 1 (das also eine Mittelform *aive* hier verlangt, da einfaches *a* conserviert bleibt) scheint mir für den Dialekt resp. das von

[1]) Im Genfer und Savoyischen Gebiet nämlich, indessen auslautendes lat. *a* nach *i* haltigem Consonanten (Arch. III, 88) in Genf, Savoyen, Lothringen, im Distrikt von Belfort im Elsass u. s. w.

[2]) Si averte .... sopra un territorio dialettologico nel quale il tipo francese e il francoprovenzale si toccano e si confondano Arch. Gl. III, 73.

Digitized by Google

Meyer beanspruchte Alter (Anf. d. 13. Jahrh. s. Jahrb. 11) etwas zu weit vorgeschritten.

Eine Erscheinung, die die Oxforder Hs. dialektisch von den in der Assonanzuntersuchung sich ergebenden Resultaten trennt, sind die für *ę* bereits erscheinenden *oi*. Man vergleiche *françois* 145, *adroit* 243, *foi* 455 etc. *ę* + *I* : *premirement* 190. *ę* + Nas. *bin* 417, *rin* 458. Auch die Perfekte auf *a* (*conta* 99 u. a.) neben *respondeit*, *duret* 588, die Participia *menet* (? ob Perf.) 282, *regardez* 319, die Behandlung der Nasale (*claime* 410) und der Palatalis (*hace* = **apia* 57, *comenchant* 211) scheinen mir zu stark dialektisch französisiert, um Meyers Meinung (Jahrb. 11, 141) on ne trouve point trace de modification de ce genre, d. h. nach provenzalischem oder französischem Sinn in O, so ohne Weiteres annehmen zu können. Vielmehr weisen diese Eigentümlichkeiten auf Einfluss eines ostfranzösischen Schreibers oder einer solchen Vorlage. Dass die Reducierung des Diphtongs *ie* zu *i*[1]) (s. ob. *rin* etc.) nicht mehr genau für den Hennegau lokalisiert, ist bereits von Apfelstedt (Lothr. Psalter p. 22) angeführt.

Der Erwähnung wert ist der Übergang von *a* zu *au* (*diiauz* = *dicaz* 152), der sowohl in den östlichen als in den westlichen prov. franz. Grenzdialekten sich nachweisen lässt. Für einzelne Fälle (*auble* aus *abilis*) ist dieser Übergang für das Südlothringische bereits nachgewiesen bei Apfelstedt, Lothr. Psalter p. 18.

In L haben wir einen merkwürdig gemischten Text vor uns. Die Hauptmerkmale sind etwa:

a in einf. Consonanz wird gewöhnlich zu *e*, sehr häufig zu *ei* und bleibt auch als *a*.

donez 1011, *mandez* 834, *ester* 67, *meir* 154, *mandeiz* 833, *freire* 123, *loaz* 84, *naffraz* 84.

Weibl. Particip *conree* 1676.

Auch vor *l*: *tal* 114, *teil* 248, *tels* 35.

Vortonig besonders vor *r* wird *a* zu *e* und umgekehrt *e* zu *a* *esmerriz* 9, *sarmon* 116, *marcadier* 970, *emor* (*amor*) 1273.

Suffix aticum *age* : *parage* 155, nie *aige*.

Bartsch'sches Gesetz gilt vor *i*-haltigen Consonanten *vengié* 582, *mangié* 1259, *trenchier* 1440, manchmal die provenz. Form: *herberiat* 1604.

a + *Nas* = *ai* : *remaint* 59.

Perfect *pareist* 13, *esteirent* 12.

ę wird *ei* : *tei* 27, *veit* 67, *seit* 29, *fei* 247.

e + *I*-Element unbetont zu *oi* in *soies*[2]) 136, dagegen mit umgekehrter Analogie *otriez* 177

in Pos. geblieben in *mes* 54.

---

[1]) In unserm Text übrigens nur vortonig oder bei Nasalis.

[2]) Für vortoniges *e*- + *I*-Elem., das *oi* wird, vergleiche man *guerroians* Aig. u. Maur. 474, *sordoiat* ib. 852 u. a. m.

Digitized by Google

ę diphthongiert : *Tierris* 110, *iert* 32, auch vor Nasal : *bien* 421 aber *ben* 121.
vortonig : *neier* (negare) 135.
ǫ wird *ue*, vor *l* meist zu *e* : *cuer* 271. 916, *muet* 107, *dels* 32, *uelt* (volet) 50. 97. 1270, *doel* 216.
ǫ + *cum* : *feu* 261, ebenso *leup* 211.
ǫ + *Nas.* diphthongiert *quens*, *hoem* 229. 1211.
ǫ wurde zu *a* vor *l* in *malt* 168, sonst geblieben.
Suffix *ellum* wurde nach dem bekannten Diphthongierungsvorgang zu *iau* : *danziax* 65, *iaumes* 15, *biau* 105. 383, *castials* 1442.
d + *r* erscheint als *rr* in *crerreit* 1215, *crerrai* 123, *clorre* 367, *creirre* 866, *n* + *r* : *dorrai* 1163, *dorreie* 1470, *dorra* 1997.
Zur Formenlehre merke man:
ol = ille 665 (nur an dieser Stelle!),
gardoe Imperf. 670,
parlot 1521, *amot* 1611, *demandot* 1741,
ot (habuit) 1619, *soi* (sapui) 1611, *oi* (habeo) 1564.
Imperf. Conj. *amenast* 1646,
Pron. Poss. *tis*, *sis*,
Fem. *soe* 1578.

Wie schon aus diesen dürftigen Notizen hervorgeht, haben wir es mit einem Texte zu thun, der an der französisch-provenzalischen Grenze geschrieben ist. Ob dies nun der Westen (Poitou) ist, wie die Imperfekte der ersten Conj.; die Trennung von *en* und *an* (die Pikardie ist durch *ę* = *ei* ausgeschlossen!) und die Existenz von *tis* bei *toe* andeuten (wogegen freilich ellum als *iau*)[1]), oder die noch wenig bekannten Dialekte von Berry und Orléanais, in denen sich vermutlich auch einige Merkmale des Ostens, die sich in unserm Text finden (*dr* = *rr*) und des Centrums (Wechsel von *e* und *a* vor *r*) vereinigen, wage ich nicht zu entscheiden, ich neige zu letzterer Ansicht.

Ein Grund, diese Handschrift mit P. Meyer nach England zu setzen (Bibl. de l'Ec. d. Ch. 1861), ist mir absolut nicht bekannt, auch für O muss ich dies zurückweisen (Meyer ebendaselbst). Möglicher Weise ist indessen Meyer hiervon zurückgekommen, wenigstens bezeichnet er Mém. d. l. Soc. d. Ling I, p. 155 Anm. *Π* als von einem frankoprovenzalischen Schreiber geschrieben und sagt Jahrb. 11, p. 124, dass man in O und *Π* keine Spur von Modifikationen nach irgend einem Dialekt hin finde, woraus sich also schliessen lässt, dass auch der Schreiber der gemeinschaftlichen Vorlage ein Frankoprovenzale gewesen sein muss. Die andere Bemerkung (Jahrb. 11, p. 124), dass O und *Π* frères ou cousins germains seien, die, si non immédiatement, du moins sans beaucoup d'intermédiaires dérivent d'un même ms. etc. bezieht sich nur auf den Text, nicht auf die Sprache.

[1]) Die Notizen über das Poitevinische verdanke ich der bewährten Freundschaft des Herrn Dr. E. Goerlich, dessen Arbeit über den Poitevinischen Dialekt sich unter der Presse befindet.

Digitized by Google

Nach diesen Vorarbeiten, die um so wichtiger sind, als sie uns allein die Möglichkeit an die Hand geben, da, wo die beiden Handschriftenfamilien auseinandergehen, zu entscheiden, ob ein zweifelhafter Reim dem Urtext oder der betreffenden Handschrift angehört, komme ich zur eigentlichen Arbeit und zwar folge ich, so weit der Stoff es verträgt, der Anordnung, wie sie von Rambeau in den Assonanzen des Oxforder Textes der Chanson de Roland, Halle 1878, durchgeführt ist. Ich verhehle mir nicht, dass die Klarheit, welche die Rambeau'sche Arbeit auszeichnet, in der vorliegenden vergeblich gesucht werden wird, allein, wenn man bedenkt, dass R. bereits eine kritische Ausgabe mit zuverlässigem Glossar vorlag, dass bereits über die Güte und das Verhältnis der zahlreicheren Handschriften in einer für ihn so günstigen Weise entschieden war, dass unsere unmittelbare gemeinsame Vorlage aller vorhandenen Handschriften nicht mehr als eine nicht gerade gute Reimüberarbeitung eines älteren in Assonanzen geschriebenen Epos ist, während doch bei R. die im Titel seines Buches als Ausschlag gebend genannte Hs. selbst in Assonanzen erhalten ist und ausserdem die mannichfachsten Detailarbeiten dem Verfasser des Buches zu Gute kamen, so glaube ich auch hoffen zu können, in etwas wenigstens entschuldigt zu sein, wenn die Anordnung in einem oder dem andern Punkt nicht so consequent sein sollte, als dies erwartet wird und ich selbst am meisten wünsche. Allein die Verwirrung ist der Art, dass es oft (wie bei einzelnen Tiraden mit *e*- und *e* + *I*-Elem. oder *ǫ* und *ǫ́* gezeigt werden wird) geradezu von der subjektiven Willkür abhängt, die Tirade nach der einen oder andern Seite zu schlagen. Möge in diese allgemeine Entschuldigung auch die Inkonsequenz eingeschlossen werden, die man vielleicht darin finden wird, wenn ich an einer oder der andern Stelle Gelegenheit nehmen werde, auf recht auffällige Schlimmbesserungen in Reime hinzuweisen.

Es fragt sich zum Schluss noch, welche Handschr. man in den Fällen zu Grunde legen soll, wo — und es ist dies leider in der grösseren Anzahl der Tiraden der Fall — nur 2 Handschriften den Text geben, die von einander abweichen. Welches ist da der bessere Text? O bietet in der Sprache ohne Zweifel einen der Ursprache näher verwandten Text, damit ist aber nicht gesagt, dass O überhaupt aus besserer Quelle stammt als P. Vielmehr bietet P wirklich eine ganze Anzahl von Reimen, die in der Sprache des Ms. sicher nicht richtig (selbst wenn wir dessen Heimat noch etwas mehr nach Nordwesten als P. Meyer setzen) sind, dagegen wol mit den allgemeinen Spracheigentümlichkeiten, die sich für den Urtext ergeben, übereinstimmen.[1]) Da keine Vorlage von P ein Interesse daran hatte, die Reime sich

[1]) Solcher Reime werden im Verlauf der Abhandlung eine ganze Anzahl genannt werden, hier seien nur erwähnt *man* (mentio) 238, *fundamentan* 645, *argan* 645, *desdenh, fenh, senh : anh* 660, *plana, prumairana : ena* 48, *prumairens* 485, *poumer* 120, *estier* 120, *agehs* 442, *pres, mes : is* 203, *vengier* 387, *clier* 523, besonders Tir. 676 so *chier, preier, gabier, alier, amier, preclier* u. v. a.

Digitized by Google

zu verderben, so ist es nicht zu kühn, wenn wir in solchen Fällen, sofern sie mit den übrigen Resultaten der Untersuchung übereinstimmen, annehmen, dass P wirklich die ältere Form bewahrt hat. Es wäre also zuzugeben, was bereits Schweppe (Etude p. 47) sagt, dass nämlich P im Sinne der Sprache, O in dem der Reime geändert habe. Ich möchte indessen nicht unterlassen haben, darauf hinzuweisen, dass die Annahme nicht mehr als eine wahrscheinliche Hypothese ist, da diese Reime auch durch eine Copie in einem dieser Dialekte in den Text gekommen sein können und dann erst später durch wiederholtes Abschreiben stehen blieben, während die Formen des Textes geändert wurden.

I. *A* und *E* mit folgender Nasalis.

Es dürfte vielleicht befremden gleich von vorn herein *a* und *e* mit folgender Nasalis durch einander zu werfen, um so mehr, als das Resultat der Untersuchung nur sehr wenig derartige Fälle gesichert bieten wird. Es geschieht der bessern Übersicht wegen, um desto leichter Vergleiche anstellen zu können. Denn im Provenzalischen kann wirklich von einer Nasalierung nicht die Rede sein und erst im Neuprovenzalischen ist die modifizierte Aussprache des Vokals eingetreten *ãη ẽη* etc., die wir im Altfranzösischen bereits für die ältesten Denkmäler nach den Assonanzen der Eulalia, des Leodegar und Alexis annehmen müssen. Und doch zwingt die Vertauschung der Suffixe -entum und -antum in den bei Meyer Mém. d. l. Soc. de Ling. I, 273 gegebenen Fällen, bei den Wörtern nämlich *covant*, *dolant*, *escient*, *neient*, *orient*, *sans*, *sergans*, *talans*, *tans*, für eine gewisse Zeit Beeinflussung des Vokals durch die folgende Nasalis anzunehmen, da sich eine Vertauschung nur zwischen Ähnlichem bewirken kann. Eine solche Nasalierung lässt sich nicht ohne Modifikation des *n* in der neuprovenz. Weise erklären, so dass wir gezwungen sind, die Anfänge der provenzalischen Nasalierung bereits in die Zeit vor der Trennung beider Sprachen zu verlegen. Dass eine solche Nasalierung sich später wohl wieder verlieren konnte, beweisen die französisch-provenzalischen Mischdialekte, die ebenfalls, wie später gezeigt werden wird, in früherer Zeit *en Pos.* mit *an Pos.* mischten, welche Mischung sehr bald wieder schwand, so dass Trennung von *en* und *an* sogar Charakteristikum eines jener Dialekte, des Poitevinischen nämlich, werden konnte. Dass bereits im 12. Jahrh. in der eigentlichen Provence und Langued'oc jede Spur des gefallenen Nasals geschwunden war, beweisen Reime wie *bes : conogues* und *bes : es* in den anciennes poésies réligieuses.

A. *A* mit folgender einfacher Nasalis.

Tir. No. 139. 346. 359. 486. 580. 590.[1])

[1]) Ich würde gern bei den einzelnen Citaten noch die Versnummer neben der Tiradennummer bringen, allein die Thatsache, dass dann für jede Hand-

Digitized by Google

Es treten gesichert folgende Assonanzen auf:
a mit folg. einfacher Nasalis assonierend mit

1. *a Nas. Pos.* in *satan* 359, *dan (damnum)* P O 359, wofür L *enjan* (von *ganare)* hat, also ebenfalls positionsgeschützt. L bietet noch *cordoan* 359, wofür P *cairam (quadranum)*, O *cuiram* hat.
2. *a* mit vorausgehendem palatalen *c* in *chan* 580.
3. der 3. Pers. Plur. Futuri *seran* 486.

Anm. Grosse Verwirrung herrscht in der Tirade 359, die kritisch herzustellen ohne weitere Zuhülfenahme einer andern Handschrift (ob. P^2) nicht gelingen dürfte. O hat die Tirade gar nicht verstanden, ausserdem eine Zeile am Ende durch eine folgende ersetzt, *les am* 5561F muss als *lairan* gelesen werden.

Auch L P weichen stark von einander ab, P bringt noch die Assonanz *Adam* mit positionsgeschütztem *a*, der kein Wert beigelegt werden kann, da sie in die Mundart von P.'s Text passt. *va* P *van* O L 346 wurde nicht genannt, da das Provenzalische das einfache vanare bewahrt hat. Der Reim *chan : an* 580 ist nicht nur französisch, sondern auch frankoprovenzalisch in den pag. 293 bezeichneten Gebieten unmöglich. 486 hat P noch den positionsgeschützten Reim *intran*, der aber durch O *man* entfernt wird, obgleich man für den Sinn die Lesart von P vorziehen möchte. *seran* in derselben Tirade, das als wichtiger Reim genannt ist, macht noch syntaktische Schwierigkeiten, da *dolus* alsdann adjektivisch zu fassen wäre und das vorausgehende Relativpronomen und *sie sia* nicht congruirt. Ich würde vorschlagen:
Li cauz ke vencuz sie gran dou auran oder noch wörtlicher
Li cauz ke vencuz sie gran dou era an
tosa 590 ist analog Bertha etc. behandelt, also **tosanem.*

Des bessern Verständnisses wegen noch zuletzt die Bemerkung, dass *a per mas* 139 in Hofmanns Ausgabe consequenter als ein Wort zu drucken wäre, wie Hofmann sonst thut.

Weibliche Assonanz
104. 204. 384.

Es assoniert lat. *ana* mit

1. Suffix $an\begin{cases} i \\ e \end{cases}a$ 204 in den Wörtern *entrana (intranea)* und *mesclana (misculanea)*, vielleicht

schrift gesonderte Zählung zu bringen wäre, also neben der Tiradenzahl noch 3 verschiedene Zählungen gebracht werden müssten, scheint mir dies eher nachteilig als vorteilhaft werden zu lassen. Sollte dasselbe Wort zweimal in verschiedener Bedeutung vorkommen, so wird, wo Missverständnisse entstehen können, auch die Verszahl beigegeben. Für P muss allerdings die Tiradenzählung nach Apfelstedts Collation nachgetragen oder die Synopsis v. Heiligbrodt (Rom. Stud. Heft 13) benutzt werden. Uebrigens wird das Aufsuchen in den bequemen Drucken von Foerster und Hofmann kaum nennenswerte Schwierigkeiten haben. Selbstverständlich werden nur die Tiraden behandelt, die in mindestens zwei Handss. gegeben sind.

Digitized by Google

könnte indessen auch Suffix *ana* angenommen werden.

2. *a* + *Nas.* in Position: *afana* 384.

Anm. Für *entrana* bietet P 204 *corana*, das dieselbe Ableitung aus *cor* ist. *cane* O *enquane* P 384 machen Schwierigkeit wegen des Genus, da pilus Masc. ist.

Zweifelhaft ist 104 *ana* P, wofür O *auslane auzulana* bietet. *ana* ist entweder ein unbekanntes Wort oder verderbt, da *anas* als Simplex in keinem der provenz. Wörterbücher erscheint.

Zweifelhaft erschienen mir:
garana P 104, *gasane* O, das — wenn *varena* — in der Reimübersicht zu nennen war und *lugana* 104 (ob von *lucem lucana* Tag?).

B. A mit folgender Nasalis, gestützt durch Consonanten.

Männliche Assonanz

86. 117. 148. 200. 229. 238. 249. 304. 353. 395. 404. 450. 476. 512. 528. 588. 610. 645. 661. 665.

Es assoniert mit

a + *n* + *Cons.*

1. von den das Suffix vertauschenden Wörtern *talans* 229. 249, *engant* 304 (= *engan*),
2. die 3. Pers. Plur. Fut. *iran* 238, *faran* 404,
3. die 3. Pers. Plur. Praes. in *van* (vadunt) 86 und *n'ant* (inde habent) O 304, wofür P *lauzan* (laudantem), L falsch *vent* (*vẹnit*) bietet,
4. unbekannter Etymologie *masanz* = Unruhe[1]) 200. 148 etc.

Nicht ganz ausser Acht lassen kann ich die grosse Zahl Reime mit Mischung von *en* und *an*, die P bietet, obwol sie in dem von Meyer der Handschrift zugewiesenen Dialekt falsch sind. So *man* (mentio) 238, wofür O *van* (vanito, da Pos. Tirade, nicht vano) 645 *fundaman, argan*, wofür O *demant, besant*, bietet, 476 bietet P *passaran*, das als Fut. nicht anzutasten wäre, wenn nicht O *pas serrant* (Part. Praes.) bessern Sinn gäbe.

Dass *aufrican* 238 ebenso oft oder vielleicht noch häufiger sein *n* consonantgestützt hat, als in offener Silbe hielt ich für unnötig in der allgemeinen Reimübersicht zu erwähnen.

Falsche Reime sind:
P 588 *ans* (*ante* + *s*), wofür O L *abanz.*

[1]) Honorats manus honire kann gar nicht in Betracht kommen, das Wort findet sich auch sonst, siehe Glossar zu Meyers Ausgabe des Albig. Kriegs. Vermutlich derselbe Stamm wie in *massacre.*

Digitized by Google

P 148 *reman*, wofür O das unerklärliche *reblāt* hat. *reman* ist falsch, da es der einzige Fall mit nicht gestütztem *a* + *Nas.* wäre.

Weibliche Assonanz
111. 150. 211. 273. 363. 517. 640.

Es assoniert das Suffix *antia* mit

1. *entia* in *malvolansa* 211, *repentansa* 517, *penitansa* 517, *proansa* 111.

Es kann hier auch Suffixvertauschung vorliegen, da sich *proansa* auch sonst findet. Man vergleiche *conoisansa* : *antia* 645 (XXVIII) Crois. c. l. Alb.

C. *A* mit *Nasalis* und folgendem *I*-Element.

Männliche Assonanz.
660.

Es assonieren daselbst

1. *a* + *n* + *I*-Elem. (erweichte *Guttur.* oder *I*-Laut),
2. *e* + *n* + *I*-Elem. in *senh* 660, *fenh* 660,
3. *a* + *einf. Nasalis* in *remanh* 660 (*remanit*).

Für *desdenh* P 660 hat O *casaing* = Eiche (Honorat *cassagna*).

Wir haben hier die erste provenzalisch falsche Tirade vor uns, da entweder

1. *remanh* eine Erweichung des *a* + *Nas.* zu *ai* voraussetzt und dann *ain* : *ein* reimt, oder
2. eine Aussprache *añ* für *en* + *I*-Elem. (s. Koschwitz, Überl. p. 52—54) angesetzt werden muss, was in reinem Provenzalisch unmöglich ist.

Weibliche Assonanz.
83.

Es assoniert mit

1. Lat. *anea*, *ania* oder *an Gutt. a*,
2. Lat. *ana* in *plana* 83.

Schwierigkeit macht die Form *Saina* P, wofür O *seine*, anscheinend Substantiv signum bietet. Dass aber auch in O *Séquana* gemeint ist, beweist 1258 O^{F}, wo von der *Saine* als dem Fluss an dem Ort der Schlacht von Belfau die Rede ist. Die Frage ist insofern wichtig, als sie uns zugleich einen Fingerzeig zu einer historischen Lösung der Frage gibt. Die *Saina* ist nämlich der Fluss, an dem Girarts Haupt- und Stammschloss Rossillon liegt.

Man vergleiche

Tir. 672 *En la val Rossilho, ou Saina cor* 8911 Ho.
Tir. 258 *Girart en Rossillon de sobre Seine.*

Digitized by Google

Von den vier in Betracht kommenden Rossillon, nämlich Roussillon
1. bei Vienne,
2. bei Autun,
3. bei Apt,
4. altes R. bei Châtillon und Pothières

ist ohne Zweifel in unserm Epos das letzte gemeint. Vézélay liegt bei Avalon (NW. von Autun), Pothières in der Nähe von Châtillon, Valbeton in der Nähe von Vézélay.

In dem Reime *Seine* : *ania* 83 haben wir also Mischung von *ei* : *ai*, die im Allgemeinen nur für den Osten erlaubt ist, allein für die Grenzmundarten noch der Untersuchung bedarf, da auch in der sicher dem Westen angehörenden Crois. c. l. Alb. *Sardenha* mit *anha* 1075 gebunden ist.

D. *E* mit *folgender einfacher Nasalis.*

Männliche Assonanz.
71. 121. 129. 326. 510.

Von diesen Tiraden ist 129 von den übrigen getrennt zu behandeln. In den übrigen assoniert

1. *ę* mit folgender Nasalis in den Wörtern: *ven* 71. 510, *ren* 71. 510, *ben* 121. 326. 510, *coven* 121. 326. 510, *ten*[1]) 121. 326, *aparten* 510.
2. *e* in *Position* mit vorausgehendem *I*-Element in *nien (nec entem)* 71. 121.
3. *ę* mit folgender Nasalis in den Wörtern: *plen* 71. 326, *sen* 71. 121. 326. 510, *seren* 71, *fren* 71. 121. 326. 510, *terren* 121. 510, *fen* 121. 510, *alen* 121. 326. 510.
4. *ī* mit folgender Nasalis in den Wörtern: *molen* O P 121, *eschen* P 121, *polen* O 121.
5. *a* mit folgender Nasalis mit vorausgehendem *i* in *crestien* O 510.
6. *a* mit gestützter Nasalis in *senc* 326.
7. unbekannter Etymologie ist *es gren* O 121, wofür P *pessien*, was *pessiet* sein könnte.

Für *enclen (inclinem)* mit *ī* O 121 bietet P *esclen*, woraus wol *escliet* zu lesen wäre, allein die 1. Pers. ist (wie in O) besser, also dann unmöglich. Die Assonanzen in O scheinen diesmal die besseren zu sein.

Über Mischung von *ę* + *n* und *i* + *n* vergl. unten.

Tir. 485 fasse ich *engens* P, *engeis* O als *ingenium*, wobei in O ein Abkürzungsstrich gefallen sein wird, *ingannum* zu nehmen ver-

[1]) Ich setze für *tenc* 324 das Praes. hist.
[2]) Im Rol. assoniert das Wort mit *anie*, so 2313, aber 2303 mit *ü . . . e.*

Digitized by Google

bietet die Assonanz. Bekannt ist, dass die beiden Wörter früh durcheinander geworfen wurden und ausserdem *ingenium* als *engein* und *engien* erscheint.

Dass ich für *rem* ĕ gegen die latein. Quantität ansetzte, glaube ich damit genügend zu entschuldigen, dass ich hier den Dialekt zu untersuchen mir vorgesetzt habe. Im Allgemeinen ist es jedenfalls wahrscheinlicher, dass das Provenzalische dieselbe Quantität wie das Französische zu Grund gelegt hat, natürlich ist es für erste Sprache nur eine theoretische Frage, da das Provenzalische schon in der ältesten Zeit alle Vokale vor Nasalen zu Längen machte, so dass Reime wie *confes : bes (bęne + s)* Anc. Poés. Rél. vollkommen richtig sind. Faidit bringt deshalb auch die hier mit *ę + n* gebrachten Reime alle unter *estreit.*

Eine interessante Frage ist es, wie weit örtlich dieser Zusammenfall von *ę* und *ẹ* vor *n* stattfand. Die von Bonnardot, Arch. d. Miss. 3e sér. Tome 1 publizierten südlothringischen Urkunken haben bereits *ę* vor *Nas.* diphthongiert (s. Fleck, Diss. p. 20), während die von Meyer, Recueil publizierte Urkunde aus Bonnet s. Loire es noch conserviert, ebenso natürlich die Dialekte von Freiburg, Bagnard, Val Soana, Lyon; dagegen diphthongieren die Urkunden aus der Franche Comté (Mus. d. Arch. Dép.) wieder *e vor Nasalis* zu *ie,* die Grenze ist demnach an der Loire zu suchen.

Eine Stelle für sich nimmt die Tir. 129 ein, die folgende Assonanzen bietet.

Die 1. Pers. Plur. Fut. gebunden mit

1. *Arcem*, ein kleiner Fluss an dem Valbeton liegt, jetzt Arsin.
2. *estrem (estremar)*, also *ẹ*.
3. *an s'en (inde)* P, wofür O *rem* was *rēmus*[1]) sein muss.
4. die 1. Pers. Plur. Conj.: *fassem* und *venguem.*

Zunächst muss befremden, dass die Reime mit der 1. Pers. Plur. Fut. so sehr von den übrigen abgeschlossen sind, während doch 5 längere Tiraden genügend Gelegenheit boten, eine derartige Form zu bringen. In der Crois. c. l. Alb. reimen mit den Futurformen *sem (*scemo)* 4738 *triem (tremit)* 4739 *tem (timeo)* 4735 *estrem* 4728 *rem* 4769 und *sem (siamus)* 4750 mit anderen Conjunctiven. Wir haben also *ẹ* in den Futurformen, wie auch a priori *(habēmus)* anzunehmen war. Das Rimari im Donat bietet allerdings unter den Reimen auf *ems estreit* kein Futur, indessen wird dies auf den fehlenden *s* beruhen. Diese Futurbildung auf *ẹm* erstreckte sich auch noch in die frankoprovenzalischen Gebiete hinein (Gilliéron Pat. Vion. p. 87) und nach Freibourg (Jahrb. 15. N. F. 3, 412). Stürzinger erwähnt (Con-

[1]) Allerdings bildet *od nau o a son rem* 2084F keinen Gegensatz, da *nau* = *navem,* nicht von *natare.*

Digitized by Google

jugation im Rhätorom. p. 26), dass früher die 1. Ps. Plur. Fut., die jetzt auf *ons* lautet, auf *ains* endete, was also auf dieselbe Form schliessen lässt. Ob nun unser Dialekt zu dieser Gruppe gehörte oder nicht, lässt sich schwer entscheiden, indessen ist es doch, trotz dem oben Gesagten, sehr wahrscheinlich, da in keiner Tirade auf *on* eine solche Form auftritt und Tiraden auf *om* (wie im Daurel und Beton 26. 318) in unserm Text fehlen.

Weibliche Assonanz.

48. 410. 487. 514. 667.

Es assoniert

1. Lat *ę Nas. . . a* mit
2. *ę* Pos. *Ardene* 48 *Ravena* 410, vielleicht *jovenie* 48.
3. *ę* + *Nas.* : *abene* 667 *(abenar).*
4. *ī* + *Nas.* in *eschene* 487 (Rückgrat).
5. *an* + *I*-Elem. . . . *a* nur in O *terriene* 514, wenn *terranea*, wofür P *plana terre* (ob *terre plaine?*)
6. *en* + *I-Elem.* in *descovenhe* 487 (man übersehe nicht die unprov. Endung *enhe* statt *enha!*) und *regne* 48. 487.

P bietet wieder eine Anzahl Reime, die in den Dialekt der Hands. nicht passen, also erwähnt werden müssen, nämlich

ana in *prumairana* 48 und *plana* 48, wofür O *paleine*, *estraine* hat.

regne brauchte bei erweichtem *n* eigentlich gar nicht besonders genannt zu werden, da schon häufig auf Beza's Ausspruch (ed. Tobler p. 75) hingewiesen ist, dass in diesem Wort die Erweichung des *n* nicht gehört wurde, so assoniert Charlemagne und Rol. *regne*: *an Cs. . . e* etc.

Tir. 514 hat P *essenha (insignat)*, wofür O *asene (asenar)* bietet.

E. *E* mit folgender Nasalis gestützt durch Consonanten.

64. 93. 123. 131. 186. 219. 247. 250. 291. 299. 301. 313. 371. 403. 412. 444. 453. 480. 496. 500. 527. 534. 570. 572. 591. 616. 639. 642. 669.

Ferner 337. 369. 444. 628. 652,
gestützt durch *s* in 151. 266,
durch *c* in 112. 166. 325.

Die Hälfte der Assonanzen etwa ist ganz rein und bietet zur Dialektfrage keine Entscheidung, es sind dies die Assonanzen 123. 186. 247. 291. 299. 371. 444. 496. 500. 527. 591. 616. 628. 639. 652.

Digitized by Google

In den übrigen Tiraden assoniert mit consonantgestütztem *e* + *n*.

1. *ę* + *n* in offener Silbe in *ven* 93. 301. 453. 480. 570. 313, *ten* 131. 219. 250, *reten* 131, *riens* 151 *engenc* 112, *covenc* 166, *venc* 112.
2. *ę* + *n* + *Gutturalis* *vens (vincis?)* 266, *vens*[1] *(vinctus)* 369, *empeng* 166.
3. *ę* mit folgender einfacher Nasalis in *sen* P *(sinum)* 337, wofür O richtiger *Sain Maisenz.*
4. *besenz* P, *sebenc* O 166, ein unbekanntes Wort. An *βυζάντιος* ist schon des Reims wegen nicht zu denken.

Tir. 403 hat O *content* (*ę*), dafür aber P *defen (fendit).*

Tir. 534 hat P 2 Reime *ent : ant*, nämlich *intran* und *esforzan* (Part. Praes.), *pernent* O L ist mir unverständlich, *caren* kann nicht *c'a ren* (Reims) sein, da das Lanzenstechen *(quintana)* in der Nähe von Aurillac (7701 O[F]) stattfand.

Gewöhnlich auf *ant* endigt *garent* 639, indessen kann Conjugationswechsel vorliegen, so auch *guirent : ent* Crois. Alb. 812. 1716 etc.

Sehr viele falsche Reimbildungen zeigen die Tiraden auf *enc*, so *menc (mentio)* 122, *engenc (genium)* 122. Ich habe deshalb die provenz. Perfekta *covenc* 112, *tenc* 112. 166. 325, *venc* 166. 325 nicht als solche besonders, sondern als Praesentia mit *ę* erwähnt; *edelenc* 112 ist nach der Collation von Mahn (Ep. Poesie der Provenzalen p. 6—7) und Apfelstedt in *de belenc* zu corrigieren, eine etymologische Erklärung gibt Mahn a. a. O. p. 7 aus m. lat. *belencus.*

benc 166 wäre unbedenklich in *bene* aufzulösen, wenn nicht dasselbe Wort auch zufällig im Rimari ebenfalls positionsgeschützt ohne Übersetzung vorkäme. Man vergleiche die Bemerkung Stengels, Prov. Gram. Anm. zu 47[1]), 40.

Weibliche Assonanz.

140. 164. 281. 368. 427. 463. 475. 568. 569. 579. 649.

Es kommen für die vorliegende Arbeit ausser dem Reim *vensa* (Part. v. *vincere)* 579 als Analogie an das Perfekt nur die Tiraden auf *endre* in Betracht. Es

assoniert nämlich daselbst lat. *endere* mit

1. 3. Ps. Sg. der 1. Conj. *intre* = *intrat* 427. 475.
2. *cn* + *I*-Element in *senhdre (senior)* 368. 568.
3. den Proparoxytonis *senhdre (cingere)* 427. 649, *fendre* 649, *ventre (vincere)* 475.

Wichtig sind die letzten Reime, die uns zeigen, dass die Behandlung der Proparoxytona die französische ist.

---

[1]) Man vergleiche Diez, Gram. II[4], 203.

Digitized by Google

F. *E* mit *Nasalis* und *folgendem I-Element.*

Männliche Assonanz.

485.

Es assoniert in der Tirade
e + *I*-Element mit

1. *e* + *Nas.* in *pleins*, *meins* O (der Vers fehlt P) 485.
2. *e* + *Nas. Pos.* in *primers reins (rencs)* 485 O, wofür P falsch *prumairens (anus)* hat.

Weibliche Assonanz.

258. 409.

Es assoniert daselbst
en + *I*-Elem. . . . *a* mit

1. *en* + *I*... *um* in *regne* 258. 409 und *Campenha*[1]) *(Compendium)* 258.
2. *an* + *I*-Elem. *a* : *castenha* 258 in P L (also gestützt!), dafür bietet O *salameina.*

signe P in V. 3420 Ho, wofür O *seine*, fasse ich gegen Hofmann als Nomen Proprium *Séquana*, wo nach andern Stellen Rossillon gelegen war. Für den Ausdruck *de sobre l Seine* vergleiche man V. 552 Ho *Avinho de sobre l Roine* (franz. *sur*).

Es sind hiermit alle Fälle der Nasalierung von *a* und *e* behandelt. Sehen wir, welche Schlüsse wir aus dem Ganzen ziehen können.

Zunächst kann der Urtext nicht in einer Sprache verfasst gewesen sein, die dem Dialekt von P ähnlich war, denn

1. es kommt keine Assonanz von *a* mit Nasalis mit *a* ohne Nasalis vor und
2. wir haben Assonanzen von positionsgestütztem *a* + *Nas.* mit *a* + *Nas.* in einfacher Consonanz. Wir werden somit aus dem ganzen Gebiet der Langued'oc herausgedrängt, es bleibt uns noch Frankreich und die östliche Provence. Der letztgenannte Reim von positionsgestütztem *a* + *Nas.* : *a* + *Nas.* in einfacher Consonanz beschränkt wieder das Gebiet, indem er feststellt, dass *a* vor Nasalis noch conserviert war, oder doch *a* mit *ái* assonieren konnte. Wir werden damit für Frankreich in den Osten gedrängt.

Die Formen der 3. Ps. Plur. Fut. und des Praes. auf *ant* : *a* + *Nas. Cs.* weisen uns aus dem östlichen Frankreich nach dem Süden zurück. Im eigentlichen Frankreich kommen diese nicht mehr vor, wohl aber in den Grenzgebieten, man vergleiche *an* = *habent* in der bei Meyer, Rec. d'Anc. T. veröffentlichten Urkunde aus

[1]) *Campenha* als *Compendium* ist nicht ganz sicher, indessen sehr wahrscheinlich, da Reims, Soissons und Compiègne nahe zusammen an der Heerstrasse lagen.

Digitized by Google

Bonet s. L. (174, 11), sowie im Reim Crois. Alb. 1644 *van* 2044, *seran* 2090 u. v. a.

Auch die Reime von *ę* + *einf. Nas.* mit *ę* + *einf. Nas.* beschränken uns auf den Süden Frankreichs und zwar zwingt uns der Reim *ę* und *ę* + *Nas.* mit *a* + *einf. Nas.* zu einer von folgenden Annahmen.

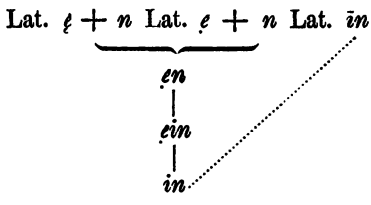
Entweder war P irgend einmal in einer Vorlage geschrieben, in der *ẽn* als *ãn* ausgesprochen wurde, aber nicht vor einfachem Nasal Erweichung eintrat, eine Erscheinung, die für die westlichen Grenzgebiete sichergestellt werden kann. Oder wir nehmen die Reime von *en : an* als Reste des Originals und schliessen dann

1. *ę* und *ę* vor *Nas.* wurde zu *ei*, was z. B. im Lyoner Dialekt sichergestellt ist, man vergleiche bei Guigue, Cartul. d. l. ville de Lyon *beins* (bene) in einer Urkunde aus dem Jahr 1356 oder in Marg. d'Oyngt *bein* 39, 22 und *teins* (tempus) 39, 28. Es muss dann *ein : ain* assonieren, was im Osten gewöhnlich ist. Oder
2. *en* war bereits im Original zu *ãn* geworden, was ebenfalls im Frankoprovenzalischen nachzuweisen ist. Man vergleiche zur Bestätigung *antre* = *intra* in einer Urkunde aus Montilisium (Meyer, Rec.).

Dass die Nasalierung im Ostprovenzalischen früher als im Westen eintrat, beweist die Thatsache, dass das Vionaz (Gilliéron Pat. Vion.) bereits volle Nasalierung hat, während das Neuprovenzalische erst zur Stufe *aŋ eŋ* gelangt ist.

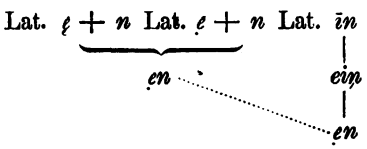
Andrerseits darf nicht die Schwierigkeit übergangen werden, die darin liegt, dass auch Reime von *ī* + *Nas.* : *ē* + *Nas.* festgestellt sind, was scheinbar die letztere Erklärung umwirft. Allein nur scheinbar. Denn ebenso wie es Dialekte gibt, die lat. *ūn* zu *on* fallen lassen, cf. p. 350, so gibt es auch solche, die *īn* zu *en* senken. Die umgekehrte Erscheinung, dass *ęn* nämlich durch *ein* zu *in* gesteigert wird, findet sich ebenfalls in diesen Mischdialekten und ist z. B. für den Dialekt von O anzunehmen, wie ja in der Einleitung auf die Formen *bin rin* (vermutlich aus *bein* etc. entstanden) hingewiesen ist; ebenso *vin (venit)* bei Guigue, Cart. Lyon p. 408 in einer Urkunde von 1277. Es ist also anzusetzen

einerseits



Digitized by Google

andrerseits



Entscheidung könnte die Frage bringen: Konnte *en Cs.* mit *an Cs.* gebunden werden? Selbstverständlich müssen wir von den Fällen absehen, in denen Doppelformen anzusetzen sind, die 7 Wörter, die Meyer, Mém. d. l. Soc. de Ling. I, p. 200 und Haase, das Verhalten der pikard. Denkmäler etc. p. 7 nennt. Leider haben wir hiervon keinen gesicherten Reim, aus L lassen sich einzelne belegen, ebenso aus P, trotzdem dadurch die Reime verdorben werden, O zeigt keinen. Ist dies eine Eigentümlichkeit seines eignen Dialekts? Wenn sich aus P L ein Reim in beiden Hss. beibringen liesse, müsste man dies annehmen, allein P hat gesonderte, und L gesonderte Reime (*castenha* mit *I*-Element ausgenommen). Das Wahrscheinlichere ist deshalb, dass wir in diesen Reimen Eigentümlichkeiten der westprovenzalischen Schreiber haben.

Ziehen wir zum Vergleich die andern erhaltenen epischen Denkmäler in mischprovenzalischer Sprache herbei. Aigar und Maurin bindet mit *ent : sanglent* 259, ebenso *ente : sanglente* Tir. 36, die Crois. Alb. reimt mit *ena : semana* 432 *vilana* 433, mit *an + Vok: gran* 1943, mit *ant : solamant* 2042 *jant (gentem)* 2038 u. v. a., andrerseits mit *ens : dins (de īntus)* 1715. Reime von *as : ans* kommen nicht vor, wol aber solche von *os : ons* in einer grossen Anzahl von Fällen, so *sazos* 973 *cansos* 974 *messios* 975 *felos* 978 *baros* 980 *: ǫs*, *botos* 3786 *auzelos* 3785 u. v. a. *: ǫs*, die also die Croisade sicher in den Westen weisen und doch reimt *os : longs* 2101, das sein *n* nicht verlieren kann. Ebenso verhält es sich mit Daurel und Beton, wo *vigoros* 342 *vos* 336 *coredors* 340. 346 im Reim mit *on* vorkommen. Die Tiraden auf *an Pos.* und *en Pos.* sind bunt gemischt und müssen schon im Urtext gemischt gewesen sein, trotzdem reimt *laïns* 1395. 1403 : *ens*, das in dieser Tirade rein erscheint. Auch auf *en* finden sich eine Anzahl reiner Tiraden, es lässt sich also hier entweder Überarbeitung (auch auf die Reime hin) oder Erweiterung constatieren. Für den Westen der Grenzdialekte kann sich der Reim *en : an*, also *ãn* Aussprache nicht in Abrede stellen lassen. In dieser Spracheigentümlichkeit mögen eine Menge von Reimen in L ihre Erklärung finden.

A.

Es ist hier schwer, eine nähere Einteilung zu treffen, da, wie wir sehen werden, die für das Französische geltenden Regeln für *A*

Digitized by Google

in offener Silbe, *A* in geschlossener Silbe, *A* mit folgender Gutturalis etc. in unserem Text keine Gültigkeit haben. Es wäre deshalb am einfachsten, weiter gar keine Einteilung zu machen, sondern in einer Liste die ganze Reihe der Assonanzen mit *A* zu behandeln. Da hierdurch aber sicher die Übersichtlichkeit leiden würde, habe ich mich entschlossen, doch nach dem für das Französische geltenden System abzuteilen. Dass die dadurch entstehende Schädigung des Totaleindrucks reichlich durch die entstehende grössere Klarheit des Einzelbildes aufgewogen wird und der Mühe verlohnt, später nochmals einen ganz allgemeinen Überblick zu halten, soll, hoffe ich, durch die Darstellung bewiesen werden. Natürlich folge ich bei der allgemeinen Unterabtheilung der Majorität der Reime.

A. *A* in offener Silbe.

Männliche Assonanz.

52. 62. 82. 105. 108. 113. 119. 144. 154. 158. 181. 183. 187. 193. 197. 208. 218. 226. 236. 240. 243. 245. 257. 259. 267. 286. 287. 307. 321. 343. 356. 377. 391. 405. 417. 436. 438. 481. 497. 506. 509. 518. 526. 540. 544. 556. 577. 582. 595. 607. 618. 619. 624. 635. 636. 666.

Es assoniert in diesen Tiraden *A* in offener Silbe mit

1. *a* in *Position:*
   debat 52, *fat* 108, *combat* 108. 391, *mataratz* 321 *solatz*, 438 *bratz* 582. 619. Für *mat* 243 P hat O *prat.*
2. *a* mit folgendem *I*-Element und zwar
   a) lat. *k*
      afar 144, *far* 187. 193. 259 (bis) 267. 307.
   b) es schwankt *k*- und *z*-Aussprache in
      platz 181. 197. 343. 356. 595.
      desplatz 32.
   c) *z* in *patz* 540, *plaz (plaxus)* 582 O (der Vers fehlt in P).
3. *a* in den Fällen des von Bartsch und Mussafia präcisierten Gesetzes in:
   cerchar 187. 208, *breugar* 187, *baissar* 187, *car* (bis) 193. 208. 259. 307, *oscar* 208, *alberjar* 257, *menjar* 257. 267. 307, *cavalguar* 257. 286, *coljar* 257, *autrejar* 267, *apropchar* 267, *menassar* 286, *laissar* 307, *venjar* 481. 518 (bis), *chassar* 481. 518, *cossellar* 257. 481, *estoiar* 287, *jutgat* 52, *corrosat* 52, *chasat* 108, *nunciat* 108, *menassat* 108, *chausat* 236. 243, *entalhat* 240, *cerchat* 245, *avesquat* 243, *lassat* 243. 624, *trenchat* 607, *ostatgat* 607, *dugat* 609, *alberjat*

Digitized by Google

618. 624, *pecat* 618, *baisat* 618. 635, *comjat* 624, *outracugat* 624, *merchat* 624, *escalcat* 635, *plaissat* 635, *estragat* 635, *oscatz* 197, *cochaz* P (dafür O *levaz*) 119, *cauchaz* O P 119, *nunchaz* (O) 119, *enbronchaz* 154, *laissatz* 154. 321. 582, *cumerjatz* 154, *venjatz* 154, *repairaz* 197, *pechatz* 197. 343. 356. 438, *saiaz* 321, *derocaz* 197, *afaitaz* 321, *lassaz* 321, *ausbergaz* 321, *trencatz* 343, *camgatz* 343, *detrenchatz* 343, *sapchatz* 343, *espauchatz* 343, *encausaz* 438, *peciatz* 582, *plassaz* 582, *essaiaz* 582, *chausatz* 595, *baisatz* 595, *oltracujatz* 619.

4. *a* + *Liquida* in:
mal 62. 82. 105. 158. 377. 556, *leial* 105. 377 556. 636, *cal (fz. chielt und chaut)* 105. 218. 226. 405. 509, *val (valet)* 287, *egau* 113, *campal* 158. 577 *reial* [1]) 62. 105. 158. 377. 556, *portal* 62. 82, *desleial* 82, *catau (capitalem)* 113. 158. 218, *Pascaus* 544, *Provencaus* 158, *veriau* (v. *vitrum)* 218 und andere Formen auf *alem.*

5. *a* + *vokalisierte Labialis* in
traus (trabem) 62, *nau* 62. 113, *suaus (suavis)* 544, *Peitau* 113.

6. Lat. oder deutsch *au* in
frau 62, *clau* 113. 509 (O), *blau* 113. 497. 544, *claus* 636, *repaus* 636, *laus* 636.

7. Lat. *a* + vokalisierte *Gutturalis* in *esclau (*sclagum)* 82, *Belfau (Bellovacum?)* 82, *fau (fagum)* 506.

8. Lat. *al* durch folgenden Cons. gestützt und zwar
   a) durch Gemination in
   gal 62 105, *chaval* 62. 82. 105. 113. 158. 226. 287. 436. 497. 509. 506, *estal* 82. 113. 158. 506, *vassal* 405. 577. 113. 158. 218. 226. 506, *bal* 556, *aval* 113. 218. 377. 556, *metau* 218, *senescal (ll* aus *lc)* 62. 544. 556, *marescau* 436, *val* 62. 158. 506. 577 (bis).
   b) durch folgendes *v* in
   sal (salvet) 226. 556, *saus (salvus)* 544. 636, *caus (calvus)* O 636.
   c) durch palatales *c* in
   chau O 497 *(calcem)*, *encaus* (von *calx* Ferse, = Verfolgung) 506.
   d) durch *t* in *au (altum)* 62. 82, *sau* 82, *assau* 82, *gau* 113. 509 (O), *Girau* 218. 506.

[1]) Ausser dem unerklärten *regiel* Eul. kommt *el* nicht vor.

Digitized by Google

e) durch *s* in *faus* 544. 636.

Zweifelhaft bleibt *novaus* O 158, ob *novellus* oder durch Suffixvertauschung **novalis* (nicht belegt!): P hat dafür richtiger *manaus (manalis)*. Wahrscheinlich meint O doch *novellus*, da auch *ciaus (cęlum)* u. a. Tir. 13 (O). *raus* 544 ist mir unbekannt *(ras?)*.

9. provenz. richtigen Verbalformen, wobei altfz. andre Formen zu Grunde liegen in *jas (jacet)* 582. 619, an letzterer Stelle O *aiaz* = *adjacet*. Das Franz. hat als Grundform **jĕcet*.

Vollständig rein auf *au* assoniert die einzige Tirade 445 und zwar entspringt

au aus

a) Lat. *au* in *saur*, *restaur*, *aur*, *Maur* etc. 445.

b) Lat. *a* + erweichte Labialis ohne französ. Stütz-*e* und zwar

1. in offener Silbe *faur (faber)* 445.
2. in geschlossener Silbe *mentaur* 445 *(mentavere)*.

c) Lat. *o* in *sicamaur* 445 (συκόμορον) P, wofür O *vin maur*, entweder Eigenname oder eine unbekannte Pflanze bietet.

Unbekannt ist mir *espaur* O 6531[Foe], *esfaur* P oder nach Apfelstedt *osfaur* 5754[Ho] geblieben.

Auf eine Aussprache *au* oder *o* im Urdialekt lässt sich nach dem Vorliegenden nichts schliessen, da die Assonanz *sicamaur* handschriftlich nicht gestützt ist. Es muss hier zur Entscheidung bereits auf Tir. 585 verwiesen werden, wo mit *or* (*o* und *o̧*) *lor* (laurum) *sor* (exaurum) *or* (aurum) *for* (fabrum) *tresor* etc. gebunden ist, also *o* Aussprache sicher steht. Die Nichttrennung von *a* + *Lab.* in offener Silbe von *a* + *Lab.* in geschlossener Silbe beweist dagegen, dass der Urdialekt nicht französisch war.

Weibliche Assonanz.

80. 206. 330. 390. 428. 448.

Es assoniert daselbst

a in offener Silbe mit

1. den Fällen des Bartsch'schen Gesetzes in *chevaugade* 80. 448, *taillade* 80, *maisnade* 80. 448, *espauchade* 448, *baisade* 448, *abaissade* 448, *pecades* 330, *eschale* 428.
2. *a* + *Liquida l* in *mala*, *sala* (sâl), *gala* (gâl) 428.
3. *a* + geminirtem *l* in *avala (advallat)* 428 P *(adevale* O).

Digitized by Google

Hiermit sind die verschiedenen Fälle gegeben.

Es folgt daraus:

1. Provenzalisch sind alle Reime richtig mit Ausnahme des durch die Handschriften nicht gestützten, aber doch sonst wahrscheinlich gemachten *sicamaur* P.

2. Von reinem Französisch kann keine Rede sein, denn die Erhaltung des *a* in offener Silbe und die Nichtwirksamkeit des Bartsch'schen Gesetzes ist gesichert.

Freilich wirken diese Gesetze erst seit der Zeit der Eulalia *(chielt)*, allein von solchem Alter zu reden verbietet bereits der Stoff. Ueber das Verhältnis der Sprache unseres Epos zum Bartsch'schen Gesetz wird übrigens nochmals bei den *ier*-Assonanzen ausführlicher gesprochen werden müssen (cf. p. 328), hier kann aber als sicher angenommen werden, dass in dem grösseren Teil des Epos beide Gesetze nicht galten.

Die zweite Frage, war *a* in offener Silbe erhalten oder bereits zu *e* geworden, kann kaum bei der grossen Anzahl der Fälle der Diskussion bedürfen. Wer möchte einen provenzalischen Diaskeuasten annehmen, der eine solche Menge provenzalischer Reime bei solcher Übereinstimmung der Handschriften in den Text gebracht hat!

Eine weitere Frage ist es, wie verhielt es sich mit der Aussprache von *au?* Dass *au*, solange *u* aus vokalisiertem *l* herrührte, noch lange diphthongisch gesprochen wurde, beweist die von Diez (Gr. I[4], 436) citierte Bemerkung des Londoner Dokuments: Primae aut mediae sillabae habentes *l* post *a* vel *e* vel *o* sillabatam, dum tamen alia consonans post *b* (leg. *l*) sequitur immediate, ipsa *l* debet quasi *u* pronunciari. Wie verhielt es sich aber mit *au*, das aus *a* + vokal. Gutturalis oder Labialis herrührte? Man sollte wohl annehmen, dass auch dieses sekundäre *au* diphthongisch gelautet habe, da bei der Bildung desselben die französische Sprache bereits lat. *au* als *o* (teilweise schon vulgärlatein) aufgenommen hatte. Hierfür spräche auch die Erscheinung, dass im Südostfranzösischen die Labialis vor sich ein *u* entwickelt, so *estaubles* Vegetius, *tauble* etc., vgl. Apfelstedt, Lothr. Psalter p. 18, worin wir also genau den Übergang zu provenz. *faur*, *mentaur* (mentavere) haben. Wie ist es aber dann möglich, dass dieses selbe *au* auch wieder *ǫ* und *ǫ* assoniert (Tir. 585)? Sind da zwei verschiedene Bestandteile für unser Epos anzunehmen? Es muss hervorgehoben werden, dass die eine Tirade 445 auf reines *au* assoniert, da *sicamaur* angetastet werden kann. Für O's *vin maur* könnte man an franz. *guimauve* denken[1]), aus mittellat. bis malva Eibisch durch *vimauve* (Diez WB. malvavischio). Sollte sich diese Vermutung bestätigen, so hätten wir auch hier das *au* aus *a* + *l* des

[1]) Übergang der weiblichen in die männliche Form hat bei Pflanzen nichts Befremdliches. Ich verdanke diese Bemerkung wie so manche andere mir wichtige Notiz der zuvorkommenden Hülfsbereitschaft des Herrn Prof. Foerster, dem öffentlich meinen herzl. Dank abzustatten ich hier gern Gelegenheit nehme.

Digitized by Google

Londoner Dokuments, es wäre also der Diphthong gesichert, indessen machen Gründe der Bedeutung es wahrscheinlicher, dass ein Eigenname gemeint sei. Ob das Suffix *alis* bereits l zu u erweicht hatte, lässt sich nicht entscheiden, wenn auch Schreibung sogar von geminirtem *l* als *u* in anderen Texten, wie etwa der Crois. Alb. (Tir. 156) und Reime wie *claus* (claves) 3919, *naus* (navis) 3921, *repaus* 3928 : *als* es wahrscheinlich machen, dass die Vokalisierung bereits in sehr früher Zeit begann. Für sich beweisen Reime von *au* mit *al* natürlich nur, dass *a : du* gebunden sein konnte. Die Frage hat indessen auch für die Dialektik unseres Epos keine Wichtigkeit, da die Notiz in den Leys d'Amors p. 208 [1]) für uns keine Gültigkeit hat, dass nämlich die Aussprache *au* nach der Gascogne zu üblich sei. Denn sicherlich berücksichtigte oder kannte der Verfasser die ausserhalb der Provence gesprochenen Dialekte nicht. Jedenfalls ist die Mittelstufe, die Entwicklung von *u* vor der Labialis, für das Südostfranzösische (Lothr. Psalt. p. 18) nachgewiesen und das benachbarte Rhätische wendet den Diphthomg *au* mit besonderer Vorliebe an.

B. *A* mit folgendem *I-Element.*

Männliche Assonanz.

58. 88. 126. 261. 270. 302. 334. 374. 433. 494. 468. 529. 538. 547. 567. 571. 573. 586. 605. 632. 637. 641. 658.

Die Assonanzen lassen sich in solche scheiden, die auf lat. *actum*, prov. *ah*, fr. *ait* und auf *a* + *I*-Elem., also prov. und franz. *ai* ausgehen. Zwei Tiraden zeigen eine Anzahl Reime von *a* in geschlossener Silbe, nämlich 529 und 658, eine Tirade (334) hat *a* + *I*-Element mit folgenden *l* rein. Die übrigen verteilen sich auf *actum* und *a* + *I*-Elem., aber nicht so, dass man sie bestimmt der einen oder anderen Gruppe zuweisen könnte. Vielmehr gehen die Assonanzen in einander über, so dass im Urtext beide gemischt gewesen sein mussten und erst der reimende Umarbeiter beide getrennt hat. Rein auf *actum* geht die einzige Tirade 632, auf *a* + *I*-Element 58. 126. 261. 538. 547. 567. 571. 573. 586. 641, letztere wenigstens fast rein.

Die übrigen verteilen sich folgendermassen:

Lat. *actum* in der Majorität 88. 270. 302. 374. 468. 637.

Lat. *a* + *I*-Elem. in der Majorität 433. 494. 605.

1. *a* in geschlossener Silbe
529. 658.

Es assoniert

1. *a* in geschlossener Silbe in *flac* 529, *lac* 529, *sac* 658.

*) Gatien-Arnoult: Monuments de la Littérature Romane. Par.-Toul. in dem Abschnitt *Algu dizon* etc. p. 208.

Digitized by Google

2. *a* + *I*-Element in
brac 529. 658, *esmac* 658, *pac* 658.
3. *a* + *palat. c* : *plac* 529. 658.
4. *a* + *Gutt.* + *t:*
agac 658, *gamac* 658.
5. Verbalformen, die provenz. richtig, franz. falsch sind:
jac 529, *ac* 529 (bis) 658.

2. *a* + *Gutt.* gestützt durch *t.*
88. 270. 302. 374. 468. 632. 637.

Es assoniert mit
a + *Gutt.* + *t*
1. *a* + *I*-Elem. in
cah 88, *pah (paget)* 88, *lah* 88. 302. 374 468, *esmah* 302. 637, *Maj* 468 (270?), *fai (fakit)* 270 (V. 3612 Ho).
2. *au* + *I*-Elem. in *gaich* 270, *vah (vadio*[1]) 88. 574.
3. *a* in offener Silbe in *grah* (wenn *gratum?*) 637.
4. der Verbalform
ah (habeat, man beachte die unprovenz. Endung) 632 (bis).

3. *a* + *I*-Element.
58. 126. 261. 374. 433. 494. 538. 547. 567. 571. 573. 586. 605. 641.

Es assoniert
1. *a* + *lat. x* oder *sc* in
fais 573, *lais* 126. 547. 586, *plais* 483. 573, *nais* 547. 571. 573, *(re-)trais* 126. 433. 547. 567 586, *pais* 126. 571, *relais* 571. 605, *frais* 126. 547. 571. 605 (bis), *irais* 126. 547. 567. 571. 586, *lais* 126. 547. 567. 573, *engrais* 126. 547.
2. lat. *asium* in
pantais (pant Angst) 567. 605.
Wahrscheinlich gehört hierher auch *punais* 547 *pusnais* O[2]), möglicher Weise auch *enganais P ernais* O 547, wenn **ingannasius*, analog *malvasius* gebildet.
3. lat. *ps*, das provenzalisch *is* wird, in *cais* Kinnlade *(capsum)* 126. 571. 586.
4. *g* + *s*, das zu *is* erweicht wird in *esmais* (mâgan) 573. 586 und *mais* 547 (bis) 433. 567. 571. 573 (bis) 586 (bis) 605.

---

[1]) Prov. gewöhnlich *vau*, frz. *vois* (s. Zs. f. neufz. Phil. I, 85).
[2]) Das Suffix ist noch nicht genügend festgestellt. Diez' Bemerkung (WB), dass es analog *palazzo* gebildet sei, ist nicht ganz richtig, da es prov. immer *pudnais* nicht *pudnatz* lautet.

Digitized by Google

5. german. oder lat. *ai, ei* in *gais* 126. 567. 605, *lais* (leid) 302. 374. 468 632. und *Mais (Majus)* 58. 433.
6. *s* und *d* mit folgendem *I* in *bais* 567 (bis) und *bais (basio)* 571, *esglai (*exgladium)* 494.
7. *a* + *Gutt.* durch folgendes *t* gestützt in *plais* 433, *agais* 433. 605, *garai* 494.
8. *a* + *palat. c*, das provenz. keine Einwirkung hat, franz. den Diphthong *ai* hervorbringt[1]) in *tais (taket)* 586, *jais (jakes)* 571. 605, *pais (pacem)* 567. 571. 586. 605, *palais* 433. 547. 571. 605, *fais (fakis)* 126. 571, *fai(fakit)* 58. 270. 538. 641, *plai* 494. 529. 586. 641. 645. 126 (O).
9. *a* + auslautendes *c*, das provenz. und im Westen Frankreichs *i* entwickelt in *ençai* 58, *lai (illac)* 261. 494. 538.
10. die Verbalform *estai* 494 (3. Ps. Praes. Ind.) (fz. *estait*), gebildet analog *vait* (neben *va*); da wir nicht berechtigt sind wegen dieser einen Form parasitisches *i*, wie es sich im Lothringischen und zum Teil im Burgundischen zeigt, anzunehmen.

Morais 573 könnte *morĭscus* sein, das sonst vorkommt, man vergleiche V. 2732 Foe oder V. 9300 Foe. Raynouard gibt für *morais* nur unser Beispiel, die Crois. Alb. kennt das Wort nur als *mauratus moratz : atz* 9149, indessen ist die Croisade in ihren Reimen ebensowenig genau als Girart v. Rossillon, wir können also aus dem Reim kein sicheres Etymon erschliessen. Möglicher Weise kann auch *maur* + Suffix *ais* vorliegen, das aus *malvais*, *pudnais*, *engannais* bekannt ist. *engrais* 573 ist ein unbekanntes Wort, ob *engres* (Zorn) gemeint ist?

Ganz rein reimt die Tirade 334 auf *ail*, das aus *cl* oder *l* + *J* + *Vok.* entspringt. Etwas schwieriger ist das einzige *veirial* V. 1334 Ho P, das man gewöhnlich aus **vitriale* ableitet, wofür O L *fenestral* bieten. Man sieht, dass man entweder Mouillierung des *l* aus sich selbst zugeben muss (denn auch Rochegude kennt die Form mit *l̃*, dieselbe steht also nicht des Reims wegen da) oder ein anderes Suffix angesetzt werden muss. Interessant ist die Präsensendung in *trebail* 334 aus **trabaculat*, die prov. *trebalha* lauten musste, der Conjunctiv ist ausgeschlossen.

Nach dieser allgemeinen Übersicht mögen noch einzelne Bemerkungen zu einigen Reimwörtern folgen.

---

[1]) Man beachte dieselben Formen gebunden mit *atz* p. 24.

Digitized by Google

Neben *ac* als Perf. von *habere* 529. 658 ist durch den Reim auch die altfranzösische Form *ou* = *out : ou*, Tirade 402 gesichert. Entweder müssen also für unsern Urtext beide Formen zugegeben werden, oder es muss die Form *ac* in das Präsens geändert werden, was für den ursprünglichen Assonanztext untadelhaft wäre. Ebenso könnte auch *ag* in der Crois. Alb. 1917 geändert werden, da hier ebenfalls *ot* 58 und öfter *o* belegt ist.

Für *paich* O 468 hat P *plach.*

Man würde sofort die Lesart von P nehmen, wenn sich das Wort nicht auch zufällig im Rimari des Donat ed. Stengel 44, 30 fände, wo *pahz* mit pacem übersetzt ist. Bereits Chabaneau schlug (Rom. VI, 130) pactum vor.

In Tirade 494 war, wenn ich die von Stengel (Prov. Gram. p. 114, Anm. zu 46) vorgeschlagene Etymologie acceptierte, unter den für *ai* entscheidenden Reimen *esglai* an andrer Stelle zu nennen. Ich glaube dieser Etymologie nicht beitreten zu dürfen, weil sich dadurch die Verba *esglayar* und *esglasiar* nicht erklären, von denen besonders das letztere klar auf ein intervokal stehendes *d* weist.

Für die Beantwortung der Frage: Gingen unsre Urassonanzen auf *ai* oder auf *a* aus, ergibt sich folgendes:

ai ist durch eine grosse Anzahl Fälle gestützt und macht um so weniger Schwierigkeiten, als das Provenzalische selbst in der Behandlung des *c* vor *e* und *i* der Verbalformen schwankt. So scheuen sich die besten Dichter (B. v. Ventadorn) nicht, derartige Reime sowol mit *ai* als mit *atz* zu bilden. Seltener ist diese Erscheinung in den Fällen des gesicherten palatalen *c*. Hier verwandeln nur die östlichen provenzalischen Dialekte *atz* in *ai*. Ich nenne hier als besonders consequent die bei Bartsch, Prov. Chrest. 243^4 ff. publizierten Ballades et Danses (13. Jahrh.), wo etwa *palai: ai* reimt. So ist auch *glai* 243^4, 35 als *glatz*, nicht mit Bartsch, Wörterbuch als gladium aufzufassen, was einen wenig passenden Vergleich ergäbe. Übrigens findet sich ganz dasselbe Bild in Aig. und Maurin ed. Scheler V. 1378:

E cist sont blanc come neis sorbre glas.

Allerdings haben wir bei dieser Annahme einige Abweichungen zu constatieren. So ist *sac, lac, flac* und wol auch *grah* als gratum gesichert. Letzteres könnte ein parasitisches *i* entwickelt haben, die ersten drei Formen aber müssten entweder erst in der unmittelbaren Vorlage der 3 Handschr. in den Text gekommen sein, oder Assonanz von *di* : *a* im Urtext erlaubt gewesen sein, was auf hohes Alter wiese. In der Crois. Alb. finden sich ganz dieselben Tiraden mit gesichertem *ai*, aber es ist kein Reim von *ai* : *a* in geschlossener Silbe nachzuweisen (vgl. Tir. 22. 63. 71). Selbstverständlich kann von einer Aussprache e^2, wie sie für das Französische bereits Gormont und vielleicht selbst Roland aufweisen, für unsern Urtext nicht die Rede sein.

Digitized by Google

Weibliche Assonanz.

57. 65. 72. 98. 172. 188. 288. 315. 344. 513. 525. 561. 593. 630. 670.

Es assoniert

$a + I$-Element . . . $\begin{cases} e \\ a \end{cases}$ mit

1. *a* in offener Silbe in der Consonantgruppe *tr*, die sich provenzalisch zu *ir* auflöst, während das Französische *t* wegfallen lässt in *emperaire* 57. 98. 561. 630. 670, *laire* 98. 525, *(com)paire* 57. 188. 288. 315. 525. 561 (bis) 630. 670, *maire* 57. 188. 288. 525. 561 (bis) 630. 670, *caire* 57. 288. (315). 670, *bausaire* 98. 315, *(co-)fraire* 57. 188. 98. 288. 315. 561. 630. 670, *predicaire* 525. 630, *guiaire (judicator)* 525. 561. 630, *contrariaire* 561, *donaire* 561, *pechaire* 630. 98.
2. *a* in geschlossener Silbe in *ace* (O) *apcha* P (**apia* Beil) 65, *estace* O, *atacha* P 65, *enbrace* O 65.
3. der 3. Ps. Sing. Conj. von *habere aia* 72. Man vergleiche denselben Reim in der männlichen Tirade 632 (bis) auf *ah ait.*

paia 72 ist dem Sinne nach *pacem* (*paia* = *paga* Contribution dürfte schwerlich gemeint sein), da ein solches Reimopfer nicht anzunehmen ist, könnte **paite (pacta)*, vom Sing. *pactum* gebildet, gemeint sein, was untadelhafte Assonanz ergibt.

Für die Behandlung der Proparoxytona in unserm Urtext lässt sich aus Tir. 172 nichts schliessen. Denn wenn auch P die Eigennamen und *glaie (gladium* Etymologie?) 172 nicht als Paroxytona gibt, so beweist dies doch nichts, da man auch diese Wörter in Paroxytona umsetzen könnte. Die Entscheidung bringt erst der Reim *satge* : *age* pag. 318.

Durch die gegebenen Reime werden wir wieder auf ein kleines Gebiet hingewiesen. Die beiden zuerst genannten Arten von *aire* (*a* + *I* und *a* in offener Silbe) können nämlich nur in der Provence vorkommen. Man könnte höchstens zur Rettung noch eines Teils des französischen Gebiets sagen, dass vielleicht *ai* : *ei* reimen durften, welcher Reim sowol als die dann zu supponierende Einschiebung von parasitischem i bei e^1 in offner Silbe *(peire, meire* etc.) für Frankreich nach dem östlichen Lothringen weisen würden. Allein man darf nicht vergessen, dass die Reime von *ai* : *ei* in dem bezeichneten Gebiet nicht Regel, sondern eben nur Licenzen waren, und diese in solcher Menge anzunehmen, erscheint entschieden bedenklich. Wir werden deshalb auch das östliche Frankreich fallen lassen und in unserm Urtext für die Gruppe *tr* die provenzalische Behandlung *(ir)* ansetzen, um so

Digitized by Google

mehr, als sich dieselbe noch ziemlich weit in das Gebiet der Mischdialekte hinein erstreckt. So findet sich in der bereits citierten Urkunde aus Bonet s. L. noch *fausaire (falsator)* 175, 76 und 175, 21 des Recueil, während die spätere und sogar noch südlichere Marg. d'Oyngt (Lyon) *pare* 43, 5 u. v. a. bietet.

Die uns erhaltenen epischen Denkmäler in provenz. Grenzdialekt gebrauchen sämmtlich die verschiedenen *ai . . . e* unterschiedslos. So Aigar und Maurin in Tir. XXII. XXXVII etc. In Daurel und Beton fehlt die Endung, in Crois. Alb. Tir. X., es waren also diese Reime in dem ganzen Gebiet der Grenzdialekte gestattet.

C. *A* in geschlossener Silbe.

75. 96. 101. 162. 189. 230. 248. 263. 275. 289. 293. 317. 327. 342. 349. 357. 382. 398. 399. 422. 440. 466. 552. 600. 634. 656. 674. 659.

Es assoniert daselbst
a in geschlossener Silbe mit

1. *a* in offner Silbe in
   a) *detras* 327. 357. 399. 466. 659. 674, *nas* 327, *remas* 327. 399. 466. 659. 674, *ras* 357. 399. 466, *mas* 357.
   b) mit vorausgehender Palatalis in *cap* 422 *(*capum)*.
2. auslautendem weiblichen *a* in *armas* 327.
3. der latinisierten Form *seculas* 399.

Unbekannt ist *compas* 399 O, wofür P *campas* bietet, vermutlich irgend eine Stelle im Kloster des hl. Thomas.

Für *descas* O 399, *de chas* P schlage ich vor zu lesen *d'escac* (Schach), das dann als Reim unter No. 1 zu bringen ist.

Der Augenreim *armas* dürfte wol das älteste Beispiel dieser Art Reime sein, die für das Französische meines Wissens noch nicht belegt sind. Dieselben sind nicht gerade selten, bei P. Cardinal wurde von Diez (Abh. über den epischen Vers und Poesien der Troubadours) darauf aufmerksam gemacht, dann von Bartsch, Prov. Sprachd. Anm. zu 319, dann von Mussafia (Sitzungsber. d. Wiener Akad. VI, 410) aus dem Breviari d'Amor, dann nochmals von Bartsch (Ztschr. f. rom. Phil. II, 231) aus der Guerre de Navarre. Zuletzt handelt darüber P. Meyer, Crois. Alb. und gesteht II, CIX sonst keine so alten Beispiele als im Albigenserkrieg (Anfang des 13. Jahrh.) zu kennen.

Weibliche Assonanz

65. 179. 234. 428. 594.

Die Tiraden 179 und 234 enden rein auf *aticum*, bieten also zu keiner Bemerkung Anlass, 428 endet auf *a* Liquida *l a*, wobei pro-

Digitized by Google

venzalisch alle Reime stimmen, franz. *escala* mit *ie* assoniert. Auf *acha* haben wir schliesslich noch 65 und 594.

Es assoniert daselbst

1. *a* in geschlossener Silbe: *atacha* 65, *apcha* 65, *estracha* 65, *racha* 594, *estache* 594.
2. *ai: fracha* 594 P, dafür O *esrache (exradicare)*, *frache* O 594, *fache* O 594, *trache (traditor)* 594 O, *esclache* (Roland 1981 Blutstropfen, gebunden mit *ai*), *frache* 65 (bis), *esquigache* 65 *(escardace* O), *fache* P 65, V. 405 Ho und PO V. 982 Foe.

Über Mischung von *ái* : *a* ist bereits oben pag. 315 das Nötige gesagt, hier also nichts hinzuzufügen. Dass *a* in unserm Urtext jedenfalls in offner Silbe noch erhalten war ist ebenfalls bereits gesagt. Auf den Unterschied von *as* larc und *as* estreit im provenz. Donatz (Rimari) brauche ich ebenfalls nicht einzugehn, da schon Stengel in seiner Ausgabe der Provenz. Gram., p. 114, darauf aufmerksam macht, dass *as* estreit immer *a* mit folgender weggefallener Nasalis ist. Wir haben also im Provenzalischen dieselbe Einwirkung der Nasalis, die im Französischen ursprünglich anzunehmen ist, dass nämlich die Nasalis die Höhe des Vokals *a* steigerte.

Tir. 179 ist *sage : aticum* zu nennen, wodurch die Behandlung der Proparoxytona festgestellt wird.

Mit *au . . . e* haben wir die beiden Assonanzen 84. 90.

Es assoniert daselbst

1. Lat. *au . . . e* in *trauve (traucare)* 84, *lauc* 84, *desclausa* 90, *repause* 90, *ause* 90.
2. *a* + *Liq. l Cs . . . e* in *fauve* (falb) 84.
3. *a* + *v* in *desclava* 84 und *blava* 84.
4. Vulg. lat. *ǫ* in *rause* 90, das als *rosa* Rose aufzufassen, bessern Sinn gibt als got. *rausa* Rohr[1]). Für P war übrigens derselbe lautliche Vorgang schon belegt in *sicamaur* (cf. pag. 310).

Unbekannt ist *paue* O (bis) 84, P unleserlich, dann *fauva* 84.

Man könnte *rauva* und *pave* V. 1275 Foe als Participia Perf. Pass. *rauvada, pavada* auffassen, allein diese das Metrum durchbrechende Tonverschiebung, die doch nur zum Teil mit der pag. 317 und 330 erwähnten identisch ist, ist schwer annehmbar, überdies bleibt *paue* in O nach V. 1277 Foe als Verb, oder wenn wir dem von P gegebenen Wink folgen, als Name für eine Farbe *(páu Pfau)*, da *fauva* P zum zweiten Mal pleonastisch steht.

[1]) Umgekehrt reimt Crois. Alb. mit *osa coza (causa)* 1781, *clouza* 1782, *osa* (v. *audère*) 1785, man vergleiche übrigens G. Ross. Tir. 585.

Digitized by Google

E̩.

Zur grösseren Übersichtlichkeit wird es gut sein, folgende kurze Übersicht vorauszuschicken.

Im Französischen entsteht *ei* aus folgenden Quellen:

1. Lat. *e̩ (ē ĭ)* in offner Silbe.
2. Lat. *e̩* + *Gutt.* oder *I*-Elem. *(e̩i)*.
3. Lat. *e̩* + *Gutt.* oder *I*-Elem. *(e̩i* dial.).
4. Lat. *e̩* + *I purum* (Osten).

Davon fallen für das Provenzalische die Fälle von No. 1 *(ē ĭ* in offner Silbe) weg. Für die Grenzgebiete ist das Verhältniss folgendes:

Die schon öfters citierte Urkunde aus Bonet s. L. diphthongiert in offner Silbe wie das Französische, *e* vor Nasalis bleibt conserviert (Rec. 174, § 6 und 174, § 7.

Die von Guigue publizierten Lyoner Urkunden diphthongieren ebenfalls *e̩* in offner Silbe zu *ei (saveir* p. 420) und halten *e* vor Nasalis conserviert *(ren* p. 420, Urk. a. d. Jahr 1295), indessen findet sich auch bereits *beins* p. 462 in einer Urkunde a. d. Jahr 1356. Dieser letztere Fall ist zur Regel geworden in Marg. d'Oyngt, während wiederum Bagnard, Val Soana etc. nur *e̩* in offner Silbe diphthongieren, *e* vor Nasalis intakt lassen.

Wir können unter den im Vorhergehenden bereits gefundenen näheren Bestimmungen a priori annehmen, dass auch unser Dialekt *e̩* diphthongieren wird. Dies wird sich in der That so erweisen und die gemachte Einteilung in *e̩* in offner Silbe und *e̩* + *I*-Elem. für unsern Urdialekt illusorisch gemacht. Die getroffene Einteilung rechtfertigt sich indessen durch den Zweck der Arbeit: von dem in den vorhandenen Handschriften gegebenen Lautbestand (und in diesem ist ohne Zweifel *e̩* in offner Silbe von *e* + *I*-Elem. getrennt) auf denjenigen des Urtextes zu schliessen. Nur durch die erdrückende Fülle von Ausnahmen wird der zwingende Beweis geliefert werden können, dass die Ausnahme keine poetische Freiheit, sondern ein Rest des im Urtext herrschenden Sprachgebrauchs ist.

A. *E̩* in offner Silbe.

Die Tiraden können in solche geteilt werden, die provenzalisch richtig sind, solche, die fast richtig ist, und solche, die sich nur mit Diphthongierung von *e̩* richtig stellen. Von der Gesamtheit der Tiraden mit *e̩*

43. 53. 77. 87. 94. 109. 115. 118. 120. 138. 145. 149. 170. 180. 182. 184. 198. 199. 203. 215. 225. 232. 233. 242. 254. 260. 264. 265. 294. 309. 310. 311. 318. 323. 348. 350. 351. 361. 370. 385. 392. 441. 442. 456. 457. 484. 491. 493. 565. 574. 606. 621. 631. 646. 650.

endigen provenzalisch richtig auf *e estreit:*

Digitized by Google

53. 115. 120. 145. 149. 170. 180. 225. 242. 260. 264. 265. 294. 318. 348. 351. 392. 441. 442. 456. 493. 606. 621. 650. sowie 94. 361 *(ęc)*.

Fast rein auf *e estreit* mit geringer Mischung von *e* + *I*-Elem. assonieren

118. 484. 565. 574. 631.

Unterschiedslos gemischt von *ę* mit *ę* + *I*-Elem. sind 43. 77. 87. 109. 138. 182. 184. 198. 199. 203. 215. 232. 233. 254. 309. 310. 311. 323. 350. 370. 385. 457. 491. 621. 646.

In den genannten Tiraden assoniert nun *ę* in offner Silbe mit

1. *ę* + *I*-Element in *dei* 43. 77. 85. 138, *deslei* 77 (bis) 43. 350, *tornei* 77, *rei* 87 (bis) 109 (bis) 115. 118. 138 (bis) 182. 184 (bis) 198. 199. 215 (bis) 232. 233. 254. 260. 309 (bis) 311. 323 (bis) 350. 370. 385. 457. 484. 491. 565. 631. 646, *lei* 87. 109 (bis) 138. 182. 198. 254. 385, *pecei* 87. 385. 491, *asclei* 87 (P, *arcei* O), *bofei* 77. 87. 94. 491, *anelei* 87. 138. 184. 199, *baunei* 87, *navei (igium)* 138. 184, *autrei* 138. 184. 350, *plaidei* 138. 254. 350, *beslei* 184, *desres* 631, *clarei* 77, *plei* 87. 385, *corei* 87. 233, *envei* 370, *en-so-frec* 94. 361, *crec* 94, *ties (tedesci)* 118, *nonfes* 118, *folei* 350. 491, *asordei* 350, *soplei* 350. 491, *seis* 392, *drei* 198. 233. 370, *des (desc)* 232, *fresc* 232. 565, *dei (digitum)* 491, *frei* 491, *creis* 484. 574, *ner*[1]) *(nigrum)* 170. 348. 620, *eis (exit)* 182. *eslez (ct)* 145. 149. 442, *adrez* 145, *effrez* 145, *caucei (causeiar)* 233.

Ferner die 1. Ps. Praes. Sg. der Verba mit *ę*, so *vei* 370. 350, *dei* 491, *crei* 184.

2. Den provenz. Perfektis: *irascet* 225. 650, *penset* 225, *juget* 225, *parlet* 225, *emblet* 225, *portet* 225, *tornet* 225, *nasquei* 109, *menei* 38, *estei* 138 (P), *pareis* 215. 323. 484. 565. 574, *requeis (*quēsit)* 199. 457. 565, *crees* 350, *maneis* 457, *amenet* 225, *peset* 225. 650, *conortet* 225, *receptet* 225, *pecet* 225, *creet* 225, *repairet* 650, *contet* 650, *penset* 650, *cuidet* 650, *estrepei* 233.

3. Der 1. Pers. Fut. in *cobrariei* 138, *viverei* 138, *renderei* 138, *partirei* 138, *prendrei* 138, *blasmerei* 138, *saigrei* 77, hierher mag auch *ei (habeo)* 43 P gerechnet werden.

[1]) cf. pag. 327.

Digitized by Google

4. Den noch nicht genügend erklärten Comparativen: *genceis* 323. 457. 574 und *anceis* 574.
5. Der 2. Pers. Plur. Praes. und Fut. in *volez* 149. 265, *mantenez* 149. 265, *ferez* 149, *sabez* 149, *dizez* 149. 265, *convisez* 149, *combatez* 149, *restez* (Conj.) 149, *prenez* 442, *retenez* 442, *eisez* 442, *salez* 442, *mentez* 265, *escarnissez* (O) 265, *tencz* 265 *(ter)*, *entendez* 265, *aprenez* 265, *portez* 265, *querez* 265, *volez* 265. 442, *dizez* 265, *facez* 242. 260. 265, *agissez* 260, *metez* 260.
   porrez 145, *troverez* 145, *auirez* 145. 242, *verrez* 145, *irez* 242. 265, *direz* 260. 265, *porterez* 242, *partirez* 242, *aurez* 242, *requerez* 149.
6. *ĭ* + *tr* in *prever (presbyter)* 606.
7. Dem Suffix *ȩrium* aus lat. *arium* in *azer (aciarium)* 170.
8. Dem Suffix *ērium*, das frz. zu *ȩrium* analogisch wurde, in *moster* 120. 294. 621.
9. *a* + *t* oder *d* in offner Silbe in *donez* 260, *irez* 180, *anez* 260, *oblidez* 180, *portez* 180 [1]), *mandez* 180, *blasmez* 180, *res* 505, *detres* 505, *asclez* 149, *unez* (?) 149, *senez* P 53, *euez* O ist verdorben.
10. *a* nach *i* haltigem Consonanten in *autreiez* 180, *iraisez* 242, *costiez* 242, *cossellez* 260, *herbergez* 53.
11. *a* + *I*-Element in *enchai* 77, *vai* O, *eslai* 77, *tres* O *(traxit)* 392 (P hat noch mehr solcher Reime), ferner *sei (sapio)* 109. 138, *malvei* 138 und *esmei* 138.
12. *ç* in Position in *es* 115 (bis) 118 (bis) 182. 232 (bis) 309. 323 (O ?). 318. 392. 441. 484. 457. 565. 574. 631 (ter). 646, *deces* 115. 118. 215, *clers* [2]) 145, *mes* (Subst., Perf. und Part.) 215. 565 (bis) 574. 631 (bis) 646, *percez* 265, *enpres* 646, *a-pres* 323. 350. 646, *engres* 351, *vaslet* 493, *vert* 493, *golet* (Bucht) 493, *met* 493. Für *praes* 118 (O) hat P besser *pais*. Schliesslich noch *tampez* 149 und *Tiebert* 225.

---

[1]) Wie Tir. 180, V. 3073 O^{Foe} und 3070 ib. beweist, kann von einem Conj. nicht die Rede sein.
[2]) allerdings roman. *clęrs*.

Digitized by Google

13. Dem Imperf. Conj. in *vouges* 115, *visques* 115, *vengues* 232, *feses* 232. 309. 457, *razones*[1]) 351, *sofres* 311, *juges* 351, *mandez* 351, *trobes* 351, *mogues* 441, *aparegues* 441, *contenges* 457, *remases* 457.

14. *ę* in offner Silbe[2]) in *quers* O (P *pres* ist falsch, da zweimal hinter einander derselbe Reim stünde), *pez* 180. 265. 442 und *betz* 149 *(bed)*, *ges (genus*, frz. *giens* und *gis)* 118 (bis) 232. 457 hat auch sonst prov. *e estreit.*

15. *ę*, das durch Einfluss einer vorausgehenden oder folgenden Sibilans franz. zu *i* wurde, in *lezer* 364. 348. 621, *jazer* 260, *plazer* 120. 264. 348. 606. 621, *marquei* 77. 118. 138. 182. 184. 198. 199. 232. 309. 441. 484, *mercei* 109. 138. 115. 184. 232. 254. 350. 370. 457. 574. 484. 565. 631 (bis) 646, *dez* 149. 265, *fes (fecit)* 182. 199. 631 (bis) *paes* 182. 199 (O bis) 198. 318. Hierher zu rechnen sind auch, sofern nicht Übergang in eine andere Conjugation vorliegt, die 2 Verba *jazer* und *tazer*, auch *re-ques* 199. 457 etc. als Perf., frz. wie prov. aus **quēsi* gebildet.

16. Den beiden nur provenz. richtigen Perfektis *mes* 115. 182. 199. 215. 232 etc. etc. und *pres* 115 etc., die im Französischen und Provenzalischen analogisch gebildet wurden, indem einerseits *mīsi*, andrerseits *prēsi* Ausschlag gebend wurden. Ebenso die Composita *trames* 318 (bis) 441 (bis), *mespres* 631, *escomes* 318 (bis).

17. *e* + Nas., die provenz. ausgeworfen wurde, in *estes* 118 *(extensus).*

18. Einigen Verben, die franz. in eine andre Conjugationsklasse rangierten, nämlich *re-tener* 120. 456. 621. 170 (bis) 606, *toler* 348, *sofer* 348. 621, *querer* 120. 621, *crer (credere)* 264 O *(P crezer).*

19. Dem prov. Perf. *tec* 94. 361 aus *tenuit.*

Zweifelhaft ist *prumerei* 138, *prime rei* O, da *prumerain* = *anum* zu schwer sich mit der Assonanz

---

[1]) Es ist also der von P. Meyer, Rom. VIII, 157 aufgestellte Unterschied zwischen den starken und schwachen Imperfektis für unsern Text nicht gewahrt.

[2]) Also frz.-prov. falsch, wenn nicht prov. die eigentümliche Aussprache des *r* bewirkte, dass der vor *r* stehende Vokal wie im Auslaut stehend behandelt wurde.

Digitized by Google

vereinigen lässt, vielleicht ist *primer rei* (1. Reihe) = *renc* zu corrigieren.

Zur allgemeinen Übersicht noch folgende Bemerkungen:

Tirade 120 ist in P verdorben und wäre in P für sich in zwei Tiraden zu teilen, von denen die erste auf *ier* ginge und die Verse bis *Ab tan vecvos* 1321Ho umfasste. Da indessen bei O die Tirade rein auf *ei* endet und Formen wie *estier* (P 1319) zu sehr an den nordwestprovenz. Dialekt von P erinnern, so werden wir O's Version folgen und die Verderbnis in P einem Schreiber zuschreiben.

P hat wieder eine grössere Anzahl Reime, die schwerlich in den Urdialekt und unmöglich in den Dialekt passen, den Meyer für P bestimmt hat, so *prumer* 120, *Mai* 233, *agehs* 442 u. a. Siehe darüber Näheres pag. 328 Anm.

Tir. 203 geht auf *is* aus, es reimen indessen darin *pres* und *mes*, es scheinen also (da kein Grund ist *ei : i* zu reimen) die Formen *pris* und *mis* ebenso gut erlaubt gewesen zu sein, als *pres* und *mes*. Diese Tirade gibt zugleich einen Fingerzeig zur Erklärung von Tir. 310, die in O rein auf *i* assoniert. Anscheinend würde dadurch, dass O allein die Tirade getrennt bringt, während P L *Π* 309. 310. 311 zusammenwerfen, unsre Handschriftengruppierung aufgehoben, aber auch nur anscheinend, denn in der That konnte jeder Kopist durch die in Tir. 310 vorkommenden Doppelformen verleitet werden, die Tirade mit 309 und 311 identisch zu machen, der Kopist von P und teilweise der von L waren durch ihren Dialekt schon darauf hingewiesen, ob auch der von *Π* vermag ich bei der Kürze des bekannten Fragments nicht anzugeben. Die Annahme dieser Nebenformen darf nicht überraschen, ist doch *atus* bald als *atz*, bald als *etz* sicher gestellt, und ist doch kein Beweis da, dass das Epos aus einem einheitlichen Guss besteht.

sofer scheint analogisch an die *ē*-Conjugation angebildet zu sein, da es einigemal gestützt im Reim vorkommt, die Veranlassung lag nahe, da sonst keine Conjugation existierte, der man das Verb, einmal schwach geworden, hätte einverleiben können.

Dass die 1. Pers. der Verba mit langem *e* wirklich ein *J*-Element in sich hat, beweisen die *Rasos de Trobar* (ed. Stengel, p. 83—84): *En la prima persona deu hom dir: crei, mescrei, descrei, aita mal diria qui dizia eu cre quam qui dizia aquel crei.*

Es ist also vollständige Analogie an die 2. oder 4. Conjugation anzunehmen: **credeo* oder **credio*. Unser Text bietet indessen *ei* sowol für die 1. als die 3. Pers. In Tir. 225 liesse sich *levet* als Perf. halten, indem man hinter *consel* (gegen Hofmann) Komma setzte. Man könnte als Gründe für diese Auffassung das Fehlen des *z* in dem Particip *levet*, die Trennung von Hülfsverb und Verb durch die Cäsur und hauptsächlich den Reim anführen, da indessen derartige Participia auch sonst belegt sind, kann Hofmann seine Auffassung wohl rechtfertigen.

Digitized by Google

Tirade 505 wäre in reinem Provenzalisch als Tirade mit *es larc* zu bezeichnen, da *e bref ou e en position devant ss* (was in dieser Tirade vorliegt) nach Chabaneau, Rev. d. l. Rom. II, 196 stets *es larc* ist. Indessen berechtigen uns die sonstigen Reime von *ę* + gemin. *s*: *e estreit* für unsern Text von dieser Unterscheidung abzusehn.

Eine Besprechung verdient noch *es* = *est* 115. 118. 199. 232. 318. 323. 441. 457, das lat. *ĕ* hatte. Man könnte annehmen, es habe seine Quantität geändert, wie *rēs*, das umgekehrt roman. *ĕ* hat. Allein in *rēs* (Contraction aus *rĕ — es)* war doch der Stamm kurz, und zudem spricht dagegen, dass die diphthongierenden provenzalischen Dialekte ebenso wie die französischen aus der 2. Pers. *ies* werden lassen (so etwa *Rasos de Tobar* passim) und demnach für beide Personen eine verschiedene Quantität des *e* angenommen werden müsste.

Weibliche Assonanz
fehlt.

B. *Ę* mit folgendem *I*-Element.

Männliche Assonanz.

Die Assonanz lässt sich einigermassen rein nachweisen in den Tiraden

60. 122. 160. 213. 217. 274. 373. 490. 524. 560. 629.

Von diesen Tiraden endigt auf *e* + *I*-Element 213.
e + *I* + Cs. und zwar
e + *I* + Liq. *l* 60. 217. 373. 490. 524. 560.
e + *I* + *t* 122. 274.
e + *I* + *s* 160. 629.

Es assoniert

a. *e* + *I*-Element 213 mit
1) *ē* in *sei* 213, *Andefrei* 213.
a + *I estei* 213.

b. *e* + *I* + Cons. 60. 122. 160. 217. 274. 373. 490. 524. 560. 629 und zwar:
I. *e* + *I* + Liq. *l* mit
1) *ē* in Pos. in *donsel* 60. 490. 560, *el* 60. 373, *fel* 375.
2) *ē* in offner Silbe: *fielh (fideli)* 560.
3) *ę* + *I*-Element *orguelh* 373 P, wofür O *esdeih* (ob *dolium?*).
4) *ī* in *filh* 60, *silh* 373.
II. *ę* + *I* + *t* mit
1) *e* + *I*-Element *naveg (navigium)* 122, *correh* 274, *aneleg* 274, *Romeh* 274.
2) *ī dih* 122, *escondih* 122.

Digitized by Google

III. *ę* + *I* + *s* ist rein.

Unbekannt ist *arceich* O 122, *arbeh* P *(ob arvire* = Gerichtsbarkeit?).

Weibliche Assonanz

482.

Es kommt nur *e* + *I* . . . *a* vor.

C. *Ę* in geschlossener Silbe.

Männliche Assonanz

92. 103. 156. 271. 336. 620 und 341.

Die ersten sechs Tiraden gehen rein auf *ellum*, wobei nur *fiel* 620 zu bemerken ist, das dem Sinn nach *filium* ist.

In Tirade 341 *(est)* assoniert mit *ęs* Cs. *unest*, das mir unbekannt ist. Von *unir* wäre *unit* zu erwarten, *unar* ist unbekannt, Correktur in *i mest* ist gegen den Reim. *envest* ist ebenfalls dunkel, ob von *vestire* umspannen bekleiden oder *en vest* (inde vidit, analog *mes* für *mest)*. Für *test, fest, poest, genest* waren die weiblichen Formen zu erwarten.

Weibliche Assonanz

627.

Es assoniert daselbst:

1) *e* in geschlossener Silbe vor *t: saietes, tuteletes, esmetes, caretes, prametes, getes* (Bartsch'sches Ges.), *deseretes* 627.
2) *e* + *I*-Element: *destreites, espleites, adreites, beneeites* 627.

Aus der Gesamtheit der für *ę* gegebenen Reime ergibt sich:

ę war sicher zu *ei* diphthongiert. Es sprechen dafür so viele Beweise (man vergleiche in der Reimliste pag. 320) die No. 1. 3. 4. 6. 11 in einer so reichen Anzahl von Reimen, dass jeder Zweifel ausgeschlossen ist.

Unter den Fällen, die Conservierung des *ę* zu bedingen scheinen, haben in der Reimliste *e* mit folgender Sibilans die No. 5 (Burg.-Lothr. *ei)* 9. 10. 12. 13. 16. 17, es schwanken provenz. zwischen *e* und *ei* die Fälle No. 2. 7. Die ganze Reihe der Positionsausnahmen fällt unter *ę* + folgende Sibilans, mit Ausnahme von

1) *vert* 493 (O), *Tiebert* 225.
2) gemin. *t* sowohl in männlichen als weiblichen Reimen (p. 321, No. 12 und p. 325).

Hier kann entweder Reim von *e : ei* vorliegen, oder die genannten Reime kamen erst in späterer Zeit in das Epos.

Digitized by Google

Ziehen wir zum Schluss noch die übrigen epischen Denkmäler der Provenzalen herbei.

1. In Aig. und Maurin ist gebunden *ęs* mit
   1) *mes* und *pres* Tir. IV. XXVII.
   2) dem Imperf. Conj. *caies* IV.
   3) dem Perf. *remanes* IV.
   4) *es (est)* (bis) IV. XXVII.
2. In der Crois. Alb. reimt mit *ęs:*
   1) *ęs* + *I: arnes* 296. 1102.
   2) Perf. *mes* etc. 311. 1091.
   3) *ĕ* im Auslaut *pes (pedes)* 314.
   4) Imperf. Conj. *mezes* 284, *vengues* 1090.
   5) *e* in geschl. Silbe *espes* 292, *es (est)* 291. 1088.

Ein Teil dieser Reime findet sich wieder gebunden mit *etz (atus)*, so

etz (atus): petz (pedes) 957, *pretz* 2659, *nasques* (Perf.) 588, ein andrer Teil wiederum erscheint bei *is*, so

empris 483. 839, *pais* 489. 823. 1902, *mis* 492. 1899.
Imperf. Conj. *tenguis* 487, *aguis* 873.

Ebenso bei den weiblichen Reimen. Eine definitive Entscheidung ist also nicht zu treffen.

3. In Daurel und Beton reimt mit *ęs:*
   1) *ę* + *I*-Element *reis* 1806.
   2) *e* in geschlossener Silbe: *cabes (els)* 1792, *els* 686, *es (est)* 1798. 1804. 692. 693. 696. 704. 705.
   3) *pres* 698. 1794, *fes* 690. 1793.

Tiraden auf *is* fehlen in dem Epos und damit auch die Kontrole, ob dieselben Reime auf *is* erscheinen.

Es treten also in allen drei Denkmälern fast dieselben unregelmässigen Erscheinungen auf. Wir sind dadurch berechtigt, sie als Eigentümlichkeit den provenzalischen Grenzdialekten zu vindicieren.

Ę.

A. *Ę* in offener Silbe.

Männliche Assonanz.

Es kann nicht immer genau zwischen *ę* in offner Silbe und *ę* in geschlossener Silbe geschieden werden; so bieten die Tiraden 74. 397 u. a. auch Assonanzen von *ę* in offner Silbe. Der Majorität der Assonanzen nach haben *ę* in offner Silbe:

47. 63. 99. 130. 174. 231. 246. 251. 284. 300. 324. 329. 332. 376. 387. 418. 430. 439. 470. 488. 508. 511. 523. 531. 536. 549. 555. 583. 589. 602. 653. 662

Digitized by Google

und zwar haben

ę mit folgendem vokal. Element (prov. Triphthong) 99. 231. 284. 300. 376. 418. 439. 508. 536. 549. 662.

ę mit folgendem einfachen Vokal *(r)* die übrigen Tiraden.

In der Gesammtheit der Tiraden mit *ę* assoniert nun mit *ęrium* (lat. *arium* und *erium*):

1. *ę* in offner Silbe in *quer* 47. 130. 174 (bis) 246. 251. 324. 332. 511 (bis) 555. 583. 589. 602. 653, *fer (fęrum* und *fęrit)* 63. 130. 329 (bis) 387. 488, *(ferit* und *ferum)* 511, *molher* 63. 511. 523. 555. 583. 589. 602. 653, *ier (heri)* 63. 174. 583. 653, *derrers* 130. 387. 511, *enters (tĕgrum)* 130, (ter) 246 (O L) 324. 387, *mers* 130. 246. 324. 488. 653, *mier* 329, *profer* 583. 602.
2. *ę* + *I* in *ners*[1] *(nigrum)* 130. 387. 488 (bis) 523. 531.
3. *a* in *cler*[2] *(clarum)* 246 O P, *(chier* L).
4. *ērium*, das analogisch zu *ęrium* wurde in *moster*[3] 511. 533. 653 (bis).

Bei *ę* + vokal. Element assoniert:

1. *ę* + vokalisiertes *v* oder *p* in *brieus* 99. 231. 284. 418. 439. 508. 536. 549. 662 (bis), *leu (levis)* 284 (bis) 300 (bis) 418. 439. 549, *corlieus* 19. 231. 439. 549, *neu* 418. 662 (bis), *greu* 284. 300. 376. 418. 508 (bis) 536. 546, *tollieu* 418. 508, *chenelieus* 99. 508, *estrieus* 99. 376. 439. 508, *relieu* 508.
2. a) *ę* + nachtoniges *U* in *fieus* 99. 284. 300. 376. 418. 439. 508. 536. 549. 662, *judieus* 99. 284. 300. 418. 439. 549. 662 (bis), *ebreu* 439, *Romieu* 536.
   b) in *Deus* 99. 231 (bis) 284. 300 (bis) 376. 418. 439. 508. 536. 549. 672 (bis), *Mateu* 429.
   c) in *Angeus* 231, *Peiteus* 231.
3. *ę* + vokalisiertes *d* in *seu (sedet)*[4] 284, *peu (pedem)* 439. 549.
4. *ę* + vokalisierte Gutturalis in *eu (ego)* 284. 439. 508. 662, *aplieu* 418. 662, *preu* (Verbalsubstantiv) 662.
5. Dem zweifelhaften *meus* O 300, das nicht gut *Majus* sein kann, da Monatsnamen ohne Artikel stehen, P bietet *nieus (nĭvus)*, was für den Reim besser passt.

Zweifelhaft bleibt *logier* P, *loger* O 470 *(laubeare?)*, ferner *archeu* 508, anscheinend eine Bildung auf *eu* für *archier*, das zwar

---

[1]) Vergl. *ner : ei* 170. 348. 620.
[2]) Vergl. *clar : a* 307.
[3]) Vergl. *moster : ę* 120. 294. 621.
[4]) Die Entwicklung ist analog *c*, das sich ebenfalls zu *i* oder *u* vokalisieren kann.

Digitized by Google

in den bekannteren provenzalischen Wörterbüchern fehlt, wohl aber aus Aig. und Maurin, Girart von Rossillon (P) u. a. belegt werden kann, auch noch in neuprovenzalischen Patois (Quercy, Forêt) existiert. Schliesslich ist noch *nolineu* O 439, *nolh enieu* P fraglich, das ich als *inŏdiet* von *inodiare* auffasse.

Für *clier* 246 O P bietet L *chier*, das nichts bessert, da bis jetzt keine Einwirkung einer Palatalis auf *a* in offner Silbe constatiert werden konnte. Sollte man für *clier*, da es auch sonst vorkommt (Waldens. Bibelübersetzung[1]), Aig. und Maurin, Tir. XXXVIII) ein analogisches **clarius* ansetzen dürfen? Eine andre Erklärung, dass das *l* ein *i* entwickelte (franz. *lieu)*, wird deshalb unhaltbar, weil sich für das Provenzalische die angedeutete *i*-Entwicklung nicht nachweisen lässt[2]), hauptsächlich aber deshalb, weil das Provenzalische *a* unter allen Umständen halten musste.

empier (impĕrium) 246. 324. 480. 589 erwähnte ich in der Liste nicht, weil es auch im Französischen die älteste Form ist.

P hat wieder eine Anzahl Reime, die nicht in seinen Dialekt passen, so *vengier* 387, *cliers* 523, *aver* 653, besonders aber in der in O nicht vorhandenen Tirade 676, z. B. *chier (carum), preier (precare), gabier (gab. + are), alier (andar), amier (amare), preclier (clarum).* Aber stand die Tirade im Original?[3])

---

[1]) ed. Gilly, Rom. Version of the Gospel etc.

[2]) Mit Ausnahme des Dialekts von Montpellier (Contejean WB.), der in moderner Zeit jedes *l* nach Cons. wie das Italienische zu *i* vokalisieren soll, z. B. *bianc, biai (*blatum* Getreide), *bieu (bleu)* u. v. a., ob aber Contejean zuverlässig?

[3]) Man möchte mit O nach Tir. 674 *La cansos es finida totz en soi las* Schluss der ursprünglichen Bearbeitung eintreten lassen und die folgenden Tiraden einem späteren Bearbeiter zuschreiben, was zugleich eine Erklärung der Mischung von *ō* + *s* : *ō* + Nas. + *s* in Tir. 675 (gegen den sonstigen Sprachgebrauch des Urtextes) ergäbe. Doch wie konnte ein provenzalischer Bearbeiter, denn nur ein solcher konnte die Nasalis unberücksichtigt lassen und zwar ein Bearbeiter aus der Langue d'oc, dann Reime wie *chier : prumier* machen? Es gibt zwei Auswege. Der erste wäre, Tiradenversetzung anzunehmen, so dass etwa Tirade 676 nach V. 8944 Hofmann'scher Zählung eingeschoben würde und so durch die Verse 8944–46 und V. 8995 ff. der Schluss hergestellt würde, wodurch P im allgemeinen als die bessere Handschrift für die Bewahrung der ursprünglichen Lesart hingestellt würde (die Sprache kann ja dabei von P dennoch geändert sein!), und wodurch wir berechtigt würden, auch unregelmässige Reime von P (als Gruppe für sich!) gegen die übrigen Handschriften als echt anzusehen. Oder aber man muss annehmen, P wurde durch einen Schreiber umgearbeitet, der aus den westlichen Grenzgebieten, den Gebieten, denen die Crois. Alb. und Daurel und Beton zuzuweisen ist, etwa Poitou (das früher eine mehr provenzalische Sprache hatte) oder der nördlichen Gascogne gebürtig war und das Gedicht am Schlusse erweiterte. Dass letztere Ansicht die wahrscheinlichere ist, dafür spricht auch, dass die Crois. Alb. einzelne Reime hat, wie sie nur in P (gegen die übrigen Handss.) sich finden, so *ē* im Reim mit *ier* und *ar*, z. B. *arder, cavalier, cler, ser (sērum), aler (andar)* Tir. XIV. Einzelne Wörter finden sich auch in sonst gut provenzalischen Texten, so bei G. v. Poitiers *gabier : ier* in *Ben voil que sapchon*, bei Peirol *lausengier : plorer*, Mahn, Werke d.

Digitized by Google

Eine Bemerkung verdient noch *dieu* (in der Reimliste p. 327, 2b erwähnt), das altfranzösische meist mit e^1 (aus *a* in offner Silbe) assoniert, ebenso *Matheu*, dagegen nicht die andern Eigennamen auf *eus*, z. B. *Andreus*.

Im Leodegar assoniert ebenfalls *deus : ie*, wie in unserm Text, zweimal, indessen einmal mit *clardet*. Diesen letzteren Reim erklärt G. Paris, Rom. I, 280, für verdächtig und sucht in der Anmerkung ib. p. 315 einen *ie*-Reim herzustellen. Da der Entwicklungsgang von *Dé (ĕ* durch Einfluss von *u*, mit dem es Diphthong bildete, zu *ę* gesteigert, worauf das *u* der Endung *um* wegfiel) nicht der Art ist, dass man es als jüngere Form auffassen könnte, überdies Gormont und Roland bereits *Deus : e^1* binden, so gibt G. Paris durch die erwähnte Conjektur zu, dass *Deus* im Süden auch französisch mit *ie* assonieren konnte, ja nach seiner Meinung für den Leodegar assonieren muss. Auch *Peitiers*, das im Gormont e^1 assoniert, ist im Leodegar mit *Lodier*, d. i. *ie* gebunden. Übrigens sagt Rambeau mit Bezug auf den Reim im Gormont (a. a. O. p. 120), der Fehler rühre von einem agnorm. Schreiber her.

Aus dem Reim *deus* Crois. Alb. mit *etz* (lat. *atus*) 583 können wir nichts schliessen, da in der Crois. Alb. in derselben Tirade auch *petz* und *letz (laetus)* vorkommt, also auslautender Vokal einfach geschlossen ist.

Weibliche Assonanz

228. 297. 472. 533.

Es assoniert in diesen Tiraden mit dem provenzalischen Conditionalis, der nach Diez, Gram. II, 200, aus dem Plusquamperfectum gebildet ist:

1. *ę* in offner Silbe in *fere* 228, *enquere* 228. 533, *esmere* 228, *mere* 228. 538, *quere* 228, *requere* 533 (Conj.), *conquere* 533 (Conj.), *Piere* O *(miere* P ob *matrem?)*, *profiere* 533, *dereire (retro)* 533, *niere (nęgrum)* 533.
2. *era* (aus *ara*, *aura*, wobei der Übergang von *a* zu *e* prov. unerklärt ist) 228. 297, *enquere* 416. 472.
3. *ę* in geschlossener Silbe in *terre* 228. 472. 533. *(erre* 297?).
4. Dem Suffix *aria*, das roman. *ęria* wurde in *denere* O 472, *sobrere* 533, *estremiere* 533, *sauniere* 533, *almorniere* 533, *chamberere* 533, *chariere* 533,

---

Tr. II, 13. Auch Aig. und Maurin hat *gaber : ier* 907, *disner* 941, wir wissen indessen nicht, ob diese Reime vielleicht Reste einer dialektischen Färbung sind. G. v. Poitiers hat *gaber : ier*, ebenso wie Aigar und Maurin und in Aig. und Maurin finden sich Formen wie *ol* (Pronomen **alium* = *hoc*) 101?, die man gewöhnlich als Charakteristika für das Poitevinische ansieht.

Digitized by Google

pleniere 533, *obergere* 533 (*ostaliera* P), *corduriere* 533, *fazendiere* 533, *lichiere* P (*legere* O) 533, *carboniere* 533, *Baviere* 533, *obriere* 533, *charbofazere* 533 (oder **faciator)*, *parliere* (oder *parlator*, aber als Feminin?) 533, *cordurere* 533.

5. Die Formen des Futurums *vendré* 297, *albergeré* 297.

Auffallend ist die variirende Accentsetzung in dieser Endung, wobei sich P ziemlich rein hält, O aber, wie es scheint, ohne die dadurch bedingten mangelhaften Reime verbessern zu wollen, *ére* und *eré*, also Plusquamperfect (Condit.) und Futur mischt. So Tirade 297 O *dizére*, *contére*, *mentiré* (P *ment era*), *íre*, *vedré (vendrei* zu corrigieren), *interé*, *mangeré*, *feré*, *diré*, *manderé*, *n'ére*, *arbergoré*. Über solche Reime vergleiche man das pag. 318 Gesagte.

seera 472 P muss mit O in *seela (sigilla)* corrigiert werden. Nicht befremden darf das *ĭ* von *sigillum*, da bereits vulgärlat. *ĕllum* statt *ĭllum* und es deshalb prov. *e larc* reimt.

B. *ę* in geschlossener Silbe.

Männliche Assonanz

74. 85. 92. 103. 156. 271. 298. 336. 372. 397. 530. 620.

Es assoniert mit *ę* in geschlossener Silbe:

1. *ę* + *J*-Element: *enterc* 85. 298.
2. *ę* in offner Silbe in *proferc (ferit)* 298. 372, *conquers* 530, *requers* 397, *fers* 530 O L (fehlt P) 397. 74, *cel* 620.
3. Ursprünglich lat. *ē* vor Liq. *l*, das vulgärlat. zu *ę* wurde, in *fiel (fidēlis)* 103. 620, *seel (sigĕllum)* 103, *el (illum)* 386, *Gabriel* 156.
4. *ners* 74 *(nęgrum)*[1]).

Wahrscheinlich ist zu *e* in offner Silbe zu zählen *tenerc* 85 *(tenebrum)*, dessen Entwicklungsgang dunkel ist, im Roland *tenebres* 1431 als gelehrte Bildung.

Unbekannter Etymologie ist *coderc* 85. Von *condirectum* (Honorat) kann nicht die Rede sein, da dies nicht mit *ę* assonieren dürfte.

Es ist seltsam, dass *fidelis (feel)* auch provenzalisch seine Quantität wechselte. Bekannt ist, dass es französisch bisweilen mit e^1 reimt und deshalb Lücking (Mundarten p. 72) die Erklärung gab, es liege

[1]) Wir haben also *neir* in drei verschiedenen Assonanzen, nämlich mit *ei* 170. 348. 620, mit *ę* in offner Silbe 130. 387. 488 (bis) 523 und 531 und hier *ę* in geschlossener Silbe. Dass wir berechtigt sind, ein vulgärlat. *nęgrum* anzusetzen, folgt daraus, dass es auch reinprovenzalisch, sowie in italienischen Dialekten als *nier* vorkommt.

Digitized by Google

Suffixvertauschung mit *alis* vor. Dass es im Rimari für das Provenzalische mit *e larc* aufgeführt wird, beruht, wie bereits oben gesagt, auf Suffixvertauschung mit *ĕllus*.

Hier kann übrigens darauf aufmerksam gemacht werden, dass L Tir. 226 auch *feau* im Reim mit *al* bietet, die übrigen Handschriften kennen **fidalis* nicht.

Weibliche Assonanz

161. 360. 388. 416. 435. 452. 492.

Es assoniert ę in geschlossener Silbe . . . . *e* mit

1. ę + Gutturalis in *sege (sĕquat)* 360, *ege (aequa)* 360, *plege (plevir)* 360, *prege (precat)* 360.
2. ę + *U*-Element in *tregue* 360, *legue* 360.
3. *medge (medicum)* 360.
4. *aria* (roman. *ęria)* in *cimentere* 416.
5. ę in offner Silbe in *recele* 492.
6. *enquera (ara)* mit unerklärtem ę.

Unter den Reimen findet sich auch 388 *senestre*, dessen ę als Analogie an *dĕxtera* erklärt wird.

Tirade 360 würde auch französisch passen und dann auf *i . . . e* assonieren, wenn nicht die beiden Reime *plege* und *Bege* sie hielten.

Hiermit sind die Tiraden auf ę erledigt.

Auf die nächstliegende Frage: war ę diphthongiert, müssen wir mit nein antworten. Denn, wenn auch nicht zahlreich, es finden sich, sowohl bei den männlichen als bei den weiblichen Reimen, einige Beispiele der Mischung von positionsgestütztem *e* mit ę in offner Silbe. Dass dem die Reime, die auf *arium* ausgehen, nicht widersprechen, beweisen die Formen *charera* Rec. 176, 20, *multrer (mūlitarius)*, *prumerament* 178, 19 in der Urkunde aus Bonet s. L., ebenso *er era* im Westen (Poitou).

Wir werden damit auf ein ziemlich kleines Gebiet beschränkt. Das Französische diphthongiert weit in den Süden hinein, so Prioraz, Yzopet, das Provenzalische, abgesehen von den Diez, Gram. I[4], 152, gegebenen Fällen mit den näheren Modifikationen von I[4], 396, in denen die Diphthongierung ganz wegfällt, im Westen. Die Grenze bildet etwa die Grenze von Provence und Langue d'oc. In der Provence verschwand heutzutage der Unterschied zwischen ę und ę nach den französischen Dialekten zu so vollständig, dass sogar Diphthongierung von ę zu *ei*, *ai* eintrat. Nicht hierher zu rechnen ist die Diphthongierung von *arium* durch *ęrium* zu *eir* (z. B. Arch. de l'Hérault aus d. J. 1122, *primeirs* Mus. d. Arch. Dép.), die schon durch ihr Alter zeigt, dass wir hier Übertritt des *I*-Elements in die betonte Silbe vor uns haben. Die poitevinische Behandlungsweise von *ęrium*, das als *er* erscheint, scheint nur ein weiterer Schritt in

Digitized by Google

der Lautstufe *ęrium eir, er* zu sein, welches *eir* im Westen durchaus häufig erscheint.

Ī.

A. *Ī* in offner Silbe.

Männliche Assonanz.

I. *I* mit folgender Nasalis.

127. 147. 157. 239. 339. 400. 437. 581. 601. 647. 655.

Es assoniert in diesen Tiraden *ī* + folgende Nasalis mit

1. *ī* ohne Nasalis in *fi(st)* P *(fecit)* 157, *din*[1]) *(dixit)* O P 239, wofür L *fin* hat, *din (dico)* O P 339 (in L fehlt der Vers).
2. *ī* + *c*, das vor sich ein unorganisches *n* entwickelt und dann wegfällt[2]) in *ensi* 339, *enemin* 400. 581, *amin* 400. 437. 581. 601. 647. 655, *eissin* 581. 601 (bis) 647.
3. *ĕ* + Nas. in *gins (genus)* 581. 647, s. Mem. d. l. Soc. d. Ling. I, 189, Erklärung von G. Paris.
4. *ĭ* + Nas. in *refrins* = Wiederhall *(refrinhar)* 581.
5. *Orlhes (Aurelianum* durch *Orlieins)* 437.
6. Dem lautlich noch nicht erklärten *chis (Hund)* 581. 127 (P und wahrscheinlich auch O).

Zweifelhaft ist *lis* 647, ob *lins?*

Eine Anzahl Bildungen auf *in* sind sehr problematischer Natur, so *fallin* (als Substantiv von *fallere* also **fallinum)* 339, *teoin* O 339, wenn **tenuinus* (?) u. a.

In Tirade 647 wird *prins* O, *pris* P als *primus* mit O zu fassen sein, andernfalls, wenn Participium von *prender* in der Bedeutung „anfangen", wäre es in der Reimliste anzuführen.

Eine Erklärung des Wortes *chis* fehlt noch. Im Frankoprovenzalischen liesse sich aus *canis* allerdings *chins*[3]) herleiten, indessen kommt das Wort auch im Westen (Crois. Alb. 4969. 8972) und sogar in der eigentlichen Langue d'oc als *ches* vor, gebunden mit *e estreit.* Sowohl hierdurch als durch die Verwandlung von *c* in *ch* wird Honorats Erklärung, der darin *κυνος* sieht, haltlos. Allerdings ist es bei dem

---

[1]) *din* sonst nicht bekannt, dafür *dis* oder höchstens *diu* zu erwarten.

[2]) Eine im Osten Frankreichs und der Provence besonders häufige Erscheinung.

[3]) so im Yzopet *chinz, chin.*

Digitized by Google

hohen Alter des Worts fast ebenso schwierig, darin ein aus den Grenzdialekten hergenommenes Lehnwort zu sehen.

II. *I* in offner Silbe.

44. 55. 56. 59. 61. 81. 110. 116. 128. 133. 136. 153. 165. 167. 171. 191. 203. 207. 209. 212. 220. 227. 253. 268. 277. 278. 279. 282. 283. 292. 296. 320. 331. 379. 380. 421. 446. 465. 467. 477. 483. 521. 535. 537. 543. 546. 608 und falls die pag. 323 gegebene Erklärung angenommen wird 310 und 396.

In den genannten Tiraden assoniert mit *ī* in offner Silbe:

1. *ę* + *I*-Element in *eslit* 136. 379, *anelic (legem)* 483.
2. *ī* + Nas. in *enclis* 165.
3. *ę* + folgende oder vorausgehende Sibilans, die franz. *ē* zu *ī* macht, in *pais* 165. 292. 432. 521. 537 (bis) 608, *merci* 320. 432. 521, *marchis* 165. 396. 521, *fis* (Perf. 2. Ps.) 279, dagegen *fesis* 191.
4. *ī* + Liq. *l* + *I*-Element in *fiz (filius)* 171.
5. Folgenden Perfektformen, die provenzalisch auf *ęs* analogisch gebildet sind: *mis* 203. 292. 396. 521. 543, *pris* 203. 220. 292. 537. 608, *re-quis* 521. 543. 546.
6. Folgenden, ebensolchen Participien: *(tra)-mis*, *(mal)-mis* 128. 279. 292. 521 (bis) 537. 543, *conquis* 128. 191. 432, *pris* 432. 537.
7. Dem Infinitiv *tenir* 277. 283. 477.
8. Den Imperfectis Conjunctivi[1]) *retenguis* 279, *mesis* 608.

Als Curiosum citiere ich Mahn, Ep. Poesie d. Provenzalen, p. 7, wo *estit* 59 als „Reimopfer" für *estat* „mit Übergang des weiblichen Geschlechts in das männliche" genannt wird. Selbst für den Girart etwas stark! Jedem, der einige provenzalische Verse gelesen hat, muss *estiu* = *aestivus* Masc. bekannt sein.

Weibliche Assonanz.

I. *Ī* mit folgender Nasalis.

68. 615. 644. 648.

Über die Tiraden ist nichts zu bemerken, die Reime sind ungewöhnlich rein, was sich aus der Menge der zu Gebote stehenden Reime erklärt. Grund, besondere Beeinflussung des *ī* durch die Nasalis anzunehmen, ist damit nicht gegeben.

II. *Ī* in offner Silbe.

50. 79. 141. 176. 177. 367. 431. 576. 613. 654.

[1]) Man vergl. Crois. Alb. 873 *aguis*, 487 *tenguis: ī*.

Digitized by Google

Es assoniert mit $\bar{\imath}$ . . . $\begin{cases} e \\ a \end{cases}$

1. $\check{e}$ + Gutt. Cons. . . . *a : delie* 176.
2. $\bar{\imath}$ in geschlossener Silbe in *Sire (Syria)* 141, *livre* 367 *(liberat,* man übersehe nicht die unprovenzalische Endung!).
3. Die französische Form *sire* (O L bis) 177.
4. Conj. Praes. *sie (siat)* 79. 576. 654.
5. Die Imperfekte *solia* 79, *dezie* 431, *avia* 613, *savia* 613, *dormia* 613.
6. Die Participia Perf. Pass. *replenie* 613, *ausia* 431. 654, *monie* 50. 576, *assaillie* O 50, *servie* 613, *fenie* 50. 431. 654, *saisie* 176, die für die Assonanz keine Wichtigkeit haben, wohl aber für den Reim, indem sie den Ausfall von intervokalem *t* (wie auch *ardia* 576) constatieren. Ebenso mit *d rassie (residat)* 654.

P gibt noch 177 *querre,* wofür O *enclire,* L *sire (senior)* bietet.

Solche Participien mit ausgefallenem *t*, wie die oben genannten, begegnen in den Grenzsprachgebieten öfters. Nach dem 12. Jahrh. sind sie häufiger. So aus dem 12. Jahrh. Beatrice, Comtesse de Die *trahia : cortezia* (Bartsch, Chr. Prov. 69, 6).

Wichtig sind die Imperfekte im Reim. In Aigar und Maurin findet sich kein Imperfekt im Reim, ebenso wenig in Daurel und Beton, die Crois. Alb. bietet auf *ia venia* 2137, *avia* 2157,
auf *eia demeneia(ar)* 1504, *montea* 1510, daneben
auf *ọt apelot* 259, *estot* 60 u. a.
Imperfekte, welche nach P. Meyer, Crois. Alb. II, CVI, dem ganzen (nicht ganz genau!) Westen der Oilsprache angehören und sich auch manchmal im Centralfranzösischen zeigen.

B. *Ī* in geschlossener Silbe.

Männliche Assonanz.

159. 201. 237. 386.

Es assoniert mit $\bar{\imath}$ in geschlossner Silbe.

1. vulgärlat. *ęllum* (lat. *ĕllum* und auch *ĭllum*) in *donzil* 159 (bis) 201. 386, *il (illum)* 159. 386, *chebil* 201, 159, *tornil* 201 [1]), P hat noch *masil* 159.
2. *ę* + *I*-Element + *l* in *vermil (eil)* 159. 386, *merevil* 386.
3. $\bar{\imath}$ + $\tilde{l}$ in *fil* 201.

[1]) Für diese Wörter kann das Suffix nur nach der gewöhnlichen Form angegeben werden, so könnte *tornil* (gewöhnlich *tornel*) in Tir. 201 **tornīle* sein u. a. m.

Digitized by Google

Unbekannt ist *gazil* 159, wahrscheinlich für *gazel* stehend von *gazalhar*, altfrz. *gaziller* = schwatzen, und dann unter No. 2 zu nennen.

Eine Anzahl sicher hierher gehöriger Reime konnte nicht genannt werden, da möglicherweise Suffixvertauschung vorliegt. So kann *caumil* 159. 261, das sonst als *caumesc* oder *caumel* erscheint, wohl **calamile* sein, da es sich auch Aig. und Maurin 1400 ausserhalb des Reims findet, während im Reim *caumel* 1385 mit *ęl* gebunden ist.

mostil 159 kann *monastīle* sein, wenn es nicht als ein Rest der Assonanz oder schlechter Reim für *moster* mit *ęi* steht, mir ist letzteres wahrscheinlicher. *amereuil* O 159, *amoravil* P dagegen ist wahrscheinlicher Reimbesserung für *amoravitz* und zwar können die Baviers und Alamans als Nichtfranzosen sehr gut als *amoravitz* (das, ebenso wie Heide, eher den Sinn Barbar, Ausländer als schwarz [Grundbedeutung] hat) bezeichnet werden. Wem dies Anstoss erregt, der kann übrigens auch, ohne den Vers zu verderben, in P *i*, in O *e* = *et* vor *amoravitz* einschieben.

Eine Erklärung des Reims *escutz : in* in P vermag ich nicht zu geben, falsch ist er auf jeden Fall, da bis jetzt noch kein Reim von *ü : i* erbracht ist. Alles beschränkt sich auf die Reime von *üi : i*, so Mall, Comp. 63 *martire : deduire*, Tobler, Vr. An. XXIII, Foerster, Chev. II esp. XLIII. Gormont reimt allerdings *li : ü* 615, hier ist aber *li* in *lui* zu bessern, ebenso *celi : ü*, das in *celui* zu corrigieren ist. Im Angnorm. würde der Reim wenig auffallen, da hier sowohl Reime von *ū : ǫ* als von *ū : ī* nachgewiesen sind. Vergl. Uhlemann, Rom. Studien IV, 578 für St. Auban, Mall, Comp. p. 52. Man könnte dann vielleicht vor dem sibilantischen *z* von *escutz* ein *i* entwickelt denken und *ui : i* reimen lassen. Diese Vorsetzung von *i* bei Sibilanten findet sich häufig im provenzalischen Westen, so *pluis* u. a. im Joh. Evang. Fragment. Reime von *ui* mit *i* sind mir allerdings nicht bekannt, den umgekehrten Fall *ū : u* + *I*-Element würde *nut* (*nudi*) in einer *u* + *I*-Tirade Crois. Alb. CXIII belegen.

Weibliche Assonanz fehlt.

Ebenso schwierig für die Untersuchung der *ī*-Tiraden sind die übrigen Denkmäler in Mischdialekt. So reimt Aig. und Maurin ebenso wohl *marquis* 1053, *quis* 1058, *pais* 1064 mit *ī* als mit *ē*, so *marques* 1020, *ques* 1046. 1036 u. a.

Gleichermassen verhält sich die Crois. Alb. So *marques* 2907, *mes* 2914, *fes* 2929, *marquis* 482, *mis* 492. 1899 u. v. a. Daurel und Beton hat keine Assonanz auf *is*, gebunden mit *ēs* erscheinen *marques* 689, *pres* 1794, *fes* 1793 u. a.

Es wird nach all dem nichts übrig bleiben, als zuzugeben, dass *ę* + *s* zwei verschiedene Entwicklungen annehmen konnte, einerseits

Digitized by Google

wurde es zu *ī* nach französischem Gebrauch, was durch eine grosse Anzahl Assonanzen festgestellt ist, und andrerseits wurde *es* zu *eis* und konnte dann mit *esleit* 136. 379, *anelei* 483 reimen. Ob nun diese beiden Arten der Entwicklung bereits im Urtext neben einander standen, ob sie erst später neben einander gestellt wurden oder ob überhaupt nur eine Art da war, dagegen die Assonanz *ei* : *ī* im Urtext gestattet war, lässt sich bei dem wenig umfangreichen und noch weniger zuverlässigen Material nicht entscheiden.

ǫ.

Einer der schwierigsten Punkte ist die Behandlung von *o*, wo wir *ǫ* in offner und geschlossner Silbe, *ǫ* in offner und geschlossner Silbe und *au* manchmal in ein und derselben Tirade unterschiedslos gemischt finden.

Ebenso wenig sicher ist die Scheidung von *ǫ* in offner oder geschlossner Silbe und *ǫ* + *I*-Element.

Nach der Majorität der Reime ergibt sich

A. *Ǫ* in offner Silbe.

Männliche Assonanz.

124. 244. 280 (295 O) 366. 393. 402. 415. 447. 474. 507. 541. 611. *au* in 585.

Von diesen Tiraden haben

ǫ + *U*-Element 366. 402.
ǫ + *c* oder *cc* 124. 393. 447.
ǫ + *l* oder *ll* 244. 280. 415. 507. 541. 611.

Es assoniert nun *ǫ* in offner Silbe mit

1. *ǫcum* in *jeuc* 124, *feuc* 124, *leuc* 124, *sarcous* (**sarcǫgum*) 366. 402.
2. *ǫ* in geschlossener Silbe in *fol* 244. 280 (bis) 295 (O) 415. 507. 611, *tol* 244. 280 (bis) 415. 611, *mol* 280. 415. 611, *col* 280. 402. 541. 611, *afol* 415, *arvol* (*arcum voltum*) 415. 541 und 507 P. P bietet noch *seus* 366 (*solidus*), wofür O *ous* (**ŏvus*).
3. Germ. *uo* in *faldestol* 244 (O) 295 (O).
4. *au* und zwar
   a) lat. *au* *Paul* 244, *troc* (**trauket*) 393. 447, *pou* 402, *lou* 402.
   b) lat. *au*, roman. *ǫ* in *parol* 280. 611.

Digitized by Google

c) *a* + vokalisiertes *v* in *clou (clavum)* 402, *blou* 402, *out*[1]) 402 *(habuit)*.

5. *ǫ* im Auslaut oder mit folgender Gutturalis in *prous (prode)* 124. 366, *sous (suos)* 366, *jous (jŭgum + s)* 366.
6. *ĕ* + *U*-Element *alou (alĕodum)* 366.
7. Suffix *ǫlum* in *orcol* 415. 507, *vinol* 507 (O), *puiol* 507, *aiol* 611, *fogasol* 507, *fillol* 611, *rossinol* 244.
8. *ǫ* + gemin. *c* in
   a) *broc* 393. 447, *floc* 393, *desroc* 393, *croc* 393.
   b) den Perfektis von *potere* 447 und *movere* 124 (?).
   c) den Eigennamen *Maroc* 393 und *Branderoc* 393.
9. Dem Praesens von *trovar, trous (*trovo + s)* 366.

In Tirade 585 reimt mit *au:*

1. *ǫ* in *trifor* 585 und *tor.*
2. *ǫ* in *cor.*

Unbekannt ist *sor* 7627[Ho]. 8612[Foe] (ob *sol ?)* und *rou* 402.

Tirade 447 bietet P noch *boc,* das als **buccum* in der Liste unter No. 5 zu nennen wäre, es bietet indessen O dafür *broc (broccus* Plautus, Varro s. Diez WB.), das auch im Rimari als *vas testeum* unter *oc larc* aufgeführt wird.

Für *Paul* 244 bietet P *Ipol,* das möglicher Weise *Hypolitus* sein könnte, indessen in *Paul* zu bessern ist.

Tirade 295 fehlt in P, ist also nur in O erhalten.

Weibliche Assonanz fehlt.

Nach dem Urteil der ersten Herausgeber war *ǫ* noch nicht diphthongiert in Alexis, Compuz und Charlemagne. Die dafür vorgebrachten Beweise sind indessen nicht stichhaltig. Das handschriftlich nicht gestützte *linçol : ō* wurde durch Foerster, Rom. Stud. III, 178 f. aus dem Alexis entfernt und von G. Paris später stillschweigend angenommen. Charlemagne bietet nur *bons : u* (Überl. p. 28), das, weil *ǫ* + Nas., für *ǫ* in offner Silbe nichts beweist.

Im älteren Provenzalisch dagegen fehlen Beispiele der Diphthongierung des *ǫ* ganz, in *enquera* (Ev. Joh.) ist *u* als orthographisches Zeichen bei *q* nicht als Diphthong *ue* aufzufassen. Ende des 11. Jahrh. finden sich allerdings Beispiele der Diphthongierung, allein diese selbst ist so inconsequent, dass auch Meyer trotz der scharfsinnigen Untersuchung über das provenzalische *o* (Mém. d. l. Soc. d. Ling. I) zu gar keinen positiven Resultaten gelangt. Dass

[1]) Vergl. *ot : ǫ* Crois. Alb. 58 und ebenso *ag (habuit) : ag* 1917 ib.

Digitized by Google

dies Schwanken auch noch bis ins 14. Jahrh. an manchen Orten andauerte, beweist nicht nur die angeführte Meyer'sche Arbeit, sondern auch das Studium der Urkunden. So bieten die Lyoner Urkunden (Guigue) neben einander (Jahr 1353) pag. 456

puobles, puebles, poble.

Regelmässig ist dagegen die öfter angeführte Urkunde aus Bonet s. L., wo wir *pueis* 175, 2, *mueit* 177, 21, *fuec* 179, 5 antreffen.

Von einer Diphthongierung in *ue* kann für unsern Urtext nicht die Rede sein, ebenso wenig zu *uo*, es bleibt also nur die Wahl zwischen Nichtdiphthongierung und Diphthongierung zu *ou*. Und dass diese letztere Annahme viel Wahrscheinlichkeit hat, zeigt die Betrachtung der Positionsausnahmen. Alle die Consonanten, die Position bilden, können sich zu *u* vokalisieren, so *c, g, l, v* und auch *au* kann zu *ou* werden. Wir werden übrigens bei der allgemeinen Rückschau noch weiter darüber zu reden haben.

B. *o* mit folgendem *I*-Element.

Männliche Assonanz
45. 114. 256. 290. 548. 592.

Es assoniert in diesen Tiraden *o* + *l (ll)* + *I*-Element mit

o in *duel* (O) 45, wenn es *dolet* ist. Es kann indessen auch als *doleo* aufgefasst werden, wie 114, und wäre dann regelmässig.

Sonst sind die Reime rein aus *ol (ll)*[1]) + *I*-Element gebildet.

Unverständlich ist Tirade 114 O, wo *deus t'afuel* ein Verbum *afollar* voraussetzt, das nicht bekannt ist.

Zweifelhaft sind ferner *fuel* (O) 290, das ich als *folli* und *muel* 45, das ich als *movet*, also Reimopfer, auffasse.

Unverständlich ist der Ausdruck *ram fulh* 548, das irgend ein Flickwort bezeichnen muss.

Isoliert steht die Tirade 256 da.

Es assoniert daselbst *o* + *I*-Element + *t* mit

1. *o* + *I*-Element + *t* in *doih (ductum)* 256.
2. *ū* + *I*-Element in P *fruh (frūcti)* 256, was O L fehlt.

Wir haben also in dieser Tirade Umlaut zu *üi*, wenn die Lesart von P aus dem Urtext stammt.

Weibliche Assonanz
fehlt.

---

[1]) Geminirtes *l* + *I*-Element in *tolh (*tollio)* 290. 548. 592, *tolh* 45 (Lehen?).

Digitized by Google

C. *ǫ* in geschlossener Silbe.

Männliche Assonanz.

142. 169. 178. 305. 354. 375. 383. 423. 474. 651.

Von den Tiraden endigen die ersten acht auf *ǫrt*, zu denen als Assonanz nichts zu bemerken ist. Die letzten beiden gehen auf *ǫs*.

Es assoniert daselbst *ǫ* in geschlossener Silbe mit

1. lat. oder deutsch *au* in *ros (raus* Rohr) 423, *os* (O) *(auset)* 474, *(en)clos* 423. 474, *respos* 474, *los* 474.
2. *ǫ*. a) im Auslaut *sos* 423, *fos (fuit)* 474.
   b) in geschlossener Silbe *ros (russus)* 474.
3. *ǫ* in *cros* (hohl) 423. 474.
4. Dem Eigennamen *Bos* 423. 474.

Für den Reim beachte man Tirade 651 *dort : ǫrt*, dessen Endung unprovenzalisch ist.

Unverständlich ist *nos* 474 OP, wozu Apfelstedt für P bemerkt, eher paläographisch *uos*. Sollte *voltus* Part. gemeint sein?

Weibliche Assonanz.

425.

Für die Assonanz ist nichts zu bemerken. Der Reim *forte* 425 O als Femininform von *fortis* darf nicht auffallen, da für einige hierher gehörige Adjektive (besonders *dolce)* bereits sehr früh eine weibliche Form gebildet wurde.

Ǫ.

Auch die Tiraden mit *ǫ* zeigen Mischung von *ǫ* in offner und *ǫ* in geschlossener Silbe, wenn auch nicht in dem Masse, dass die Tiraden nicht zu scheiden wären. Fast in jeder Tirade mit *ǫ* in offner Silbe finden sich 1—4 Beispiele von *ǫ* in geschlossner Silbe, während andrerseits die Tiraden mit *ǫ* in geschlossner Silbe in den meisten 1—8 Beispiele von *ǫ* in offner Silbe bringen.

Männliche Assonanz.

Es kommen folgende Tiraden in Betracht:

40. 41. 49. 54. 66. 100. 155. 173. 185. 194. 221. 224. 269. 276. 285. 303. 333. 345. 378. 413. 414. 458. 479. 520. 522. 542. 553. 557. 578. 562. 604. 612. 623. 633. 672. 673.

Digitized by Google

Die Tiraden verteilen sich in solche auf *ǫr:*
40. 66. 155. 185. 194. 221. 224. 269. 285. 333. 345. 378. 414. 458. 479. 520. 522. 542. 553. 557. 562. 605. 612. 633. 672.
Zweifelhaft 673.

auf *ǫs:*
41. 49. 54. 100. 173. 276.

auf *ǫtz:*
303. 413. 578. 623.

und zwar mischen die beiden ersteren Klassen nur *ǫ* in offner mit *ǫ* in geschlossner Silbe, während die Tiraden auf *otz* auf *ǫ* in offner Silbe, auf *ǫ* in geschlossner Silbe und *ǫ* mit folgendem *I*-Element (unterschiedslos gemischt) beruhen.

Es sind also in der Übersicht die letzteren von *ǫr* und *ǫs* zu trennen.

Es assoniert nun

I. in den Tiraden auf *ǫs* und *ǫr* mit *ǫ* in offner Silbe.

1. *ǫ* in Position in
   a) *jor* 40. 185. 194. 224. 378. 479. 520. 542. 553. 557. 562 (bis) 604. 633. 672, *secor* 542. 562. 633, *tors* 54. 66. 269. 553. 604. 633. 672, *secos* 276, *descos* 276, *ros* 49. 474, *cor* 66. 155. 333. 458. 479. 542. 553. 557. 562. 633. 672, *cors* 194, *Tors* 194, *secors* 194.
   b) mit weggefallener Liquida oder Nasalis in *rescos* 40. 100, *jous (deorsum)* 40. 53. 100. 276, *tos (tonsum)* 49. 100. 276.
2. *ǫ* vor Vokal in *am-dous* 41. 49. 54. 173.
3. *ǫ* in den nicht diphthongierenden Wörtern *amor* 40 (bis) 185. 194. 221 (bis) 269 (bis) 458. 479. 520. 543. 553. 557. 562 (bis) 612. 633 (bis) 672, *aor (adōro)* 520. 557, *Pascor* 224. 612, *paienor* (Gen. Plur.) 612.
4. Den Verbalformen, die nur provenzalisch richtig sind, *fos (fuit)* 41, *fos (fuisset)* 100. 276.
5. Dem Pron. Pers. *vos* 41. 49. 54. (ter) 100. 173. 276, *nos* 54. 100. 173. 276.

II. In den Tiraden auf *otz* assoniert

1. *ǫ* in geschlossner Silbe in *motz* 303. 623, *corrotz* 123. 303. 413, *totz* 303. 578. 623, *cogotz* 303, *desotz* 303. 413. 578, *rotz* 413, *dos (dŭlcis)* 623.
2. *ǫ* in offner Silbe in *nebotz* 303 (bis) 413 (bis) 578. 623, *protz* 578. 623.
3. *ǫ* + *I*-Element:
   a) durch sibilantisches *c* in *crotz* 303. 413. 623, *votz* 578. 623, *notz* 578, *potz* 623.
   b) durch *ct* in *dotz* 578.

Digitized by Google

Die zweifelhafte Tirade 673 bietet

1. *ǫ* in offner Silbe in *sor* O, *oisor* P 673, *for* 673, *traitor* P (*mǫrt* O).
2. *ǫ* in offner Silbe in *cor* 673.
3. *au* in *sor* 673.

Es fragt sich, ob die Tirade für sich bestehen kann oder mit der vorhergehenden in eine einzige zu verbinden ist.

Die Schreibung der Handschriften kann nichts entscheiden, P setzt allerdings eine Initiale, aber O hat seine Initiale bereits einige Verse früher mitten in der Tirade mit *ǫr*. Die Notiz Heiligbrodt's, Rom. Stud. IV, 124, „die von mir damals vorgenommene Trennung von Tirade 672 und 673 fand sich durch gütige Auskunft des Herrn Prof. Mahn auch für O bestätigt", beruht, wie die Foerster'sche Publikation p. 193 beweist, auf einem seltsamen Irrthum von Seiten Mahns. Da *ǫ* von *ǫ* in allen Tiraden, in denen nicht *o* + *U*-Element (*au* oder *ǫ* + *c, g, l, v)* vorkommt, geschieden ist, so wird die von Heiligbrodt vorgenommene Scheidung zu acceptieren sein, wir haben eine von den Tiraden, in denen *ǫ ǫ* und *au* sich im Laute *o͡u* vereinigen.

tros 49. 276 scheint mit neuprovenzalisch *tros* (griech. Ursprungs) identisch zu sein, das im Rimari als *tors* erscheint (Kerngehäuse vom Apfel, Kleinigkeit). Tobler wollte das Wort zu denen auf *o estreit* (da griech. *v* = lat. *ŭ, ō)* bringen, indessen weist Chabaneau, Rom. VI, 139, die Richtigkeit des Rimariums nach. Hier ist also, ebenso wie im Altfranzösischen häufig, *tros* wirklich mit *o estreit* gebunden [1]).

por 66. 155. 520. 542. (O) 557. (O) 633. 672, das nach einer These von Apfelstedt, Laut- und Formenlehre einer lothringischen Psalterübersetzung des 14. Jahrh., Bonn 1881, Diss. mit Recht nicht nach Diez, WB. von lat. *porro* abzuleiten ist, reimt auffallender Weise nicht mit *ǫr*, wie es nach der von Apfelstedt a. a. O. vorgeschlagenen Erklärung aus *prŏ, pŏr* (ebenso Diez, WB. I. Aufl.) und der altfranz. Form *puer* sollte, sondern stets mit *ǫr*, und zwar nicht nur im Girart von Rossillon, sondern auch in der Crois. Alb. 4420. 5306. 6783 und in andern Texten. Woher dies geschlossene *ǫ*?

Schwankender Quantität ist das Etymon von *blos* 173, da das Italienische *biǫtto ǫ* voraussetzt. Indessen macht die neuprovenzalische *(blous)* und altfranzösische *(blǫs)* Form es für uns gewiss, das man auch *blǫs* ansetzen darf. S. Diez, Altrom. Sprachd. 51.

---

[1]) Als Etymon das Simplex des altfrz. sehr häufigen *tronçon* zu nehmen verbietet 1) die Rücksicht auf den Reim, da kein Fall von Mischung von *ons : os* vorliegt, 2) die in der Crois. Alb. ausser dem Reim auftretenden Formen *trotz* 2115. 7208 und *trosses* 8907. Auch Aig. und Maurin, der *ons* von *os* trennt, reimt *tros : os* 769. 1428.

Digitized by Google

Weibliche Assonanz.

419.

Es assoniert in der Tirade mit ϱ in offner Silbe nur

1. ϱ in geschlossener Silbe (durch Wegfall von *n* vor *s*) in *espose* 419 O, wofür P falsch *persona* bietet.

B. ϱ mit folgendem *I*-Element.

Männliche Assonanz.

132. 134. 146. 256. 365. 411. 426. 443. 471. 668.

Es assoniert ϱ mit folgendem *I*-Element mit

1. $\bar{u}$ + *I*-Element in *luis (lucet)* 146, *fui* 146. 443. 471, *adui* 443.
2. $\check{u}$ + *I*-Element analogisch an den Infinitiv oder durch Umlaut zu $\bar{u}$ + *I* in *dui (ducti)* 134. 256.
3. $\bar{u}$ + folgendes *s*, das sich dialektisch ebenfalls *i* entwickelt[1]), in *pluis* 146, *suis (sūsum)* 146.
4. ϱ + *U*-Element und zwar
   a) ϱ + *cum : sarcui* O P 668.
   b) ϱ + geminiertes *c* in *crui* 132, wenn *crϱc* Hacken.
5. Dem Pron. Possess. *suic* O 134, wofür P *tuh (totti)* bietet.

Tirade 134 bietet P unter den Reimen mit *ui parec*, wofür O umsetzt *jusqu'el solz pares el puic (podium)*, was als Reim tadellos ist, jedoch hinsichtlich des Ausdrucks mancherlei Bedenken erregt. Vielleicht hat doch P recht, wenn man das Perfekt ändert in *tros qu'el soleil el tro parut*, was dann Assonanz von *u : ui* ergäbe, wozu man vergleiche *nut (nudi) : ui* Crois. Alb. 2383.

Weibliche Assonanz

fehlt.

C. ϱ in geschlossener Silbe.

Männliche Assonanz.

97. 303. 394. 413. 459. 578. 623. 626.

Es assoniert ϱ in geschlossener Silbe mit

1. ϱ in offner Silbe in *proz* 97. 394. 578. 623, *nebotz* 303. 413. 578. 623.

---

[1]) Vergl. im Limous. Joh. ev. Fragment *pluis* u. a. Fälle.

Digitized by Google

2. *ǫ* + *I*-Element und zwar
   a) durch sibilantisches *c* in *crotz* 97. 413. 623, *noz* 97. 578, *voz* 413 (O). 578. 623.
   b) durch consonantgestützte Gutturalis in *dotz (ductus)* 97. 578.
   c) *poz (pŭteus)* 623.
3. *ǫ* + consonantgestützte Liquida *l* in *escot (auscultet)* 394, *doz* 623, *estotz (stŭltus)* 97.

Tirade 97 nahm ich *dotz* P als die richtige Lesart an. O hat *pårera proz*, was aus *peçara poz* verlesen sein kann, indessen ist P's *persara dotz* 887[Ho] besser. *bot* 394 (Diez, WB. I, *bottare)* ist im Rimari als *larc* bezeichnet, allein die von Diez vorgeschlagene Etymologie, sowie die französische Form *bouter* stellen *ǫ* richtig. *mort* P 394 ist verlesen für *mot.*

Weibliche Assonanz.

424. 643.

Es assoniert daselbst

I. in Tirade 424.

1. *ǫ* in geschlossener Silbe in *croute* (*χρυπτα*) 424, *route* 424, *gloute* 424, *goute* 424, *boute* 424, *toute* 424.
2. *ǫ* + consonantgestützte Liq. *l* in *temoute* (O) 424, *escoute* 424, *estoute* 424.

II. In Tirade 643.

1. *ǫ* + consonantgestütztes *U*-Element in *moure (móvere)* 643, *ovre* 643, *solvre* 643, *ploure* (O) 643.
2. *ǫ* + consonantgestütztes *U*-Element in *coloure (colubra)* 643, *roure (robur)*, *coire* P *(cŭprum)* 643.
3. *au* + consonantgestütztes *U*-Element in *pouvre* 643.

P bietet noch falsch *beure (bibere)* 643, wofür O *soure* hat.

Wir haben also wieder *ǫu*-Assonanzen und zwar in der Tirade 424 vorwiegend *ǫu*, in Tirade 643 vorwiegend *ǫu*-Tiraden. Sehen wir nun, wie sich diese Resultate vereinigen lassen.

Wir hatten im Verlauf der Assonanzuntersuchung bei *ǫ* und *ǫ* constatiert:

I. *ǫ* in offner Silbe: { *ǫ* + *U*-Element. / *au* cf. pag. 336.

II. *au: ǫ* und *ǫ* in offner Silbe p. 337. *ǫ* in offner Silbe: *ǫ* in offner Silbe und *au* pag. 341.

III. *ǫ* in geschlossner Silbe: *au* und *ǫ* im Ausl. und geschlossner Silbe pag. 339.

IV. *ǫ* in offner Silbe: *ǫ* in geschlossner Silbe: *o* vor *U* p. 340.

V. *ǫ* in geschlossner Silbe: { *ǫ* + Liq. *l* Cs. pag. 342 und 343. / *ǫ* in offner Silbe. / *ǫ* + *I*-Element (Sibilans).

Digitized by Google

VI. ϱ in geschlossner Silbe: ϱ + Sibilans pag. 340.
VII. ϱ + l oder $\bar{l}$ + *I*-Element reimt rein pag. 338.
VIII. ϱ + *I*-Element: $\bar{u}$ + Sibilans oder *s*. ϱ + *U*-Element p. 342.

Es ergibt sich daraus:

A. ϱ in offner und geschlossner Silbe war zu $\varrho\breve{u}$ diphthongiert, ebenso ϱ in offner und geschlossner Silbe, sowie *au*. Es erklären sich so die Reime No. I—V.

B. ϱ + Sibilans wurde durch das *I*-Element der Sibilans zu ϱ gesenkt, es entstand also ou^i, so erklärt sich No. VI und VIII.

C. ϱ + *I*-Element muss einen andern Laut, als das vorhergehende ou^i gehabt haben, war also vielleicht zu ϱ^i durch Einfluss des $\breve{I}$ gesteigert. So Fall VII.

Für die Dialektfrage ist dieses verschiedene Verhalten von ϱ von hoher Wichtigkeit. Bereits bei den *E E-* und *I*-Assonanzen musste darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich die zweifache Behandlung des *E* (einerseits gesteigert, andrerseits gesenkt) vereint nur im östlichen Frankoprovenzalisch findet. Wir haben hier bei *O* die analoge Erscheinung. ϱ bleibt bestehen im Lothringischen, Burgundischen (Fleck p. 34), in einzelnen Teilen des Frankoprovenzalischen (südlich) steht *ću* als Diphthong (Arch. Gl. 3, 12), wie ja auch die Handschrift *Π eure* = *hora* bietet. Ebenso hat die bereits öfter citierte Urkunde aus Bonet s. L. bereits *leur* Rec. 177, 21. Die Lyoner Urkunden (Guigue) vereinigen die verschiedenen Behandlungsweisen. So findet sich Cart. d. Lyon pag. 456 *pluseurs, leur, conseillors*, pag. 462 *conceliur* und *plusours* (aus den Jahren 1353 und 1356)[1]. Da nicht anzunehmen ist, dass in drei Jahren die Diphthongierung von *eu* zu *ou* überspringt, so müssen die Formen als gleichzeitig angesetzt werden. Marg. d'Oyngt (Ende des 13. bis Anfang des 14. Jahrh.) hat nur *ou* und *o*, die Diphthongierung von ϱ zu $\breve{ou}$ ist also für die Gegend von Lyon gesichert. Da nun Diphthongierung von ϱ zu *ou* für den Osten gewöhnlich ist, so haben wir in der Gegend von Lyon den Punkt, wo sich die beiden Vokale treffen und beide zusammen reimen konnten.

Zur Vergleichung gebe ich kurz die Übersicht der Reime in den übrigen Mischdenkmälern:

1. Crois. Alb. reimt mit ϱ:
   a) *ot, apelot* u. a. Imperfekte, was den Dialekt der Croisade bestimmt.
   b) ϱ in Pos. in *jor* 343. 1437, *tor* 1883. 2902, *cor* 4466.
   c) *amor* 4439.
   d) ϱ in *cor (cordem)* 345. 1435. ϱs erscheint gemischt mit *ons* und *ors (priors* 3165), was die westliche Provenienz

[1]) Oder sollte *our* historische, *eur* phonetische, *or* orthographische Schreibung sein?

Digitized by Google

der Croisade sichert. Mit *ọsa* reimt *coza* 1781, *clouza* 1782, *osa (audere)* 1785.

2. Aigar und Maurin hat in den drei hierher gehörigen Tiraden merkwürdige Reinheit. Es reimt *ọs : ọ* + *I*-Element in *pŭteos* 1097.
3. Daurel und Beton kennt nur Tiraden auf *ọs*, das in der grösseren Anzahl der Fälle auf *ons* zurückgeht, es reimt ausser *ons*
   a) *nos* 17. 326, *lo (illum)* 319. 1838, *vigoros* 342, *corredor* 340. 346.
   b) *on* in geschlossner Silbe in *son (sunt)* 27. 420, *Aspremont* 10.
   c) der 1. Pers. Plur. Fut. in *farom* 26, *casarom* 318 u. a.

Es stehen also sämtliche Denkmäler auf andrer Lautstufe als Girart, da in allen die Reime *ọ* oder *ọ* mit *o* + *U*-Element fehlen. Für die Croisade und Daurel bestimmen die Reime von *ons : os* die westliche Stelle, die durch die Imperfekte auf *ọt* und die 1. Pers. Plur. Fut. auf *om* für jedes der Denkmäler noch genauer bestimmt wird. Für Aigar trennt der Reim *ọ* + *I : ọ* den Dialekt von dem des Girart.

O und *U* vor Nasalen.

I. *O* mit folgender Nasalis.

Während das Rimari des Donatz *as estreit* und *as larc, es estreit* und *es larc* scheidet, sind die Reime von *is* und *us* gemischt in Bezug auf offne Silbe im Reim mit Vokal mit Nasalis. Für *is* und *us* würde dies nicht befremden, dagegen wären wir geneigt, für das fehlende *os* ebenfalls *os estreit* (*o* + Nas.) und *os larc* anzusetzen[1]). Indessen kennt man nach Chabaneau (Rev. d. Lang. Rom. 1871, 170) im modernen Limousinischen keinen *o* + Nasallaut, während doch etwa *a* + Nas. im Limousinischen *en* oder *ain* (a. a. O.) entwickelte, einzelne Ausnahmen s. bei Chabaneau a. a. O. 1871, pag. 186. Es zeigt also hier das Limousinische (und für diese Sprache ist ja der Donatz abgefasst) eine Erscheinung, die nähere Untersuchung verdient. Doch sei dem, wie ihm wolle, für unsern Text fiel sicher *o* mit folgender Nasalis mit *o estreit* zusammen, ob dies *o* nun aus *ọ*, *ọ* oder *ŭ* entstanden war.

---

[1]) Vergl. pag. 349.

Digitized by Google

A. *o* mit folgender einfacher Nasalis in offner Silbe.

Männliche Assonanz.

46. 51. 73. 78. 102. 107. 135. 143. 152. 168. 175. 190. 202. 205. 210. 214. 216. 222. 235. 241. 252. 255. 262. 272. 306. 314. 328. 338. 347. 352. 381. 406. 429. 434. 449. 454. 455. 460. 464. 469. 473. 489. 495. 499. 515. 532. 545. 551. 554. 559. 566. 584. 596. 617. 625. 638. 657. 671.

Es assoniert in den genannten Tiraden *o*, gefolgt von einfacher Nasalis mit

1. *o* mit consonantgestützter Nasalis in
   a) *son (sunt)* 78. 102. 143. 202. 222, *despo* 78.
   b) mit Gutturalis *lons* 381[1]).
2. *o* + Nas. + *s*, wobei in den westprovenzalischen Dialekten *n* ausfällt in *rescon* 78. 216. 473.
3. *o* mit parasitischem, aus weggefallener Gutturalis entwickelten, besonders im Osten häufigen, *n* in *aiçon* 51. 499 (O) 551.
4. Dem Pron. Possessivum *ton* 235. 262. 306. 314, *son* 51. 210. 255. 262. 314. 381. 499 (O) 532.
5. Folgenden Verbalformen: *son (sum)* 262. 347. 495. 499 (O) bis, *fon (fuit* mit unetymolog. *n*) 73. 102. 107. 143 (ter) 152. 168 (O) 175. 205. 214. 252. 347. 406. 429 (O) 454. 489. 545. 551 (ter) 554. 559. 657, *don*[2]) 73. 78. 152 (bis) 175. 205. 214. 222. 235. 252. 314 etc. etc.

P bietet noch einige Reime, die, wenn handschriftlich gesichert, in der Liste hätten Erwähnung finden müssen, so

o (Pron. Indef. aus *hoc* 46. 51. 352), in geschlossner Silbe *tros* 381, *pom* 429.

Besonders aber tritt Mischung von *o* + Nas. mit *o* ohne Nas. auf in Tir. 675, wo eine Unterscheidung zwischen beiden überhaupt aufhört. Da indessen diese Tirade in O ganz fehlt und auch sonst Bedenken gegen ihre Ächtheit aufstossen, so kann sie nur als Beweis für den Einfluss eines westprovenzalischen Copisten in P gelten.

Tirade 566 hat O einen Sechszehnsilber mit Cäsur nach der 6. Silbe. L macht daraus 2 Verse zu je 10 Silben.

---

[1]) Man vergl. *longs : ons* 2101, Crois. Alb.

[2]) Das Provenzalische hat das lat. *dare* als *dar* bewahrt und auch dem entsprechend die 1. Pers. *do* ohne Nasalis. Hier ist also nach der grossen Anzahl Fälle auf *o* mit Nasalis, also das französische Wort zu schliessen, während andrerseits auch der Infinitiv *dar* gesichert ist, cf. Tir. 208. 259. 267 u. a.

Digitized by Google

Weibliche Assonanz.
39. 319.

Die Reime bieten nichts Charakteristisches dar. P hat noch durch Position gestützt die Reime *respona* 39 (?), *aonte* 319, *quaroine* 39 wird *Garumna*, *Garonne* sein. Alle diese Reime fehlen in O.

B. *o* + Nasalis + *I*-Element.

Männliche Assonanz.
125. 335. 461. 563.

Es assoniert in den genannten Tiraden ausschliesslich *o* + Nas. + *I*-Element.

P dagegen bietet uns noch die Assonanzen *preon* 461 *(profundum)*, *baron* 461, *don* 461. Für ersteres hat O *pregoin*, das, trotzdem sonst *pregont*, *pregunt* (1044[Foe]) für *profundum* steht, doch dasselbe Wort sein mag, das nächste fehlt, und für *don* hat O *Venadoin*. Es lässt sich also nicht entscheiden, ob O die Reime entfernt, oder P dieselben hineingebracht hat, das erstere ist allerdings das Wahrscheinlichere.

Weibliche Assonanz.
42. 76. 163. 664.

Von diesen Tiraden reimt 76 auf *oneum*, die übrigen auf *onja*, d. h. provenzalisch einerseits *oine*, andrerseits *onha*.

Die Assonanz ergibt

für *onja* reine Assonanz *on I*-Element *a*.
für *oneum* dagegen *o* + Nas. *I*-Element *um* mit

1. *o* + *d* + Nasalis, wobei das *d* sich wie *t* in *paire* zu *i* vokalisiert in *Roine (Rhodanum)* 76.
2. *o* + einfache Nasalis in *persoine* 76, wenn nicht ein **personea* anzusetzen ist, *marmoine* 76 steht für *marmoire (marmoreus)*.

P hat noch *comte* 76, wofür O *coine* bietet[1]).
aponie 664 ist wohl **adponeat*.

Dass *vergonha* 42 *o* habe, ist bereits durch Rambeau gegen Mall (Comp. 51) nachgewiesen. *testimoni* 76 im Reime mit *Roine* stellt die Behandlung der Proparoxytona fest.

---

[1]) Ob *cointe (cognitus)?*

Digitized by Google

C. *ǫ* + Nasalis consonantengestützt.

Männliche Assonanz.

69. 362.

Tirade 362 reimt *on* + Gutt. rein.

Tirade 69 aber assoniert *ǫ* in Position *(nt)* mit

1. *ǫ* + Nas. in offner Silbe in *apont* 69, *Simon* 69.
2. Der Verbalform *font (faciunt)* 69.

Weibliche Assonanz.

192. 195. 358. 408.

Davon assonieren die drei ersten Tiraden *ŭn* Cs. . . *a* mit

ǫn Cs. . . *a* in *blonda* 195, *tondre* 358, *somondre* 358, *respondre* 192. 195. 358, *rescondre* P (dafür O *respondre*).

Tirade 408 reimt auf *ǫnta*, womit assoniert *monta (montar)* 408.

Zweifelhaft bleibt, wohin Tirade 459 zu bringen ist. Von den vier Versen gehen drei auf *ǫ (ō ŭ)* in Position aus, für *famulorn* dagegen lässt sich kein Etymon auf *orn* finden. Man könnte dafür *famulor* (cf. 6740[Foe]) nehmen, das dann als zum Nominativ gewordener Rest eines Genitivs *famulorum* (vgl. *milsoldor, paienor, chrestianor)* zu fassen wäre, da aber ein solcher Genitiv sonst nicht bekannt ist und auch das Suffix *or, ōris* mancherlei Bedenken hat, so wäre vielleicht an *famulon* zu denken und dann die Tirade für den Urtext mit der folgenden auf *ǫn* zu vereinigen.

II. *Ū* mit folgender Nasalis.

A. *Ū* mit einfacher Nasalis.

Männliche Assonanz.

89. 137. 407. 564.

Es assoniert *ū* + einfache Nasalis mit

1. *ū* + *I*-Element in *reun* P, *resun* O 137, wenn es als *que el non ruin* (v. *ruinar* Conj. 3. Ps.) zu lesen ist.
2. *ō* + Nasalis in *Barsalo* 137, *Barselun* O, wenn damit *Barcelona (Barcinōnem)* gemeint ist.

P bietet mit *ǫ* noch *Odilon* 137, wofür O *vauclun (Val Clun)* bietet.

3. *ūnum*, das sich auf zweierlei Art einerseits zu *ün*, andrerseits zu *on* entwickelt in *Mon Leon* 137. 407 *(Laudūnum)*.

Digitized by Google

P bietet 564 noch die Assonanz *lu* = *lui* ohne Nasalis, wofür indessen O besser *adun* aufweist.

Weibliche Assonanz.

614.

Es assoniert lat. *una* mit *Rune*, irgend einer Stadt *(Rome?)*.

Wir sind hiermit mit den Nasaltiraden zu Ende, da *ũ* in Position oder mit *J*-Element bei Nasales im Text nicht vorkommt.

Die Betrachtung der Assonanzen ergibt zur Evidenz, dass *ǫ* + Nasalis von *ǫ* in offner Silbe zu scheiden ist. Wir werden damit aus der westlichen Provence (Langued'oc) bis zur Rhone herausgedrängt. Dass überhaupt vereinzelt Reime von *o* + Nas. mit *ǫ* in offner Silbe vorkommen, braucht nicht auf die Rechnung eines provenzalischen Diaskeuasten gesetzt zu werden, da diese auch altfrz. vorkommen, vielleicht (nach G. Paris, Rom II, 264 Anm.) dialektisch sind (*„Il y a là une question dialectale, car des textes bien postérieures au Roland ne distinguent aucunement o de on“*). G. Paris scheint also solche Reime für agnorm. zu halten, allein auch Gormont, der nur von einem angnorm. Schreiber herrührt, reimen *entredous: ous*, *creator, pruz, jor, vus: on.*

Näher zwischen *ǫn* und *ǫm* zu unterscheiden, wie dies Rambeau (a. a. O. p. 183) thut, halte ich für überflüssig, da *on* und *om* im Urtext bereits mindestens den ersten Schritt zur Nasalierung (es konnte sonst nicht so streng *ǫ* + Nas. geschieden sein!) mussten gethan haben (Vgl. Koschwitz, Ueberl. p. 51, Böhmer, Rom. Stud. I, 613—14, Scholle, Jahrb. 11, 78).

Nach der Behandlung von *o* vor Nasalis scheiden sich im Französischen gewisse Dialekte aus, indem die einen *ǫ* vor Nasalis diphthongierten *(ue)*, andere *o* conservierten. So sind im Leodegar die Assonanzen mit *o* + Nas. von denen auf *ǫ* und von denen mit *ǫ* getrennt. Wann freilich die Diphthongierung eintrat, ob nach Koschwitz (Ueberl. 30) später als bei *ǫ* in offner Silbe oder mit Rambeau (p. 217) gleichzeitig, wird nur schwer entschieden werden können, mehr Wahrscheinlichkeit hat die Rambeau'sche Ansicht. Das Rimari im Donatz trennt *ons larc* von *ons estreit*, indessen gehen die Handschriften in dieser Beziehung aus einander, indem das Ms. A sämmtliche Wörter unter *ons larc* aufführt. Dass dies der Analogie widerspricht, erkannte bereits P. Meyer (Mém. d. l. Soc. d. ling. I, 159), indessen sind die wenigen Wörter auf *ons estreit*, die das Ms. B bietet, zum Teil falsch (vergleiche Chabaneau, Rev. d. Lang. Rom. II, 198). Chabaneau bestreitet deshalb für den Donat mit guten Gründen die Aufstellung von *ons larc* und meint *o* + Nas. sei für Faidit bereits immer *estreit* gewesen. Genau zu bestimmen, wann die Trennung eintrat (und dass solche eintreten musste, beweisen die umliegenden

Digitized by Google

Sprachen, Spanisch, Italienisch, Ostfranzösisch und teilweise Rhätisch, die ǫ vor Nasalis als ǫ behandelten), wird allerdings schwer fallen, da die hier mit in Betracht kommende Vokalsteigerung resp. Vokalsenkung in vielen Fällen die Quantität des Vokals änderte und uns damit die Möglichkeit der Kontrole nahm. St. Etienne trennt, denn er bietet eine reine vierzeilige Strophe mit *o estreit*, dagegen kann bei Ventadorn eine Unterscheidung nicht mehr wahrgenommen werden. Wahrscheinlich ist auch diesem Zusammenfallen zuzuschreiben, dass das Rimari *Aimon* = Haimon mit *o larc* nennt, wo doch sonst Eigennamen auf *ōnem* als *estreit* reimen *(Carlon: abandon, rejon: Ganelon* G. de Cabreira, *Cabra juglar)*.

Auffallend ist der Reim *ǫn: ūn*, wenn *Barselun* als Barcelona gefasst wird (P. bietet noch ausserdem *Odilon!)*

Im Französischen unterscheidet sich *ü* + Nas. in keiner Art von *ü* in offner Silbe. So assonieren im Gormont (613), Charlemagne (677), Roland (Rambeau p. 226) beide gemischt.

Mebes gibt Jahrb. 14, 388 Beispiele der Mischung aus dem 13. Jahrh. etc.

Es ist deshalb auffallend, wenn Cornu, Rom. VI, 38 sagt, *ū* mit Nasalis habe mit oder ohne folgenden Vokal seinen Laut *u* (nicht *ü*) im Bagnard bewahrt, während es ohne Nasal zu *ü* wird. Ebenso gibt Gilliéron (Pat. Vion. p. 37) *plūmam = ǫdoma, unum = õ, una oña.* Die von Guigue publizierten Lyoner Urkunden bieten (Cart. p. 407) *chacons* und *chascons (f. chacun)*, eine Form, die uns auch aus pikardischen Handschriften bekannt ist. Ebenso bietet Daude de las Pradas (gebürtig aus Auvergne, lebte in Catalonien) in einem fünfstrophischen Gedichte zu je fünf Reimpaaren nach den Vokalen *a e i o u* in der dritten Strophe für *ū* die Reime *prion, mon* (profundum, mundum), Bartsch, Denkm. p. 42, die von Bartsch Anm. zu 42 als Augenreime bei einer zu supponierenden Schreibung *munt, profunt* erklärt werden. Nach all dem bleibt nichts übrig, als anzunehmen, dass in gewissen Dialekten (hauptsächlich in den Grenzdialekten und so namentlich im östlichen Frankoprovenzalisch) *ū* vor Nasalis ebenso zu *ǫ*[1]) (oder *ǫ* zu *ü?*) wurde, wie dies bei dem in Städtenamen gebräuchlichen Suffix *unum* der Fall ist, das einerseits *ǫn (Lyon = Lugdūnum)*, andrerseits *ün õ (Autun = Augustodūnum)* wurde, und dass diese Erscheinung auch für unsern Urtext angenommen werden muss.

[1]) Und zwar trat diese Vokalsenkung vermutlich schon auf romanischem Boden ein, ehe *ū* zu dem keltischen *ü* gestiegen war.

Digitized by Google

$\bar{U}$.

A. $\bar{U}$ in offner Silbe.

Männliche Assonanz.

67. 70. 91. 95. 106. 196. 308. 312. 322. 340. 420. 478. 516. 519. 539. 558. 575. 579. 597. 622. 663.

Es assoniert $\bar{u}$ in offner Silbe mit

1. ϱ + *I*-Element (Umlaut) in *cut (cōgito)* 312, *crus (crosciar)* 402, *us (ostium)* 420.
2. $\bar{u}$ + Sibilans in *lutz* 308. 420. 516. 539. 575. 622 (O).
3. $\bar{u}$ + *I*-Element in *adus (dūco)* 420. 622 (O) *pertus* 420.
4. Lat. ϱ in offener Silbe in *pastur* (Verbum) 67, *mellur* (Verbum) 196, *lor (illorum)* 196, *a for* (O) 196.
5. $\bar{u}$ in geschlossner Silbe in *Tur (Turc P)* 196.
6. dem franz. Perfekt *aparut* O 70, *parut P.* 322.
7. dem Participium Perf. Pass. *descofut* O 322, das mir nur als *descofit* bekannt ist, ferner *eissut* 478. 575, das meist *eissit* lautet, aber auch mit *ü* vorkommt.

Für die Dialektfrage unbedeutend und deshalb in der Liste nicht genannt, sind Participia wie *socorut* 478, *tolgut* 340, *lescut* (vom Perf. *lesc* gebildet) 529.

Unbekannt blieb *queutz* 106. Vers 1036^{Ho}. Der oben V. 1032 als Erbauer des Palastes genannte Queutz kann nicht gemeint sein.

Weibliche Assonanz
fehlt.

B. $\bar{U}$ in geschlossner Silbe.

Männliche Assonanz.
389.

Es assoniert mit $\bar{u}$ in geschlossner Silbe *muc (mō-vuit* prov. *moc)* 389, *conuc* (prov. *conoc*) 389.

Weibliche Assonanz
fehlt.

C. $\bar{U}$ mit folgendem *I*-Element.

Männliche Assonanz
fehlt.

Weibliche Assonanz.
364.

Es assoniert
$\bar{u}$ + *I*-Element in geschlossner Silbe mit

Digitized by Google

ǫ + *I*-Element in geschlossner Silbe durch Umlaut in *crusche*, *frusche*, *busche* 364.
Zweifelhaft bleibt *estrucha*, ob von *estrucar?*

ū assoniert altfrz. und provenz., soweit bis jetzt bekannt ist, nur mit sich selbst. Zum Teil aus diesem Grunde wird die Aussprache *ü* für *u*, als auf keltischem Einfluss beruhend, seit den ältesten Zeiten angenommen. Dies gilt ebenso wol für Frankreich als für die Provence, wo noch jetzt *u* = *ü* gesprochen wird, und wird um so sicherer als seit den ältesten Zeiten herrschend angesehen, als die Provence von Ländern eingeschlossen ist, in denen *ü*-Aussprache herrschte, so Französisch (Nord-)Frankoitalisch, Kurwälsch (wenigstens im Westen).

Auffallen muss es daher, dass Raimon Vidal in den *Rasos de Trobar* (ed. Stengel, p. 86, 9) sagt: (Hs. C.) *Era us voill dir qe can sun verb deir (l. deu) hom dir meillur et peiur*, also in Verbalformen solle man *u*, in Adjektivformen *or* sagen. Man würde geneigt sein, dies für eine Spitzfindigkeit Vidals zu halten, allein P. d'Auvergne reimt tatsächlich *(Rossinhol en son repaire) aiira*, *freidura*, *tortura*: *meliura*. Ebenso die andern provenzalischen Texte, so Jaufré *natura*: *peiura* (Bartsch, Chr. Prov. 245[3], 17). Hier liesse sich noch *ü*-Aussprache retten, denn es kann hier Vokalsteigerung durch *r* (analog *n*) vorliegen oder wahrscheinlicher durch ein *i* in einem Etymon **melioriare* etc., ein Uebergang von *u* zu *ü*, der sich auch in andern als den keltisch-romanischen Sprachen findet.

Allein wenn wir in den bereits früher citierten ostprovenzalischen *Ballades et Danses* (Bartsch, Chr. Pr. 243[4], 26 *drusa* (v. *drut*, *traut*) gebunden mit *tǫsa* finden und in Betracht ziehen, dass auch in Guillaume d. l. Barre nach P. Meyer (G. d. l. B. p. 29) auf fol. 29 und in Aigar und Maurin 788. 1426 *dejos* mit *ǫ* reimt, so müssen wir zugeben, dass manchmal diese *ü*-Aussprache doch sehr fraglich erscheinen kann. Und so wird es uns nicht allzu sehr wundern, in unserm Text *lor*, *a for*, *pastor*, *mellur* gebunden mit *ü* zu treffen.

Ebenso auffallend als diese Reime ist es, in den Lyoner Urkunden (Guigue) Schreibungen wie *conceliur* p. 462 neben *conseilhors* p. 456 oder *hutra (ültra)* p. 408 zu begegnen, die wir sonst nur in normannischen Texten zu finden gewohnt sind. Und ebenso wie wir die Schreibung *u* für *ǫ* im Normannischen wieder finden, so ist es auch das Normannische, und zwar das Agnorm., in dem wir dieselben Reime von *ū* : *ǫ* wieder finden, wie sie von Mall, Comp. 52 und Uhlemann, Rom. Stud. IV, 578 erwähnt werden und (trotzdem sie sich in einem Lande finden, in dem *u* als *u* und nicht als *ü* gesprochen wird, ja von einem Volke, dem eine Aussprache *ü* unmöglich ist!) als Augenreime erklärt werden.

Wir sind hiermit mit der Behandlung der Assonanzen zu Ende. Es erübrigt noch in aller Kürze ein Wort über die Gesetze des Auslauts und die Behandlung der Proparoxytona zu sagen. Ich kann

Digitized by Google

darüber um so leichter weggehen, als bei allen entscheidenden Reimen stets auf solche Dinge in der Abhandlung aufmerksam gemacht wurde.

Was den Auslaut betrifft, so kann natürlich bei weitaus den meisten Reimen nicht entschieden werden, ob im Urtext auslautendes *a* erhalten war, oder zu *e* sich schwächte. Entscheidung müssen da die Fälle bringen, wo irgend eine Konsonantgruppe ein Stütz-*e* benötigte und dies dann mit auslautendem *a* gebunden wurde. Solcher Reime sind etwa *livre (liberat)*, *aïra (adirat)*, gebunden mit *sire, dire, cossire, ah (habeat) : a* Gutt. *t* etc. s. p. 334 und 313. Es war also das auslautende *a* zu *e* geschwächt.

Die Behandlung der Proparoxytona ist ebenfalls die französische. Proparoxytona wurden nicht geduldet und zu Paroxytonis gemacht. Für den Reim zwingend ist *sage : aticum* Tir. 179, für die Assonanz *testimoine : Roine (Rodanum)* 76 u. a.

Ueberschauen wir nunmehr nochmals die Resultate, die sich aus den Assonanzen folgern liessen.

Das Epos kann ursprünglich weder in rein provenzalischer, noch in rein französischer Sprache abgefasst gewesen sein. Wir haben für das Urgedicht eine Mischsprache anzusetzen, wie auch eine solche für die Croisade contre les Albigeois, für Daurel und Beton und Aigar und Maurin anzunehmen ist, — eine Sprache, die im Wesentlichen für einen Teil ihres Gebiets, den Osten nämlich, durch Ascoli (Arch. Glott. III, Schizzi Francoprovenzali) bestimmt ist.

Diese Sprache dehnte sich anfangs längs der ganzen Sprachgrenze der Oc- und Oil-Sprache aus und ist uns ausser diesen epischen Resten in einer Anzahl spärlich gesäter Urkunden erhalten.

Dass dieselbe für die eigentliche Litteratur verloren ging, hat sie vielleicht dem Einfluss der als *dreg Lemosi* bezeichneten, durch die Troubadourpoesie populär gewordenen, limousinischen Hofsprache zu verdanken, deren Einfluss ein ähnlicher war, wie zwei Jahrhunderte später derjenige der Isle de France. Diesem Einfluss ist es auch im Wesentlichen zuzuschreiben, dass die Sprache der (in jener Zeit geschriebenen) Handschriften der epischen Reste so sehr von der der Reime sich unterscheidet.

Eine andere Frage ist es, ob die erhaltenen Epen denn einerlei Sprache zeigen, oder ob sich auch in diesen franko-provenzalischen (oder wie Böhmer in der Recension von Ascoli's Schizzi, Rom. Stud. III will, burgundischen) Sprache einzelne Dialekte unterscheiden lassen.

Die Antwort auf diese Frage wurde bereits im Laufe der Arbeit gegeben. Wie wir sahen, ging unser Text manchmal mit allen zusammen, manchmal mit einem Text, manchmal mit gar keinem. Wie wir ebenfalls (bei *ǫ* + Nas.) sahen, gehören Daurel und Croisade in die westliche Gruppe, während Aigar und Girart sich nach Osten stellen. In der Crois. Alb. konnte das Imperfekt auf *ǫt* lauten, im Gegensatz zu Daurel, wo derartige Formen nicht nachzuweisen sind, während Daurel die 1. Ps. Pl. Fut. gegen die Croisade (und natürlich

Digitized by Google

auch die andern Texte) auf *ǫm* hat. Der Unterschied von Aigar und Girart liegt hauptsächlich in der charakteristischen Behandlung von *ę* und *o* im Girart, die ihn von allen übrigen drei Texten trennt.

Zum Schluss bin ich es dem Leser schuldig, ein Wort über die Meyer'sche Erklärung der Reime in seinen Ausgaben der Croisade und Daurels zu sagen.

Für den Albigenserkrieg erklärt Meyer die Reime aus der Person des Dichters der Croisade. Nach seiner Auffassung war G. de Tudèle mit dem Französischen durch die Lektüre der Chansons de Geste vertraut und hatte sich während des Kriegs durch Verkehr mit Franzosen ausgebildet, das Provenzalische lernte er in Montauban, keine Sprache kannte er gründlich. Nun musste aber doch G. de Tudèle darauf Rücksicht nehmen, dass er sein Epos nicht für sich, sondern für einen Hörerkreis verfasste, der nicht, wie er, Gelegenheit hatte, sich mit französischer Konversation zu befassen oder sich durch Lektüre und grammatisches Studium auszubilden, und der deshalb sein Klosterprovenzalisch nicht verstehen konnte.

Wenn Meyer nun einmal annimmt, dass die erhaltene Handschrift nicht die unmittelbare Sprache (Cr. Alb. II, p. CII), sondern eine viel mehr provenzalische, als die G. de Tudèle zeigt, war, warum machte dann der Herausgeber der Croisade nicht seine Bestimmungen an der aus den Reimen rückkonstruirten Sprache?

Ein etwas anderes Verfahren schlägt Meyer bei der Herausgabe von Daurel und Beton ein. Hier ist nicht bekannt, dass der Verfasser ein ebenso schicksalsreiches, vielbewegtes Leben als G. de Tudèle hatte. Meyer erklärt deshalb hier die unprovenzalischen Reime als Licenzen, die dem Verfasser aus der Lektüre der französischen Epen bekannt waren. Es entsteht zunächst wieder die Frage, für wen das Epos und die Reime überhaupt da waren, machte der Verfasser ein Epos zu seiner Uebung, oder zum Privatvergnügen, oder dichtete er es zum Vortrag?

Es finden sich im Daurel neben einer Anzahl reiner Tiraden zwei mit vollständiger Mischung von *en Pos.* mit *an Pos.* Statt nun diese Tiraden auszuscheiden und sie entweder als früheren Bestandteil oder als spätere Zugabe zu erklären, meint Meyer, dass „die natürlichste Erklärung (p. XXXVI) die sei, der Verfasser habe aus Reimverlegenheit hier auch die französischen Reime mit untergemischt, allerdings (p. XXXVII) bei *en* und *an* „une licence très forte!"

Wie konnte aber bei einer Aussprache *ęn* und *an* ein Auditorium noch irgend welche Reime entdecken? Und wie „natürlich" klingt es, dass der Verfasser gerade bei zwei Tiraden derart in Verlegenheit kam, dass er von 38 Versen genau die Hälfte, 19 falsche, oder in der andern Tirade unter 27 Versen 12 falsche zu nehmen gezwungen war, während in sechs Tiraden von je 25 bis 52 Versen sich nicht ein einziger falscher findet, hier also ohne Zweifel der Verfasser geistig

Digitized by Google

höher beanlagt war. Ebenso verhält es sich bei der Erklärung der vier Fälle von *om* in Fut. 1. Ps. Pl. im Reim mit *o*, was Meyer ebenfalls als Licenz betrachtet und dabei vergisst, dass *em* für Daurel nicht nachgewiesen ist. Es muss diese Erklärungsweise um so mehr befremden, als Meyer in anderen Punkten eine dialektische Stellung beansprucht, die vom Provenzalischen weit entfernt ist, wenn er z. B. die Verwechslung von *ier, er, ar* belässt und infolge dessen sich auf das Gebiet von Poitou, Anjou und Saintonge bei der Frage nach der Heimat des Verfassers beschränkt.

Ich glaube, dass diese Gründe genügend sind, meine Stellung zu der von Meyer befolgten Methode zu rechtfertigen. Wohl wird es vor der Hand schwer werden, da eine Sprache anzunehmen, wo man bisher kaum dürftige schriftliche Notizen[1]) als Reste der alten Sprache übrig

---

[1]) von denen die bekannteste das bis jetzt so vereinsamt dastehende Alexanderfragment Alberichs v. Besançon ist. Die Sprache desselben ist nicht der dokumentarisch belegte Dialekt von Besançon, — der vielmehr rein französisch ist — sondern ein Frankoprovenzalisch, das der Sprache des Girart nahe verwandt ist. Da ein Vergleich gewiss von Interesse ist, mögen die charakteristischsten lautlichen Erscheinungen dieses Textes folgen.

a in offner Silbe bleibt: *clar* 66, *mar* 36. 105, *contar* 25, *tal* 38. 59;
ebenso in geschlossener Silbe *pas 1, clas 2* etc.
Ebenso in den Fällen des Bartsch'schen Gesetzes: *delcad* 70, *affactaz* 82, *toccar* 100 etc.
a + *I*-Element = *ai: mais* 23. 56, *fayr* 79. 87, *playt* 98, *agayt* 93, aber *affactaz* 82.
Suffix *arium* wird *eyr* Strophe 11: *primeyr* 74 etc., aber *primier* 1.
a + Nas. + *I*-Elem.: *ainz* 34, aber *anz* 31.
Auslautendes *a* bleibt: *lettra* 2, *tanta* 15, *terra* 15, *coma* 61 etc.
Es wird zu *e* nach *i* haltigen Consonanten: *sie* 8, *batalle* 13, *deyne* 79, *teyne* 81, aber auch *presente* 77, vielleicht überhaupt als Praesensendung für lat. *a*. Hierher ist auch zu rechnen *lanci* 96, *faillenci* 97 (*sapientia* 86 ist Latinismus), wo lat. *i* die Stelle des *e* vertritt.
au ist geblieben: *pauc* 51, *saur* 60. 67, *glauc* 62.
ę diphthongiert zu *ei: peyl* 60, *seyr* 92, *meys* 57, *preys* 59 etc., und assoniert mit *ę* + *I*-Element.
In geschlossener Silbe ist es geblieben: *cresp* 61.
ę + *I*-Elem. wird *ei: rey* 12. 18. 32. 37. 38 etc., *ley* 98, *neir* 63.
ę + Nasalis bleibt: *plen* 68, *pargamen* 9, aber auch *pargamin : īn* 90.
ę + Nasalis + *I*-Elem. (betont): *ensignes* 47, (unbetont) *enseynaz* 83.
ę + Nasalis wird durch *ęn* zu *ein*: *beyn* 65. 66. 71. 82. 83. 84, *teyne* 81, *ten* 35.
Die Nasalis wäre gefallen in *res* 58, wenn Bartsch's Auffassung richtig wäre, was indessen sehr unwahrscheinlich ist, da *tocce* und *mica* zu erwarten wäre.
ę in offner Silbe bleibt: *fer* 73, *cels* 40. 52. 105, *mels* 74, *terz* 98.
ę + *I*-Elem.: *peyz (pectus)* 69.
ę + *ll: cabeyl* 67 (**capĕllum*).
Unbetontes *e* wird gern zu *i*. So *misurar* 104, *mischin* 88 und wohl auch *cabir* 98, *discernir : ī* 99. Analog wird unbetontes *o* zu *u: avigurad* 72, *cubrir* 94, *volunteyr* 77, nachtonig *léu* 59.
ī bleibt: *estrit* 13 etc.

Digitized by Google

hatte, aber die Sprachkunde hat auch die kleinsten Indizien zu sammeln, die vereint sich zu einem Netze weben, dessen Festigkeit die Publikation der — leider nur zu dünn gesäten — Urkunden sicherlich überzeugend beweisen wird.

K. Müller.

Unbetont *aveyron* 36 neben *aviron* 64.

ǫ erscheint als *oi* in *poyst* 5 *(post)*.

In geschlossener Silbe unverändert: *corps* 71.

ǫ + *I*-Elem. = *ui: uyl (oculum)* 62, *toylle (tolleat)* 6.

ǫ + *U*-Elem. = *ou: lou (locum)* 5.

ǫ erscheint als *ou* in Strophe 4, so *estrobatour* etc.,
als *o* in *sol* 50, *o (ubi)* 76,
als *u* in *enperadur* 43.

In geschlossener Silbe ist es geblieben und wird orthographisch durch *o* und *u* ausgedrückt: *tot* 8. 51, *sor* 22. 41, *mul (mult)* 18, *vult* 66.

ǫ + *I*-Element: *duist* 100, *duistrunt* 84, *doist* 94, vortonig in *moylier* 39.

ǫ + Nas. wird orthographisch durch *u* und *o* ausgedrückt: *cum* 17. 105, *leon* 61, *encuntre* 93, *hom* 34, *dun (de unde)* 24. 39. 45, *tons* 102.

o + Nas. + *I*-Elem.: *poyn (pugnus)* 72, *loyn* 96.

ū ist geblieben: *bu* 70.

ū + Nas. ebenfalls: *un* 12 etc.

In der Consonantengruppe *tr* fällt *t: pare* 33. Unentschieden ist *toneyres* 49, da *tonîtru* + *s*, also *ę* = *ei* wird.

Stütz-*e* steht nur bei romanisch unsprechbarer Consonantengruppe. Also *fayr* 79. 90. 92, aber *ample* 69, *nobli* 16, *sapi* 21. Es muss also ursprünglich *fag^{e}r*, dagegen *patr^{e}* etc. gelautet haben.

In der Consonantengruppe *nt* ist *t* gefallen nur in *tan* 12. 16, sonst immer geblieben.

Ebenso bleibt auslautendes *n* in der Regel, so *fellon* 29, *en* 54. 91, *son* 77, aber auch *no* 42. 79 und das unwahrscheinliche *res* 58.

c vor *a* bleibt erhalten: *delcad* 70, *enforcad* 71, *toccar* 100, *cant* 103, als *i* in *iausir* 40, *ianget* 52, *ch* nur in *micha*.

Zur Formenlehre merke man:

Pronom. dem. *chest* 24, *echel* 35.

Verbum. Sg. Praes. Ind. *presente* 77, *fai* 5. 59, *vai (vadit)* 74.
Plur. Fut. 2. Pers. *credreyz* 30.
Praes. Conj. 3. Pers. *faz* 7 = *face (faciat)*, *toylle* 6 *(tolliat)*.

Ferner *ey (habeo)* 25. Perf. 3. Ps. *ab* 56. 60. 62. 66 etc.
von *essere*. Perf. 3. Ps. *fud* 18. 28. 31. 37. 46. 49, *fu* 10.
Plur. *furent* 18. 20.

Perfect.: a) schwaches Verbum.
3. Ps. Sg. *crollet* 48, *perdet* 50, *degnet* 42, *ianget* 52, *enseyned* 88.
b) starkes Verbum.
3. Ps. Sg. *mot* 2, *pot* 40, *fist* 17, *prist* 39, *dit* 1, *vid* 34 (1. Ps. 9), *ten* (?) 35.

Imperfectum Conj.:
fesist 14, *cunquesist* 15, *occisist* 16, *vidist* 12.

Die Sprache geht also in den Hauptpunkten mit der aus den Assonanzen für den Girart sich ergebenden Hand in Hand. Vielleicht wird man in einer künftigen Auflage das wichtige Fragment in Bartsch's provenzalischer Chrestomathie finden, da der Text mit mehr Recht (*a* in offner Silbe bleibt) der provenzalischen als der französischen Sprache zugewiesen werden muss.

Digitized by Google